

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Erstet Haght.

### S Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsheftige Kolonelle oder deren Raum 20 Pfg. für politische und gesellschaftliche Beiträge und Besprechungen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das heißt gedruckt 10 Pfg. (auflösig 2 sechsheftige Hefen), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlußstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 5. April 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

# Am Sonntag gilt es, in gewaltigen Massen- demonstrationen gegen Rüstungswahnsinn und Milliarden- vergeudung Protest zu erheben!

## Das politische Luftabenteuer.

Paris, 4. April. (Note der Agence Havas.) Da die offizielle Untersuchung ergeben hat, daß das in Lunévillle gelandete Zeppelinluftschiff Privatigentum ist, und die drei Offiziere die Abnahmekommission bilden, und daß das Luftschiff, als es sich verirrte hatte, und sich über einer großen französischen Garnison befand, korrekterweise landete, ist man übereingekommen, daß das Luftschiff unverzüglich von Lunévillle abfährt, während die Offiziere auf der Eisenbahn bis zur Grenze begleitet werden. Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Lunévillle, 4. April. Das Luftschiff Z 4 hat Lunévillle um 12 1/2 Uhr auf dem Luftwege verlassen.  
Reu, 4. April. Das Luftschiff Z 4 hat um 3 Uhr bei Vie die französische Grenze passiert und ist um 4 1/2 Uhr auf dem Luftschiffplatz Frescati bei Reu gelandet, worauf es in die Luftschiffhalle gebracht wurde.

Die ganze Bourgeoisie Deutschlands konnte sich am Freitag nicht genug tun in sensationeller Berichterstattung und Glostifizierung des an sich doch wahrhaftig nicht weiterzuschütternden Ereignisses, daß ein Zeppelin-Luftschiff, das durch Motordefekt an seiner Bewegungsfreiheit erheblich eingebüßt hatte, durch heftigen Wind über die französische Grenze getrieben und in Lunévillle gelandet war. Wie oft sind Freiballons schon über die Grenzen eines Nachbarstaates hinweggetrieben worden, ohne daß deshalb der Telegraph so fürchtbar strapaziert und die Öffentlichkeit so sehr in Aufregung versetzt worden wäre. Und daß auch Zeppelinballons, selbst die vielgepriesenen Zeppeline, gar leicht ein Spiel der Winde werden können, sobald einmal der nur zu empfindliche Mechanismus eines Motors in Unordnung gerät, ist nicht minder allbekannt. Und wenn es auch ein tödlicher Zufall wollte, daß am Mittwoch die „Nordd. Allgem. Zeitung“ die deutsche Presse eindringlich vor dem Verrat der militärischen Geheimnisse des Luftmilitarismus an das Ausland warnte und prompt einen Tag später der allerneueste und angeblich die raffiniertesten militärtechnischen Geheimnisse bergende Luftkreuzer auf einem französischen Truppenübungsplatz landete, um all diese Geheimnisse den schadenfrohen Späherblicken der französischen Luftmilitaristen preiszugeben, so war das wohl ein außerordentliches Pech für unsere Luftschauvinisten, aber doch immer noch kein Anlaß, diesen niedlichen Treppenwitz der Weltgeschichte zu einem großen politischen Spektakelstück aufzubauschen. War doch der brave Zeppelin nicht als dreifacher Luftforlar in Feindesland eingebrochen, um Luftbomben herabzuschleudern oder auch nur das neugierige Teleskop einer spionagesüchtigen Kamera gegen französische Festungen zu richten, sondern hatte er sich doch nur als flügel-lahmer Vogel verfliegen, um reumütig niederzugehen, als er zu spät die Entscheidung machte, daß er sich auf verbotenen Regen befand.

Zum Glück stellte sich alsbald die ganze Aufregung als höchst überflüssig heraus. Die französischen Zivil- und Militärbehörden taten das, was ihres Amtes war: sie versicherten sich durch genaue Untersuchung, daß die Besatzung des Luftschiffes, unter der sich auch drei Offiziere der Abnahmekommission befanden, in der Tat nichts Unerlaubtes getrieben, insonderheit keine photographischen Aufnahmen gemacht hatte, behandelten aber im übrigen den ungeladenen Besuch mit großer Höflichkeit. Auch will es uns scheinen, als ob die Meldungen sensationshungriger Korrespondenten über die bedrohliche Haltung eines Teiles der Zivilbevölkerung zum mindestens auf starker Übertreibung beruhten. Jedenfalls verlief das Luftabenteuer ebenso rosch wie glatt: nach dem Abschluß der sehr beschleunigten Recherchen der französischen Militärbehörden gestattete man nicht nur den Offizieren die Heimreise per Bahn, sondern man gab auch das inzwischen wieder reisefertig gemachte Luftschiff bereits Freitag mittag frei, so daß es schon am Nachmittag die schirmende Halle bei Reu wieder erreichen konnte.

Daß der ganze Vorfall auch nur einen Augenblick als politische Konfliktquelle betrachtet werden konnte, verrät das böse Gewissen unserer deutschen Chauvinisten. Ist es doch noch gar nicht lange her, daß die Blätter deutscher Surtpatrioten forderten, daß jeder französische Flieger, der sich in der Nähe deutscher Grenzfestungen zeige, nach brutalem Kolatenmanier einfach herabgeschossen werde. Als ob sich Flieger nicht viel leichter verirren könnten als ein großes Luftschiff mit starker Besatzung! Man traute deshalb wohl den Franzosen einen ähnlichen Grad aberwärtiger Herabstürzung zu. Und dann erinnerte man sich wohl des allernern Triumphegebüßes, das man immer von der „Ueberlegenheit“ und Gefährlichkeit unserer „unübertrefflichen“ Luftkreuzer angestimmt hatte. Zu all' diesen törichten Provokationen kam dann noch die leidenschaftliche Erregung, die durch die ungeheuerlichen

Rüstungsforderungen Deutschlands hervorgerufen worden war, Rüstungsforderungen unter denen die fabelhaften Aufwendungen für den Luftmilitarismus besonders auffallen mußten. In der fieberhaften Spannung über den Ausgang des Zwischenfalls offenbarte sich also im Grunde nur das Schuldbewußtsein unserer Rüstungstreiber und Konfliktstörer!

Nun hat der Zwischenfall eine raschere und harmlosere Lösung gefunden, als selbst die Optimisten zu hoffen wagten. Unsere Luftirrfahrer haben aus Frankreich nichts mit nach Hause genommen als die Erinnerung an eine durchaus loyale und selbst chavalere Behandlung durch die Behörden des „Erbschindes“. Um so weniger sollte man in Deutschland die Lehren in den Wind schlagen. Man sollte sich hüten, künftig so leichtfertig die chauvinistische Paule zu schlagen und umgekehrt die Uebergegnaptheit einiger gewerbsmäßiger französischer Heppatrioten dem französischen Volke zu imputieren. Man sollte sich vielmehr dreimal überlegen, ob es wirklich den Interessen zweier großer Kulturnationen entspricht, allen Scharfsinn und alle materielle Leistungskraft in einem sinnlosen, ruinösen Wettrennen zu erschöpfen, das nicht der Würde des Friedens, sondern nur der künstlichen Aufstachelung verwerflichster Leidenschaften dient.

Vor allen Dingen sollte der Vorfall auch die überchwenglichen Illusionen unserer Luftmilitaristen heilsam abkühlen. Mit den Geheimnissen unserer „überlegenen“ Luftkreuzer dürfte es doch nun wohl vorbei sein, auch wenn, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, die französische Regierung wirklich nur einem Kommissar das Vortreten des Luftschiffes gestattet haben sollte. Denn daß die französischen Fachleute die prächtige Gelegenheit nach Kräften genutzt haben werden, um alles Wissenswerte unserer Lufttechnik in Erfahrung zu bringen, wird man ihnen kaum verübeln können. Wie dem aber auch sei: unser forciertes Aufstreifen wird der französische Militarismus zweifellos mit einem womöglich noch forcierteren Wettstreifen zu beantworten wissen. Wäre es da nicht zehnmal vernünftiger, sich nicht erst auf das ebenso ungeheuer kostspielige, wie ausichtslose Experiment gegenseitiger Ueberflügelung einzulassen?

Freilich: es stehen für unsere Bourgeoisie allzu starke kapitalistische Anreize, allzustarke Klassen- und Claqueinteressen auf dem Spiel, als daß wir an eine Beherzigung all dieser Mahnungen zu glauben vermöchten. Auch künftig wird das Proletariat die einkige Vertreterin der politischen Vernunft und der wahren Volksinteressen bleiben!

### Der erledigte Zwischenfall.

Paris, 3. April. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die befriedigte Erledigung des Zwischenfalls mit dem Luftschiff läßt wieder aufatmen, weil alles föhlt, daß bei der herrschenden Preßhege diesseits und jenseits des Rheins der harmloseste Zufall die schrecklichsten Folgen haben könnte. Auch ruhigere Beurteiler ziehen die Folgerung, daß man zur Vermeidung künftiger Gefahren eine Zurücklegung der äronautischen Versuchsfelder von der Grenze fordern müsse. Anzuerkennen ist die ruhige Haltung der meisten Blätter. Nur der „Temps“, dessen Brandstifterpolitik niemand mehr ernst nimmt, hegt in einem Lunévilller Telegramm weiter.

## Eine Illusion der Chauvinisten.

London, 2. April. (Eig. Ber.)

Eine der wichtigsten Waffen der Chauvinisten im englisch-deutschen Rüstungswettstreit ist die von den Hegaposteln hüben wie drüben sorgfältig gepflegte Illusion, daß der Gegner über kurz oder lang ohnmächtig zusammenbrechen muß, wenn man nur die eigenen Rüstungen genügend hoch anhäuft. Daß den Rufern in diesem unseligen Streit die Sinnlosigkeit dieses Arguments nicht bekannt ist, ist kaum anzunehmen. Aber die Illusion ist ihnen zu wertvoll, als daß sie sie aufgeben könnten. Daher versuchen sie mit allen möglichen falschen Angaben, das Volk über die Widerstandsfähigkeit des Gegners zu täuschen. Die Hecker in England erblicken das Heil des Vaterlandes in einem riesigen Ausbau der Flotte, der die deutsche Regierung ein für allemal von der Ausichtslosigkeit ihres Unternehmens überzeugen würde. Und um diesen Vorschlag zu begründen, schildern sie die finanzielle Lage des deutschen Volkes in den traurigsten Farben. Es ist wahr, was man im allgemeinen darüber in englischen chauvinistischen Zeitschriften liest. Vierzehnjährige Schulbuben verstehen mehr von der ökonomischen Struktur und Lage des Deutschen Reiches als diese Leute, die sich als die Lehrer des Volkes aufspielen. Nach

ihren Darstellungen ist das deutsche Volk ein armer Tölpel, der von der Gnade seiner Gläubiger lebt. Die Tatsache, daß bisher noch immer die Rüstungsvermehrungen in dem einen Lande in dem anderen Lande nachgehmt worden sind, macht auf sie keinen Eindruck. Auf Kosten der Kultur und des Wohlstandes der Massen lassen sich hüben wie drüben noch immer mehr Millionen für die Barbarei aufbringen. Für die praktische Politik ist die einzige Grenze in diesem Entwicklungsgange der Widerstand des Volkes, der sich wirksam darin offenbart, daß er die Regierung, die das Land auspowert, zum Teufel jagt.

Weniger leicht als ihre englischen Spielgenossen haben es die deutschen Flottenschwärmer. Die Aussicht, den „Bankier der Welt“ schachmatt zu setzen, wird in Deutschland auch den Unverständigsten nicht verlocken. Man bedient sich daher eifrigst des Arguments, daß über kurz oder lang der Ausbau der englischen Flotte aus Mangel an Mannschaften zum Stillstand kommen muß und begründet die Ansicht meist mit den Klagen der englischen Flottenschwärmer, die nicht allein nie genug Schiffe, sondern auch nie genug Matrosen haben können. Aber erst am Montag noch erwiderte der englische Marineminister im Unterhause dem Lord Charles Beresford, daß die Zahl der Mannschaften für die Bedienung der Flotte vollauf genüge und daß auch für die Zukunft keine Gefahr bestehe, daß man nicht genug Matrosen finden könne. Er fogte unter anderem: „Kein Glaube hat in dem chauvinistischen Gemütern im Auslande tiefere Wurzel gefaßt als der, daß wir auf diesen Inseln, obwohl wir Schiffe bauen können, nicht instande sein werden, sie zu bemannen, oder daß das Volk in diesem Lande nie in eigener Person die Bescherden auf sich nehmen oder die Opfer bringen wird, die zur Wahrung unserer nationalen Sicherheit notwendig sind. Das ist eine der tödlichsten und verderblichsten Täuschungen, die man hegen kann. Es gibt kein Opfer, dessen Notwendigkeit sich beweisen läßt, das das Volk dieser Inseln nicht bringen würde, um seine nationale Existenz oder seine nationale Sicherheit zu bewahren. Es gibt keine Maßregel, die eine britische Regierung nicht für diesen höchsten Zweck ergreifen würde, wenn man beweisen kann, daß sie notwendig ist. Aber die Notwendigkeit muß bewiesen werden. Das ist eine Formalität, die man nicht übersehen darf.“

Die Worte Churchills beweisen, daß eine britische Regierung im Notfall nicht davor zurückschrecken würde, die alte Zwangsrekrutierung wieder einzuführen, was einem Mangel an Matrosen in Anbetracht der Größe der englischen Handelsflotte bald abhelfen würde. Aber die Regierung braucht an derartige Maßregeln gar nicht zu denken. In England tritt ein junger Mann meist in die Kriegsmarine ein aus demselben Grunde, aus dem einer Schloffer oder Bäcker wird. Matrose zu sein, ist sein Lebensberuf. Der Lohn eines Matrosen ist ungefähr so hoch wie der eines ungelerten Arbeiters; er kann sich eben damit durchschlagen. Der Lohn eines Unteroffiziers entspricht etwa dem eines qualifizierten Arbeiters. Wer je mit englischen Matrosen verkehrt hat, weiß, daß bei ihnen wie bei allen Arbeitern die Frage eine große Rolle spielt: Wie kann ich meine Lage verbessern? Hat er Aussicht auf eine gute Stellung, so verläßt er die Marine am Ende seiner Dienstperiode oder kauft sich frei. Die englische Admiralität muß daher immer ein Auge auf den Arbeitsmarkt haben und die Mannschaften zu befriedigen suchen. Sollte sich ein Mangel an Rekruten einstellen, so muß sie den Dienst in der Marine anziehender gestalten oder mehr Lohn zahlen. Erst kürzlich hat sie die Löhne der Mannschaften und Unteroffiziere um einige Pence den Tag aufgebessert. In der Öffentlichkeit wurde dies als ein Akt der Dankbarkeit dargestellt, den das Vaterland seinen Verteidigern schulde. Die prosaische Wirklichkeit ist, daß diese Lohn-erhöhung das Resultat einer intensiven Agitation unter den Mannschaften war, die sich in zahlreichen Petitionen Ausdruck verschaffte. Es heißt, daß die Beförderung der Matrosen die Rekrutierung für die Marine schon sehr günstig beeinflusst hat. Die deutschen Flottenschwärmer können versichert sein, daß ihre Ansichten über die Bemanningsschwierigkeit der englischen Marine eitle Träume sind. Solange England seinen Matrosen und Unteroffizieren die Lebenshaltung seiner Arbeiterklasse garantiert kann, wird es immer genügend Kräfte aus dem stets überfüllten Arbeitsmarkt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung anwerben können.

Dieselben Illusionen, die das Anschwellen der Kriegsflotten begünstigt, führen nun auch zum schnellen Wachstum des Luftmilitarismus. In England ist man der nicht unbegründeten Ansicht, daß die neuen riesigen Ausgaben für den Luftmilitarismus in Deutschland vornehmlich den Zweck haben, England auf diesem Gebiete einen

großen Vorsprung abzugewinnen. Sollten die deutschen Luft-  
militaristen wirklich der Ansicht sein, daß sich dieses Ziel  
erreichen läßt? Als die Nachricht von den geplanten Luft-  
rüstungen hier einlief, waren die ersten Worte der englischen  
Chauffanten: Wir müssen auf diese deutsche Herausforderung  
eine Antwort geben. Glaubt jemand, diese Antwort werde  
ausbleiben? Oder sollte man sich wirklich einbilden, daß  
englische Erfindung und Tatkraft auf dem Gebiete der Luft-  
schiffahrt verfallen werde? Am Ende des vorigen Jahrhun-  
derts stand es um die englische Automobilindustrie infolge  
der damals noch bestehenden veralteten Gesetzgebung  
sehr schlecht. Wie schnell hat nicht die englische Automobil-  
industrie die deutsche und französische eingeholt, die damals  
einen so großen Vorsprung hatten! Wo ist heute die Er-  
findung oder Entdeckung, die auch nur auf kurze Zeit von  
irgendem Lande monopolisiert werden könnte? Die  
Luftschiffahrt ist kein deutsches Monopol. Und doch scheint  
diese Industrie die Gemüter der Leute zu beherrschen, die die  
schwer erworbenen Großden des Volkes wie schillernde Seifen-  
blasen in die Luft steigen lassen.

## Veteranenfürsorge und auswärtige Politik in der Budgetkommission.

In der Freitagssitzung der Budgetkommission des Reichstages  
wurde zunächst über eine erhöhte Fürsorge für die Veteranen be-  
raten. Abg. Erzberger fragte an, ob auch dann eine Erhöhung  
der heute 120 M. betragenden Beihilfe auf 150 M. in Aus-  
sicht genommen sei, wenn das Petroleummonopol dem Reiche  
nicht eine Einnahme von 7 Millionen Mark bringen werde. —  
Genosse Kossle erklärte, daß im Jahre 1911 nicht die ge-  
samte vom Reichstag bewilligte Summe zur Unterfützung  
der bedürftigen Veteranen verwendet worden ist. — Schatzsekretär  
Kuhn bemerkte, daß die Zahl der unterfütterten Veteranen von 1910  
bis in diesem Jahre von 183 000 auf 245 000 gestiegen ist. Er be-  
absichtigt, den Regierungen einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine  
Erhöhung der Bezüge, wie überhaupt eine bessere Regelung bringen  
sollte. Der Reichshausverwaltungsverordnungsamt hat heute Veteranen eine  
Unterstützung erhalten, ohne bedürftig zu sein. Bei dem projektirten  
Gesetz werde dieser Einwand eine große Rolle spielen. — Von den  
Rednern aller Parteien wurde die Beschleunigung des in  
Aussicht gestellten Gesetzes gefordert.

### Sodann wurde die Debatte über die auswärtige Politik

wieder aufgenommen. Abg. Wasser mann brachte die schwebenden  
Fragen in Ostasien zur Sprache, besonders den zwischen Rußland  
und der Mongolei abgeschlossenen Vertrag, ferner die Situation in  
China und die Bemühungen fremder Nationen, weitgehende geschäft-  
liche Beziehungen in China anzuknüpfen.

Unterstaatssekretär Zimmermann beantwortete die Fragen  
in zum Teil vertraulichen Ausführungen. Bei dem Mongolei-  
vertrage, den Rußland im November vorigen Jahres mit dem  
Gutachtu von Urga abgeschlossen hat, wird in Frage gezogen, ob der  
Gutachtu legitimiert war, für die ganze Mongolei vertragschließend  
aufzutreten. Besonders für die innere Mongolei werde diese  
Legitimation bestritten; in der äußeren Mongolei habe sich wohl  
die Wehrmacht der Fürsten dem Argvertrage angeschlossen. Der Ver-  
trag gebe Rußland eine bevorzugte Stellung in der ganzen  
Mongolei. Bekanntlich habe China schon 1881 den Russen eine  
Reihe von Rechten in der Mongolei eingeräumt, u. a. Zollfreiheit  
und Konsulate in 10 Orten. Nach unserem Vertrage mit  
China von 1901 könnten wir nach dem Grundsatz der  
Reziprozität dieselben Rechte in der Mongolei beanspruchen.  
Bisher sei dies nicht geschehen, da deutsche Interessen dort kaum  
bestanden. Neuerdings hätten die deutschen Kaufleute in Chardin  
und Kienlin angefangen, sich des Handels nach der Mongolei an-  
zunehmen. Das Land sei ziemlich arm; wir hätten aber das  
Interesse, es dem Handel aller Nationen offen zu halten, und wir  
hätten den Wunsch, daß die Verhandlungen zwischen Rußland  
und China zu demselben Ergebnis führen möchten. Zwischen dem  
Gutachtu und dem Dalai Lama von Tibet scheint ein Vertrag ab-  
geschlossen worden zu sein; der nähere Inhalt entziehe sich der  
diesseitigen Kenntnis.

In der Frage der Anerkennung der chinesischen  
Republik sei durch den Entschluß des amerikanischen Präsidenten  
am Tage nach der Präsidentenwahl eine neue Lage geschaffen.  
Bisher habe unter den Mächten die Abkühlung bestanden, in dieser  
Sache gemeinsam vorzugehen. Wie sich die anderen Mächte nach  
dem Vorgehen der Amerikaner zu stellen gedenken, sei noch nicht  
festgestellt. Der Unterstaatssekretär gab sodann eine Darlegung  
über die Geschichte der Anleiheverhandlungen. Amerika sei, wie bekannt, von dem Rüstungsgegnern zurückgetrieben.  
Die deutsche Regierung wünsche nach wie vor das Zustandekommen  
der Anleihe im wohlverstandenen Interesse Chinas, das ohne die  
Anleihe nur zu leicht Konzeptionsjägern in die Hände fallen könnte.  
Und, anstatt auf dem Wege ernster Reformen sich zu konsolidieren,  
aus den finanziellen Schwierigkeiten nicht herauskame.

Genosse Bernheim ging in längeren Ausführungen auf die  
Darlegungen des Regierungsvortragenden ein. Im Interesse Deutsch-  
lands würde es liegen, wenn es mit der Anerkennung der  
chinesischen Republik voranginge. — Abg. Müller  
Meinungen vertrat die Meinung, Deutschland sei in China sehr  
stark ins Hintertreffen geraten, während der neue Präsident der  
Vereinigten Staaten ungemein geschickt operiert habe. — Genosse  
Sedebour kritisiert die Stellung der deutschen Regierung in der  
Frage der chinesischen Anleihe und forderte gleichfalls schnelle  
Anerkennung der chinesischen Republik, ferner die  
Beilegung der diplomatischen Stellen mit Deuten, die über praktische  
Erfahrungen verfügen. — Genosse Kossle wies darauf hin, daß  
das deutsche Kapital in China sich nicht auf der Höhe einer ge-  
sunden Unternehmungslust befunden habe. Daran möge zum Teil  
auch die recht unglückliche deutsche Politik in Ostasien schuld sein.  
Es sei doch ein toller Zustand, daß Deutschland in China nicht  
einen Beamten stehen habe, der nur einigermaßen Land und Leute  
kennt. Beachtlich sei auch, daß Tsingtau (im deutschen Schar-  
schützengebiet) ein förmliches Konspirationsnest für die chinesische Kon-  
zessionspartei geworden ist. Darauf möge die Regierung achten,  
um Schädigungen deutscher Interessen zu verhindern. — Der Ver-  
treter des Reichsmarineamts erklärte, daß die deutsche  
Verwaltung in Tsingtau angestrebt ist, mit aller Strenge darauf  
zu achten, daß keine Neutralität beachtet wird. — Abg. Erz-  
berger kam auch auf den Artikel in der „Adnischen Zeitung“  
gegen Frankreich zu sprechen. Die Regierung solle sich, falls sie  
die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht beruhigen will, anderer  
amtlicher Zeitungen bedienen. Bei Zeitungen, wie der Adnischen,  
sei schwer zu unterscheiden, ob ein Artikel offiziell oder Redak-  
tionsarbeit ist.

Der Etat des auswärtigen Amtes wurde im weiteren Ver-  
laufe der Sitzung erledigt.

Im Bericht vom Donnerstag ist ein Satz in der Rede des  
Genossen Scheidemann verstümmelt wiedergegeben worden, den wir  
hier im richtigen Wortlaut wiederholen:

„Von den Forderungen Rumaniens auf Silistria, die der  
Herr Staatssekretär erwähnt hat, glaube ich sagen zu dürfen,  
daß sie staatsrechtlich wenig zu halten sind.“

## Forderungen des Militarismus.

### Vermehrte Reservistenübungen.

Tropfenweise wird dem deutschen Volke der Umfang der  
Wehrvorlage zu Gemüte geführt. So berichtet die „Nordd.  
Allg. Ztg.“ vom Freitagabend, daß in der Anlage 1 B des  
Gesetzentwurfs für die Wehrvorlage unter „Sonstiges“ auch  
eine Vermehrung der Übungen des Wehrdienstes an-  
geführt sei. Hiernach werden in diesem Jahre etwa 38 000  
Mann mehr als sonst durchschnittlich 14 Tage einbe-  
rufen werden. — Welche Ueberraschung wird die Vorlage noch  
bringen?

### Gute Konjunktur für Pferdezüchter und Pferdehändler.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bringt folgende Mit-  
teilung:

„Die „Korrespondenz Piper“ schreibt: In der Wehrvor-  
lage sind 27 000 Pferde mehr angefordert, wovon natürlich der  
überwiegende Teil für die Kavallerie und Feldartillerie zu be-  
schaffen ist. Es liegt auf der Hand, daß dieser Wehrbedarf nicht  
lediglich durch Einstellung von Remonten gedeckt werden kann,  
wie sie unter der erneuten Ergänzung des Friedenspräsenzgesetzes  
(V. 1. Reichsheer, Preußen, Beilage 1, Nr. 94) angeführt ist. Der  
Hauptheil des Wehrbedarfs muß vielmehr durch freihändigen  
Ankauf von volljährigen Pferden gedeckt werden,  
und dieser Ankauf findet selbstverständlich im Inlande statt. In  
Ausführung dieser Maßnahme werden die Remontenlaufkom-  
missionen im Verlauf der Monate September und Oktober 8000  
Reitpferde und 6000 Zugpferde, insgesamt 17 000 volljährige  
Pferde, freihändig kaufen.“

Es liegt auf der Hand, daß diese Art der Pferdebeschaf-  
fung dem Reiche sehr teuer kommen wird. Denn Züchter  
und Händler werden bei der starken und beschleunigten Nach-  
frage den Preis tüchtig zu schräpfen suchen. Die Leidtragen-  
den sind natürlich wie immer die Steuerzahler.

### Eine sonderbare „Prämie“.

Je näher die Zeit der Zahlungspflicht für die rüstungs-  
begehrtesten Patrioten kommt, um so mehr kühlt sich ihre ursprüng-  
lich an den Tag gelegte Begeisterung ab, die sich sogar schon bis  
zu einem ziemlich starken Unwillen gegen das ihnen auf-  
erlegte „nationale Opfer“ verhärtet hat. Alle Hinweise auf die  
große opferreiche Zeit von 1813 ziehen nicht mehr, um die um  
ihren Wohlstand besorgten Ueberpatrioten in den früheren Be-  
geisterungszustand zu versetzen.

Daß sich in erster Linie die Konservativen, denen die Dedungs-  
vorlage zur neuen Rüstungsforderung auf den Leib zugeschnitten  
ist, verweigert gegen die „nationale“ Zahlungspflicht wehren, weiß  
jeder, der die angeborene Steuerneugier dieser mit Liebesgaben aus  
dem Reichsäckel gefütterten Junker kennt. Und so nimmt es denn  
nicht wunder, wenn hier und da ein solcher Patriot die Feder  
schwingt, um seine heiligsten Güter zu verteidigen. So hat auch  
der bekannte Fabrikdirektor Tafel, Nürnberg, früher ein rechts-  
stehender Nationalliberaler, jetzt aber ein strammer Konservativer,  
in der „Bayerischen Reichspartei“, durch stellvertretender Vorsitzender  
er ist, die Sorge um die Zahlungspflicht der Besitzenden die Feder  
in die Hand gedrückt, und er sucht in einem brülligen Gierlang  
seiner Gefährten über die Vermögensabgabe Luft zu machen.

Vor allem entrüstet sich dieser Wacker über die angebliche  
Steuerfreiheit der sozialdemokratischen Ar-  
beiter. Er meint nämlich, daß die Opfer von 1813 und 1913  
nur das Gemein haben, daß in beiden Fällen der national  
Denkende zur Leistung herangezogen wird, während die nicht  
nationalen Teile des Volkes von ihr befreit bleiben. Interessant  
ist vor allem der Schluß seines in der bündlerischen „Augsburger  
Rundschau“ erschienenen Samens über „die Reichsvermögens-  
abgabe“:

„Schärfste Kritik der Wehrvorlage aus sozialdemokratischem  
Munde hört man ja jetzt schon trotz der Befreiung der sozial-  
demokratischen Wähler von der Zahlspflicht. Man wird mir ent-  
gegen, daß ja auch nationale Elemente von der Zahlspflicht befreit  
sind. Das ist richtig, aber einmal bin ich der Meinung, daß  
diese, wenn eine energische Staffelung vorgenommen worden  
wäre, eine kleine Gabe zur Wehrung unserer Wehrmacht gern  
geleistet hätten. Eher würde es noch einen Sinn haben, gerade  
die nationalen Kreise mit geringem Einkommen und nur diese  
von der Abgabe zu befreien. Ich nenne als Beispiel nur die  
Angehörigen der nationalen Arbeiterkassen. Das hätte insofern  
Berechtigung, als diese ohnehin durch ihre opponierte Stellung  
der Pflege des nationalen Sinnes außerordentliche Opfer bringen.  
Mit der Befreiung der internationalen Elemente setzt man da-  
gegen auf internationale Gesinnung von Reichs wegen eine  
Prämie aus, und ich fürchte, daß das mehr schaden als nutzen  
wird.“

Dem Mann muß geholfen werden. Er verdient einen Orden.  
Er hat offenbar von der drückenden Last der indirekten  
Steuern, die speziell auch von den „internationalen Elementen“  
aufgebracht werden, und zu den Rüstungsausgaben Verwendung  
finden, keine Ahnung. Deshalb redet er auch reichlich konfus von  
einer Prämierung der internationalen Gesinnung von Reichs  
wegen.

Es muß schließlich auch solche Klänge geben.

## Die Flottendemonstration.

### Die Teilnahme Frankreichs.

Paris, 3. April. Die „Agence Havas“ veröffent-  
licht folgende Note: Nachdem die russische Regierung  
mitgeteilt, daß sie Frankreich und England an der  
Flottendemonstration beteiligt zu sehen  
wünsche, hat die Regierung der Republik beschlossen, an dieser  
feierlichen Beistätigung des Willens Europas teilzunehmen.  
Der Kommandant des „Edgar Quinet“, der nach Korfu ent-  
sandt worden war, hat infolgedessen Befehl erhalten, sich mit  
den Kommandanten der englischen Schiffe ins Einvernehmen  
zu setzen, um sich gemeinsam mit ihnen nach Antivari  
zu begeben.

### Die Votschasterkonferenz.

London, 4. April. Die Konferenz der Bot-  
schafter hat zwei Stunden gedauert und sie hat sich ab-  
dann auf Dienstag morgen vertagt. Bezüglich der Flo-  
tendemonstration wurde alles geregelt. Alle Wünsche mit  
Ausnahme von Rußland werden daran teilnehmen. Die  
verschiedenen Schiffe haben den telegraphischen Auftrag er-  
halten, sich an die montenegrinische Küste zu begeben, um  
dort eine effektive Blockade zu beginnen, deren Ein-  
zelheiten die verschiedenen Schiffskommandanten regeln  
sollen. Die internationale Flotte wird von dem rangältesten

Offizier befehligt werden, der, wie man annimmt, ein Eng-  
länder oder Oesterreicher sein wird.

### Der Antivari.

Wien, 4. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Cattaro  
in der Richtung gegen Antivari sieht man die Kriegsschiffe  
der Demonstrationsflotte. Es sind zwölf große Ein-  
heiten, davon in erster Reihe die sechs österreichisch-ungarischen  
Kriegsschiffe, in Keilform aufgestellt und von der Torpedoboots-  
flotte umgeben. Die zwei italienischen Kriegsschiffe sind weiter  
gegen Süden verankert, neben ihnen drei Torpedobootsgeräthor  
und vier Torpedoboots. Weiter entfernt sieht man noch vier  
andere Schiffe, von denen man aber die Farben der Flaggen nicht  
unterscheiden kann. Aus allen Schloten steigt dichter Rauch. Die  
„Mabehn“ verließ um 10 Uhr die Formation und kreuzte längs  
der albanesischen Küste, mit großer Geschwindigkeit zwischen den  
Torpedobooten manövrierend und verschwand dann am Horizont.  
Die übrigen Kriegsschiffe blieben zurück.

### Die russische Liebesgabe

Petersburg, 4. April. Die ausländische Presse bringt  
verschiedentlich Kommentare zu der Nachricht, in San Gio-  
vanni di Medua seien Schiffe mit für Montenegro be-  
stimmtem aus Rußland stammendem Kriegsmate-  
rial eingetroffen. Die Petersburger Telegraphenagentur  
erfährt darüber folgendes: Das betreffende Material war  
Montenegro bereits im Herbst 1911 geschenkt worden, aber  
von Montenegro nicht rechtzeitig ausgeführt worden. Im  
Januar dieses Jahres beschloß Montenegro, das ihm ge-  
hörige Material auszuführen. Rußland hatte keinerlei  
Beziehung zu diesem Transport. (?)

### Oesterreichische Kommentare.

Wien, 4. April. Die Blätter besprechen in erster  
Reihe die Nachricht, daß ein russisches Schiff in Antivari Kriegs-  
material auslade, und erblicken hierin eine Beteiligung  
Rußlands, wenn es auch nicht das offizielle sei, an  
dem Widerstande Montenegros und Serbiens gegen die Beschlüsse  
Europas, denen die russische Regierung zugestimmt habe. Die  
Presse verlangt energisch Aufklärung vom Petersburger  
Kabinett und betont, daß jeder Versuch einer russischen Zwiespäl-  
tigkeit in der Frage von Skutari dem Frieden Europas  
schaden müsse. Für jeden Fall treten die Blätter entschieden  
dafür ein, daß Skutari unter allen Umständen, so wie es Europa  
beschlossen habe, albanesisch werden müsse, nötigenfalls, wenn es  
nicht mit Europa sei, ohne Europa. Die Monarchie werde,  
wenn sie auf ihrem Willen beharre, auch nicht allein bleiben.

### Demonstrationen für den Balkanbund.

Wien, 4. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Spa-  
lato in Dalmatien: Hier fanden große Demonstra-  
tionen zugunsten der Balkanbündler statt mit Hoch-  
rufen auf die Könige von Serbien, Montenegro und Bulgarien.  
Die Gendarmerie nahm gegen 20 Verhaftungen vor. Das  
Anschloßverbot veröffentlichte eine Kundmachung, in welcher die Be-  
völkerung aufgefordert wird, sich jeder Straßendemonstration zu  
enthalten, und in der angekündigt wird, daß der Statthalter die  
strengsten Maßregeln zur Hintanhaltung von Kundgebungen jeder  
Art getroffen hat.

### Vor Skutari.

Wien, 4. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus  
Cattaro: Gestern ist aus Cetinje die Nachricht eingetroffen,  
daß am Mittwoch am Tarabosch ein großer Kampf  
stattgefunden habe, bei dem die Montenegriner große Ver-  
luste erlitten hätten. — Der Verkehr zwischen Cattaro und  
Cetinje ist unverändert; der tägliche Automobildienst hat  
bisher keine Störung erlitten; demnach sind alle Nachrichten  
über eine Grenzsperrung unbegründet.

Die Südslawische Korrespondenz meldet: Die montene-  
grinischen und serbischen Truppen hatten bei den letzten  
Kämpfen vor Skutari zweitausend Tote und fast ebe-  
nsoviel Verwundete.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 4. April 1913.

### Universitäten.

Im Abgeordnetenhaus unterhielt man sich am Freitag bei der  
fortgesetzten Beratung des Kultusetats einige Stunden über die Uni-  
versitäten. Schon längst sind die preussischen Universitäten nicht  
mehr die freien Lehr- und Lerninstitute, die sie ehemals waren,  
sondern Institute, die sich in den Dienst der herrschenden Klassen  
gestellt haben, und der Staat betrachtet sie darum auch nicht als  
bloße Bildungsanstalten, er sucht vielmehr mit Hilfe der dazu be-  
reiteten Professoren seine politischen Ziele auch mittelst der Universi-  
täten zu verfolgen. Daß er damit den Anschauungen der Land-  
tagsmehrheit folgt, hat die Beratung des Etatkapitels aufs neue  
bewiesen. Zwar hat es nicht an dankenswerten Anregungen auch  
von bürgerlicher Seite gefehlt, aber der Grundzug der Debatte, in  
deren Mittelpunkt der Ministertrat stand, war doch ein durch und  
durch reaktionärer. Es ist eine völlige, vielleicht absichtliche Ver-  
leugnung der Tatsachen, wenn man, wie es von verschiedenen Seiten  
geschehen ist, dem Ministertrat in Halle eine nationale Seite ab-  
zugewinnen sucht. Rein, nicht Nationalgefühl, sondern nackter  
Egoismus, Gutterneid war es, der die deutschen Studenten ver-  
anlaßte, gegen die ausländischen Studenten vorzugehen, und  
ganz besonders richtete sich ihr Verhalten gegen die russischen  
Studenten, denen in ihrem Vaterlande die Möglichkeit, sich zu bilden,  
genommen ist und die nun in Deutschland eine gastliche Stätte zu  
finden hoffen. Vieles hat er durch und durch reaktionäre nannte. Aber was hat  
die preussische Unterrichtsverwaltung? Anstatt die jungen Herren,  
die sich solche Uebergriffe erlauben, in die Schranken zu rufen, unter-  
stützt sie ihr chauvinistisches Tun, indem sie für die russischen  
Studierenden Ausnahmestimmungen erlassen will. Daß sie damit  
den Beifall der reaktionären Landtagsmehrheit findet, versteht sich  
ebenso wie daß die Vertreter des schwarzblassen Blochs sich wie toll  
gebärdeten, weil Liebnecht es gewagt hatte, der Sage die Schelle  
umzuhängen und auf den mehr und mehr schwindenden Idealismus  
in der Studentenschaft hinzuweisen.

Die Debatte geht Sonnabend weiter.

### Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beriet am Freitag in  
einer sehr langen Sitzung in eingehender Weise die neuen Steuer-  
vorlagen.

Als Redner zu den Steuervorlagen wurden bestimmt die Ge-  
nossen Südekum, Segitz und Emmel.

### „Volksvertrag“

überkreuzt die „Westfälische Rundschau“ (Nr. 75), das unabhängige  
katholische Blatt des Münsterlandes, einen Artikel, in dem sie sich  
mit der Haltung der Zentrumsführer und der Zentrumspresse zu  
den Wehrvorlagen auseinandersetzt. Der Redakteur Klostermann, der

den Artikel selbst verfasst hat, behauptet, daß viele führende und maßgebende Personen des Zentrums schon längst keine Achtung mehr haben von der Richtigkeit, die in immer weiteren Kreisen der Partei um sich greift. Gegen verschiedene Zentrumsblätter müsse die Anklage erhoben werden, daß sie planmäßig Tatsachen und Ereignisse unterfalschen oder in irreführender Form und mit entstelltem Sinn mitteilen. Für diesen schweren Vorwurf werde er den Beweis nicht schuldig bleiben. Der innere Zusammenhalt der Partei sei wegen des Rüstungswahnsinnig gefährdet, aber die Leser der Zentrumsblätter dürften die Wahrheit nicht erfahren. Was eben jetzt wieder in Bezug auf die neue Heeresvorlage durch die militärischen Zeitungen im Hurrahschrei geleistet wird, übersteigt alles, was man bisher in der Zentrumspresse erlebt hat, und überhaupt bei noch halbwegs zurechnungsfähigen Leuten für möglich halten sollte. Uebrigens, abgesehen von allen Gründen der Vernunft, liegt doch auch klar zutage, daß die Kriegshege die Auffachelung der niedrigsten, rohesten Instinkte im Menschen, die Schätzung der Rordgieit und des Blutdurstes schnurstracks den Lehren Jesu und dem Sittengesetz zuwiderlaufen.

Der Verfasser des Artikels bringt dann eine persönliche Erinnerung aus der Zeit des Ausbruchs des deutsch-französischen Krieges, wo sowohl in Deutschland als in Frankreich zu gleicher Zeit Wittgottesdienste um den Sieg abgehalten wurden. Sein Lehrer in Obersekunda, Prof. Dr. de Widdige-Cremer, ein katholischer Geistlicher, habe sich dazu am 21. Juli 1870 ungefähr folgendermaßen geäußert:

„Da stehen nun hüben und drüben Kinder eines Gottes, des liebenden Vaters aller Menschen, daß er ihnen helfen möge, möglichst viele seiner Kinder jenseits der Grenzpfähle niederzumeheln. Und soll er beistehen, die Franzosen zu erschmettern, die Franzosen verlangen von ihm, daß er ihre Waffen 'legne', und massakrieren zu können. Ich muß sagen, daß ich solche 'Gebete' zu dem Gott der Liebe beinahe wie eine Gotteslästerung empfinde.“

Redakteur Klostermann ist überzeugt, daß seine Leser sämtlich der Ansicht des Herrn de Widdige-Cremer beipflichten werden, was sozial heißt, sie sind Gegner der glorreichen Zentrums-politik.

Eine interessante Enthüllung läßt das Blatt noch folgen, die im übrigen ein sehr bezeichnendes Licht auf den Zentrumsoberschäppling Abgeordneten Herold wirft. Klostermann erzählt von dem Besuch eines Gutbesizers aus dem Amte Ewerstwinfel. Dieser Gutbesitzer habe sich im Gespräch auch über die „neuere Taktik“ des Zentrums geäußert:

„Einer weiß ich, daß die 'Taktik' des Zentrums auf die Dauer unsere Partei ruinieren. Mit der versch... Finanzreform sind die Geschäfte an Herold (der Provinzialvorsitzende der Zentrumspartei für Westfalen) hiel; nach seinen eigenen vertraulichen Äußerungen viele ungeheure Vorkosten für Verleumdung und dergleichen verhehlt. Als es zunächst den Anschein hatte, daß die nationalliberale Partei die Finanzreform 'apporieren' wollte, hat Herold zu dem mit befreundeten Gutbesitzer S. gesagt: 'Gott sei Dank, daß wir nun nicht in Verbindung kommen; mögen die Nationalliberalen nur machen; sie werden die Folgen schon spüren bei den nächsten Wahlen.' Nachher haben dann dennoch die überflüssigen Zentrumsblätter, nur um den verdächtigten Büchsen Willow zu kürzen, der Regierung den ganzen Hint bewilligt. Was das Zentrum dadurch an Vertrauen eingebüßt hat im Volke, das ahnen die 'Taktiker' wohl selbst nicht; der Schaden ist niemals wieder gutzumachen. Der Schaden ist jetzt im Volksgemüt. Und nun mit der neuen Militärvorlage geht's wieder gerade so.“

Soweit der Gutbesitzer der „Westfäl. Rundschau“; das Blatt fügt hinzu, daß die Folgen der glorreichen Finanzreform sich speziell im Wahlkreis Warendorf-Bedum-Büdinghausen schon gezeigt hätten, als für den abgesetzten „Volksvertreter“ Herzog von Arenberg eine Erziehungswahl stattfinden mußte: ein bedeutender Rückgang der Zentrumsstimmen, eine überraschende Zunahme roter Stimmenzahl.

Herr Herold reiste nach der Bewilligung der Finanzreform im Lande herum und pries die Bewilligung der halben Milliarde durch das Zentrum als eine nationale Großtat. Was hat er zu der Enthüllung zu sagen?

### Der einige Liberalismus.

Wie in anderen weisheitlichen Gegenden ist auch im Kreise Hagen ein nationalliberal-freisinniges Landtagswahlbündnis zustande gekommen. Jede der beiden Parteien stellt für die Landtagswahl einen auf dem Boden ihres Parteiprogramms stehenden Kandidaten auf. Die Wahlmänner werden gemeinsam aufgestellt und für die Wahl beider Kandidaten verpflichtet.

### Ein neuentdecktes „Aergernis“.

Was alles in Oberschlesien Aergernis erregt, dafür liefert nachstehender Vorfall ein neues Beispiel. Zu den Protestversammlungen gegen die neue Wehrvorlage suchte beim Amtsvorsteher in Jawodzie Genosse Klesler um die Genehmigung zum öffentlichen Verteilen von Versammlungseinladungen nach. Auf denselben war das Thema wie folgt bezeichnet: „Die neue Heeresvorlage ein Unglück für die gesamte Kulturwelt“. Der wahrscheinlich sehr für Heeresvorlagen schwärmende Herr Amtsvorsteher verlegte deshalb die Erlaubnis mit folgender schriftlichen Begründung:

„Die durch den Tischler Joseph Klesler aus Kattowitz heute nachgesuchte Genehmigung zum Verteilen von Bekanntmachungen (Einladung zu einer Volksversammlung am 30. dieses Monats) wird verweigert, weil der 1. Punkt der Tagesordnung in seinem Wortlaut Aergernis erregend ist.“

Nach am gleichen Tage wurde dem Landrat die „Aergernis-erregende Versammlungs-Einladung“ mit dem schriftlichen Bescheid des Amtsvorstehers unterbreitet, der dann auch dem feindsüchtigen Amtsvorsteher zu verstehen gab, daß die Genehmigung zu erteilen ist. Da inzwischen viel Zeit verstrichen war, konnte ein einzelner die Versammlungseinladungen nicht mehr verteilen. Der Amtsvorsteher mußte daher jetzt sogar vier solcher Genehmigungen zum Verteilen der „Aergerniserregenden“ Versammlungs-Einladungen erteilen.

Die Volksversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende konnte unter dem Weisfall aller konstataieren, daß zwar niemand an der Einladung, wohl aber alle an der neuen Militärvorlage mit ihren ungeheuren Kosten „Aergernis“ genommen haben.

### Die Reichstags-Verfassungswahl im Wahlkreis Ost- und West-Sternberg

(Brandenburg) wird am 9. Mai stattfinden. Das Mandat hatte der Konserbative v. Kappenberg inne, der am 6. März d. J. verstorben ist. Der Wahlkreis ist den Konserbativen sicher. In der Hauptwahl wurden 9142 konserbative, 8427 antisemitische, 3333 sozialdemokratische und 607 fortschrittliche Stimmen abgegeben.

### Ein schwarzer Revolutionär.

Im frommen Rheinlande droht eine Revolution auszubrechen. Die Nazis, ein Nebenstab der Nazis, wird seit Jahren pestilenzialisch verheult durch Fabrikabwässer usw. Abhilfe ist trotz jahrelanger Proteste der anliegenden Verhältnisse nicht erfolgt. Nachdem schon im vorigen Sommer in der Gemeinde Ledt eine lebhafteste Bewegung im

Gange war, die auf Verweigerung der Zahlung der Staatssteuern abzielte, hat jetzt ein ablicher Zentrumsmann Ernst gemacht mit der Steuerverweigerung. Der Freiherr v. Behr auf Haus Coen bei Straelen hat sich dieser Tage pfänden lassen. Er hatte die Zahlung der Staatssteuern verweigert mit der Begründung, er fühle sich nicht zur Zahlung der Steuer verpflichtet, solange nicht der Staat dafür Sorge trage, daß er Coen ohne Gefährdung seiner Gesundheit als Wohnung benutzen könne.

Man darf neugierig darauf sein, ob man dem schwarzen Freiherrn seine gepfändeten Sachen auch so rasch verkaufen wird, wie das bei einem armen Teufel der Fall ist, der Steuern nicht zahlen kann, weil sonst die Seinen hungern müßten.

### Betreffte Rißel

standen am Dienstag vor dem Kriegsgericht der 2. Marineinspektion der Nordsee in Wilhelmshaven. Der Sergeant Bracizewski und der Unteroffizier Dit rempelten nachts auf der Straße aus Uebermut mehrere Zivilpersonen an und schlugen einem jungen Mann, der sich dies verbat, die Nase blutig. Von hinzukommenden Passanten zur Rede gestellt, zogen beide das Seitengewehr und schlugen damit um sich, wobei ein Arbeiter verletzt wurde. Als die Zivilisten ebenfalls tätlich zu werden drohten, schickten die beiden Soldaten. Sie wurden jedoch eingeholt. Von einem Nachschuttmann nach dem Namen befragt, gaben sie falsche Namen an und widerlegten sich ihrer Verhaftung. Bei der Uebergabe der Festgenommenen an den Posten vor der Wache stieß der Sergeant diesen vor die Brust und widerlegte sich auch den Befehlen des Wachthabenden.

Beide gaben vor Gericht an, das Seitengewehr nur aus Notwehr gezogen zu haben, wurden aber durch die Zeugen gründlich widerlegt. D. erhielt 45 Tage Festungshaft, der Sergeant 2 Monate 14 Tage und 3 Tage Haft.

### Klerikaler Vorkott.

Wie oft hat die Zentrumspresse sich nach Reichsverbandsmannier entrüstet über den sogenannten sozialdemokratischen Terrorismus. Daß sie selbst ihre Verbreitung dadurch zu fördern sucht, daß sie ihre Leser zum Vorkott der Geschäftsleute auffordert, die ein schwarzes Blatt nicht halten, beweist das Blatt des Liborials Gerstenberger, das „Bamberger Volksblatt“, das in seiner Nummer vom 7. März 1913 seine Leser in folgender Weise aufmunterte:

- ? Hat Dein Väter,
- ? ? Hat Dein Wegher,
- ? Hat Dein Spezereihändler,
- ? ? Hat Dein Bier, Dein Schuster

das „Bamberger Volksblatt“? Warum veranlassst Du ihn nicht, dasselbe zu abonnieren? — Eine Hand wäscht die andere.“

### Ein ungeheuerliches Urteil der Militärjustiz.

Eine Korrespondenz meldet:

Verhängnisvoller Mordfall im Festungs-gelände. Sauer hüben muß der Grenadier Stotinski eine Auslieferung, die er im Spandauer Festungsgefängnis verübt hat. Vor einiger Zeit hatte sich S., der gestern wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps stand, am Studenältesten tätlich vergriffen. Bekanntlich sind die Studenältesten auf den Mannschaftszimmern Vorgesetzte der Leute und die letzteren haben ihren Befehlen nachzukommen. Der Angeklagte führte nun eines Abends einen Befehl des Studenältesten nicht aus und kam deswegen mit ihm in Streit. In dessen Verlauf ergriff er ein Gewehr und schlug damit nach dem Studenältesten. Dieser wich dem Schläge jedoch aus. Hierauf ergriff S. eine Kleiderbürste und warf diese dem Vorgesetzten so heftig ins Gesicht, daß eine blutige Verletzung entstand. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen dieses Erzeßes zu zwei Jahren und sieben Monaten Gefängnis. S. verbüßt diese Strafe gegenwärtig im Festungsgefängnis in Spandau. Eines Nachts wurden die wachhabenden Unteroffiziere und Feldwebel sowie die anderen Arrestanten durch einen großen Lärm aufgeschreckt. S. hatte in seiner Zelle einen förmlichen Tobjuchsanfall bekommen. Man sah zunächst durch das Guckloch der Tür und beobachtete nun, wie der Angeklagte wild in seiner Zelle herumtobte. Als dann der Bizefeldwebel Grother die Tür aufschloß und die Zelle betrat, schleuderte ihm der Beschuldigte einen Schnapf entgegen. Er traf aber den Vorgesetzten nicht, sondern slog gegen die Wand. Wegen dieses Vorganges wurde wiederum die Anklage wegen tätlichen Angriffs gegen S. erhoben. In der Sitzung des Kriegsgerichts der Kommandantur wurde S. freigesprochen, weil er nach der Ueberzeugung des Gerichts bei Begehung der Tat seiner Sinne nicht mächtig war. In der gestrigen Sitzung vor dem Oberkriegsgericht wurde von einem Einjährigensoldat, der unmittelbar nach der Tat die Zelle des S. betreten hatte, bekundet, daß er den Angeklagten, in einer Ecke stehend, wie ein wildes Tier fauchend, angetroffen habe. Er, S., habe sich auf ihn gestürzt und ihn in den Arm gebissen. Das Oberkriegsgericht war im Gegensatz zur Kommandantur der Ansicht, daß der Angeklagte für seine Handlungsweise verantwortlich zu machen sei und es verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis, so daß S. nun vier Jahre und sieben Monate Gefängnis zu verbüßen hat.

Zweifellos handelt es sich hier in der Tat nur um Erzeße eines Unzurechnungsfähigen. Das mindeste wäre doch gewesen, den Angeklagten — nicht erst jetzt, schon bei seiner ersten Anklage erst einmal gründlich auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen! In dem zweiten Falle gelangte ja auch die erste Instanz zu einem freisprechenden Urteil, weil es den Angeklagten für unzurechnungsfähig hielt. Das Oberkriegsgericht aber setzte sich über alle psychiatrischen Momente hinweg und erhöhte die Strafe des Unglücklichen auf 4 Jahre 7 Monate Gefängnis!

Die Sache kann damit freilich nicht zu Ende sein! Eine Revision des Urteils wird nötigenfalls der Reichstag erzwingen!

### Oesterreich.

#### Wahlerfolg bei einer Reichsratsverfassungswahl.

Bei der Reichsratsverfassungswahl für den verstorbenen tschechoslavischen Sozialdemokraten Ujeryn in dem böhmischen Eisenhüttenbezirk Schlaan wurde der bekannte Führer der tschechoslavischen Sozialdemokratie, Dr. Franz Soukup gewählt. Der Kreis ist so sehr unbelittener Weis der Partei, daß eine ernsthafte Gegenkandidatur garnicht aufgestellt war. Dr. Soukup gehörte bereits von 1907/11 dem Abgeordnetenhaus an, war aber bei den allgemeinen Neuwahlen in seinem Prager Wahlbezirk unterlegen.

### Belgien.

#### Die Haltung des Bürgertums.

Unser Brüsseler Korrespondent schreibt uns: Der liberale „Petit Bleu“, der sich schon vor dem letzten Streikbeschlusse bereit erklärt hatte, wenn es zum Generalstreik kommen sollte, jede Woche 100 000 Franc und zwar während der ganzen Streikdauer dem „Wahlrecht“ und Streikkomitee der bel-

gischen Arbeiterpartei zur Verfügung zu stellen, hat Plafato anschlagen lassen, in welchem er von diesem Beschlusse Mitteilung macht. Es heißt dort u. a.: „Gelsen wir den Streikenden! Auf alle Konzeptionen der Arbeiterpartei, auf alle Friedensversuche der Liberalen hin hat die Regierung selbst das einfache Studium des Wahlrechtsproblems verächtlich abgelehnt. Die „Chinoiserie“ unserer Wahlgesetze bildet das Geächter Europas. Nachdem die Arbeiterpartei alle parlamentarischen Mittel erschöpft hat, hat sie sich zum äußersten Mittel, zum Generalkrieg — einem geley- und rechtmäßigen Mittel abzugeben — gezwungen gesehen. Ein Kongress hat ihn feierlich beschlossen. Er wird am 14. April beginnen und er wird in friedlicher, impfanter, ruhiger Form andauern, bis die Allgemeinheit Genehmigung erfahren hat. Aber es ist nötig, daß die, die für das Recht kämpfen, während des ganzen Kampfes vor Not geschützt sind.“

Der „Petit Bleu“ teilt dann mit, daß er zu diesem Zweck einen Streikfonds errichtet, dem er selbst jede Woche, solange der Streik dauert, hunderttausend Franc zuführen wird und stellt an das Publikum das Ersuchen, seinem Beispiel zu folgen und sich des „Ueberflüssigen“ zu entleiben, damit die anderen das „Notwendige“ haben. Der Ausruf schließt mit den Worten: „Die Sache der Arbeiter ist heute die Sache aller anständigen Leute. Tue jeder seine Pflicht. Gelsen wir den Streikenden! Es lebe das Wahlrecht!“

Das nationale Streikkomitee wird die vom „Petit Bleu“ zur Verfügung gestellten Summen an alle Streikenden, ohne Unterschied der Organisations- und Parteizugehörigkeit verteilen.

Der „Peuple“ drückt heute das Anerbieten des liberalen Blattes und seinen Ausruf ab und dankt ihm im Namen des Streikkomitees. In der Tat scheinen die „anständigen Leute“ ihre Solidarität mit der Sache der Arbeiter bezeugen zu wollen. Mancherlei Initiative von Seiten der Bürgerlichen, insbesondere was die Versorgung der Kinder der Streikenden anlangt, sind ergriffen worden. Wir haben darüber, wie auch über eine größere Spende an das Streikkomitee schon berichtet. Hier eine kleine bunte Liste vom heutigen Tag: Ein bekannter wallonischer Schriftsteller aus Lüttich stellt allen sozialistischen Vereinen, die seine Werke zugunsten der Streikenden aufführen wollen, diese zur freien Verfügung. Eine Freimaurerloge aus Lille erbietet sich 50 Kinder während der Streikdauer zu versorgen. Ein Landwirt stellt einen Waggon Kartoffeln zur Verfügung usw. usw. Das nationale Streikkomitee wartet weiter der Gaben „aller anständigen Leute“.

### Portugal.

#### Politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Die Niederlage der Monarchisten im vorigen Sommer, schreibt Gen. Muralha der „Humanité“, und die freundliche Haltung Brasiliens zeigten, daß die Republik nicht mehr gefährdet ist. Droht so kein Konflikt mehr mit den Monarchisten, so wächst täglich der Gegensatz zwischen den verschiedenen republikanischen Gruppen. Die Revolution vom Oktober 1910 hatte in Wirklichkeit keinen politischen Charakter. Sie war die Folge eines Systems, das auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete alles vermaßloß und den Aufstieg des Landes ein halbes Jahrhundert aufgehalten hatte. Heute gibt es eine schwere geistige Krise, die alle Freunde des Fortschritts mit Recht beunruhigt. Das Parlament hat seine Unfähigkeit bewiesen, indem es sich monatelang mit leeren Diskussionen abgab und, nicht anders als die Parlamente der Monarchie, die Wirtschaft, Finanz, Kolonial- und Erziehungsfragen helseite ließ. Zum Glück entwickelt sich die sozialistische Partei mehr und mehr. Wir hoffen, daß die Arbeiter bei den nächsten Wahlen mehrere Genossen in die Kammer senden werden.

Die Arbeiterklasse macht jetzt eine sehr schwere Krise durch. Darum verdient der Feldzug der Gewerkschaften in der Frage die Sympathie der ganzen öffentlichen Meinung. Trotz Portugal ein Agrarstaat ist, sieht der Brotpreis sehr hoch infolge einer Steuer, die auf dem Getreide lastet und von dem Volke als Hungersteuer bezeichnet wird. Außerdem sind fast alle wichtigen Bedarfsgegenstände monopolisiert.

Auch in der für Portugal so wichtigen Frage der Kolonien zeigt die Regierung keine größere Energie zur Reform. Der frühere Gouverneur von Mozambique (Südostafrika), Alfredo de Magalhães, hat in einem Vortrag über das Kolonialsystem, auf Schriftstücke gestützt, scharfe Kritik geübt und die Haltung des Kolonialministers und seiner hohen Beamten gegeißelt. Das hat die Regierung zu raschem Eingreifen veranlaßt, sie hat Magalhães sofort abgesetzt. Da dieser eine der angesehensten Personen der demokratischen Regierungspartei ist, hat dieser Vorgang großes Aufsehen im ganzen Lande erregt.

### Holland.

#### Wahlkompromiß der Regierungsparteien.

Amsterdam, 4. April. (Fig. Ver.) Die drei Parteien der liberalen Mehrheit sind nach langwierigen Verhandlungen, die sich sowohl auf die Verteilung der Wahlkreise, als auf das Wahlprogramm bezogen, zur Einigkeit gekommen. Diese Einigkeit trägt aber deutlich die Kennzeichen eines mit schwerer Mühe zustande gekommenen Kompromisses in sich. Das gesamte Wahlprogramm der drei Parteien bezieht sich nur auf zwei Teile der Verfassungsrevisionsvorlage des liberalen Kabinetts, nämlich auf die Verfassung der Schule und die Erhaltung der bisherigen Staatszuschüsse an die Kirchen. Ueber alles andere, was bei dieser Wahl in Frage steht, über das Wahlrecht, den Sozialversicherung, die Arbeiterversicherungsfrage usw., hat man sich also nicht einigen können. Der Kompromiß bedeutet in dieser Weise eine beträchtliche Schwächung der so wieso schon sehr geschwächten Regierungskoalition.

### China.

#### Anerkennung der Republik durch die Vereinigten Staaten.

Washington, 3. April. Staatssekretär Bryan hat allen hiesigen diplomatischen Vertretern formell mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, am 8. April, dem Tage des Zusammentritts des chinesischen Parlaments, die chinesische Republik anzuerkennen. Gleichzeitig hat der Staatssekretär vorgeschlagen, daß auch alle anderen Regierungen an diesem Tage die chinesische Republik gemeinsam anerkennen.

### Afrika.

#### Kolonialkampf der Franzosen in Westafrika.

Paris, 4. April. Das Kolonialministerium erhielt vom Generalgouverneur von Westafrika eine Depesche, wonach am 10. März bei Adama zwischen einer Truppenabteilung des Obersten Rouzet und einem Eingeborenenstamme, an dessen Spitze der Bruder des marokkanischen Prätendenten El Hiba steht, ein mehrwöchiger Kampf stattgefunden habe. Die Eingeborenen wurden in die Flucht geschlagen und erlitten starke Verluste. Auf französischer Seite wurden ein Hauptmann und ein Leutnant getötet, ein Offizier und ein Sergeant wurden leicht verletzt.

# Gewerkschaftliches.

## Die Gewerkschaften Deutschlands auf der Internationalen Baufach-Ausstellung.

Die Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter gehen dahin, daß auf der Arbeitsstelle der Bauarbeiter, der Dachbeder, der Glaser, der Maler usw. Einrichtungen getroffen werden, die die mannigfachen Krankheits- und Unfallgefahren, wie sie durch mangelhafte Gerüstbauten oder ungenügend hygienische und sanitäre Schutzmaßnahmen entstehen, auf ein Mindestmaß beschränken, wenn möglich ganz beseitigen. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands errichtet, um die sozialen Forderungen der Gewerkschaften auch praktisch der breiteren Öffentlichkeit zu veranschaulichen, auf der Internationalen Baufachausstellung Leipzig 1913 ein eigenes Gebäude mit Gerüsten für alle bei einem Bau beteiligten Arbeiterklassen sowie Aufzüge für Baumaterialien. Alles dies wird in natürlicher Größe vorgeführt.

Das Gebäude geht seiner Herstellung rasch entgegen. Innerhalb des Arbeiterdaches, der sich fast auf alle Gebiete des gewerblichen Lebens erstreckt und von der organisierten Arbeiterschaft überall dringend gefordert wird, nimmt der Arbeiterschutz auf Bauten eine besondere Stellung ein. Das von den deutschen Gewerkschaften geplante Haus soll ein Mustergebäude werden, an dem die Verschiedenen zu einem Bauarbeiterschutz unbedingt nötigen Gerüste aufgeführt werden. Dazu kommen noch mustergültige Baubuden, Aborte und andere mannigfache hygienische und sanitäre Einrichtungen, die die Arbeiter gegen berufliche Krankheiten und Unfälle möglichst schützen sollen. Besonderer Wert ist auf den Schutz vor der so verderblichen Zugluft auf Bauten gelegt worden. Auch statistisches Material über die Bauarbeiterschutzforderungen kann eingehalten werden. Ferner wird eine ganze Reihe von Ventilations-, Heizungs- und Beleuchtungsanlagen und sanitärer Vorrichtungen bei plötzlichen Erkrankungen und Unfällen gezeigt.

Die Behandlung, die die deutschen Gewerkschaften auf der Internationalen Hygieneausstellung erfahren haben, hat sie nicht entmutigt, auf der Baufachausstellung in Leipzig, die ja gerade den Bauinteressenten dienen soll, selbständig und zum erstenmal in Deutschland mit einem eigenen Ausstellungsgebäude hervorzutreten. Der ideale Wert dieses Schrittes ist unübersehbar und nur zu begrüßen. Im Anschluß an die Ausstellung in diesem Bau wird ein Bauarbeiterkongress abgehalten, der die berechtigten Forderungen unserer Bauarbeiter wesentlich unterstützen und fördern wird.

### Berlin und Umgegend.

#### Um eure eigene Sache handelt es sich!

Zu Ostern beendeten wieder Tausende von Handlungslehrlingen ihre Lehrzeit und diese jungen Mädchen traten als jugendliche Angestellte in kaufmännische Geschäfte ein. Da ist es Zeit, dafür zu sorgen, daß diese jungen Leute nicht jenen kaufmännischen Vereinen zum Opfer fallen, von deren Anhängern die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft ständig bekämpft wird. Heute kann man leider immer noch sehr oft beobachten, daß auch Arbeiteröhne und -löhner, die als Handlungsgehilfen tätig sind, sich aus Unwissenheit von jenen arbeitserföndlichen Vereinen ins Schlepptau nehmen lassen. Die Arbeiter sollten daher nicht die Gelegenheit verpassen, ihre als männliche oder weibliche Handlungsgehilfen tätigen Kinder oder Geschwister aufzuklären, daß für sie nur der Zentralverband der Handlungsgehilfen die zuständige gewerkschaftliche Organisation ist. Dieser Verband kämpft für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Berufsgenossen, und zwar Schlichter an Schlichter mit den Arbeitern anderer Berufe. Anmeldungen nimmt entgegen: Zentralverband der Handlungsgehilfen, Bezirk Berlin, Geschäftsstelle C. 25, Münzstr. 20, v. 11.

**Achtung, Steinarbeiter!** Die Sperre über die Firma Engler, Culmburger Str., ist aufgehoben. Herr Engler erklärte sich bereit, in jedem Bedarfsfalle den Nachweis unseres Verbandes zu benutzen. Zentralverband der Steinarbeiter, Ortsverwaltung Berlin.

**Achtung, Gastwirtgehilfen!** Die Differenzen mit dem „Rosenhals Bierpalast“, Joh. S. Krennweg, sind durch tarifliche Vereinbarungen beigelegt. Verband der Gastwirtgehilfen, Ortsverwaltung Berlin.

### Deutsches Reich.

#### Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Die letzte Zusammenstellung des Unternehmerverbandes über die Zahl der Aussperrten, die, oberflächlich betrachtet, außerordentlich ausfällt, bei genauerem Ansehen aber die Angaben der Gehilfenorganisation voll bestätigt, ruft in Unternehmerkreisen lebhaftes Erschrecken hervor. Wenn von 36 150 Aussperrten berichtet wird und darunter 11 800 Arbeitslose und 2207 solche Gehilfen sein sollen, die einen Revers unterschrieben haben und daher weiter arbeiten, so ist es eben selbstverständlich, daß tatsächlich nur 16 143 Aussperrte vorhanden sind. Der Verband der Maler zählt aber jetzt deren 14 905 einschließlich Arbeitslose; dazu kommen rund 1200 christlich und kirchlich-organisierter, in Summa also rund 18 900.

So sehen die Unternehmer nach und nach ein, daß sie von ihren Führern hinterlistig geführt werden. Darauf, wie auf die jetzt herrschende gute Konjunktur ist es zurückzuführen, wenn die Sonderliste der Gehilfen immer weitere Verbreitung finden. So arbeiteten vorige Woche, um nur einige Beispiele herauszugreifen, zu neuen Bedingungen in Wiesbaden 350 Gehilfen, in Frankfurt a. M. 681, in Darmstadt 170, in Offenbach 61, in Chemnitz 195, in Leipzig 260, in Halle 75, in Mannheim 127, in Stuttgart 231; im Bezirk Frankfurt a. M. arbeiteten bereits 1474 Gehilfen zu neuen Bedingungen, während nur noch 1070 ausgesperrt sind.

Der Unternehmerverband vertreibt seine Mitglieder auf die kommenden Verhandlungen; bis dahin sollen sie noch handhaft bleiben. Nun, allerdings sollen am 8. April voraussichtlich Verhandlungen beginnen; ganz bestimmt ist dieser Tag aber noch nicht festgelegt, und ob die ersten Verhandlungen sofort einen Abschluß bringen, ist keineswegs sicher, denn es scheint, als hätten sich die Unternehmer — wenigstens gewisse Scharmacher unter ihnen — so festgefahren, daß sie kaum von ihrem eigenartigen Standpunkt abgehen werden. Dann ist aber eine Einigung undenkbar. Darum können auch die ausgesperrten Unternehmer in der nächsten Woche noch keineswegs bestimmt mit der Erledigung der vom Unternehmerverband mutwillig heraufbeschworenen Differenzen rechnen.

#### Milde Justiz für den Streikbrecherführer.

Der Streikbrecherkolonnenführer Grunke, die rechte Hand des Streikbrecheragenten Sakmayer während des 18wöchigen Ausstandes in der Götlicher Waggonfabrik, wurde vom Schöffengericht in Götlich wegen leichter Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Grunke hatte im Juni vorigen Jahres mit noch 15 Kumpanen an einem Sonntagmorgen vor einem Café eine Straßenkrawall inszeniert, bei der die Schüßlinge der Unternehmer wohllos auf die Passanten einhieb und mehrere Leute schwer verletzten.

Hätte ein Streikender solche Straßenkrawall geliefert, so wäre er gewiß wegen gefährlicher oder schwerer Körperverletzung ins Gefängnis gewandert.

Parantio, Redakt.: Alfred Wietzky, Neutölln. Inzeratenteil verantw.:

## Der Streik in der Binnenschifffahrt.

Der Streik scheint noch größeren Umfang anzunehmen. Die Hafenarbeiter in den Umschlagplätzen werden mit in die Bewegung hineingezogen. Von den Hafenarbeitern wird verlangt, daß sie Arbeiten verrichten sollen, die sonst vom Schiffpersonal verrichtet wurden. Die Hafenarbeiter lehnen deshalb die Arbeit auf den Schiffen ab und weigern Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Es ist deswegen auf verschiedenen Plätzen schon zur Arbeitseinstellung gekommen.

Die Unternehmer werden aber gedrängt, den Schiffsverkehr aufzunehmen, was ihnen jedoch unmöglich ist, solange der Streik dauert. Der Versuch der Obergesellschaften, den Bergverkehr zu eröffnen, ist, wie vorausgesehen war, mißlungen. Einige Dampfer, die die Fahrt aufnehmen, sind betriebsunfähig geworden, auf einem sind die Kessel ausgekocht, auf einem anderen Dampfer ist die Welle gebrochen; die Anhängeschiffe mußten unterwegs liegen bleiben und die Dampfer zur Werft geschleppt werden. Bei der unangemessenen Bedienung der Schiffe durch Arbeitswillige sind Sabotagen an der Tagesordnung. Ein Teil der bürgerlichen Presse ist natürlich wieder schnell bei der Hand, die streikenden Schiffsmannschaften zu verächtigen, daß sie diese Beschuldigungen verschuldet haben. Es kennzeichnet die Moral dieser bürgerlichen Presse, die solche Unfälle trotz behördlich festgestellten Tatbestandes den streikenden Binnenschiffen in die Schuhe schiebt, die sich aber in Einzelfällen hüllt, wenn fast täglich von Arbeitswilligen auf Streikposten geschossen wird. Solche schätzbare Mittel sind nicht dazu geeignet, den nun schon monatelang kämpfenden Schiffsmannschaften die Sympathie der Öffentlichkeit zu entziehen.

Im holländischen Breidafen zu Steitin streiken seit Dienstag nachmittag über 200 Hilfsarbeiter. Ihre Forderung ist: Erhöhung des Tageslohnes von 3 M. auf 3,50 M. und Bezahlung der Ueberstunden mit 60 Pf., bisher wurden 40 Pf. gezahlt. Die bisher gepflogenen Verhandlungen verliefen ergebnislos.

#### Ein Streik in der Schreibmaschinenfabrik „Mercedes“ in Mehlis i. Thür.

bauert nun schon sechs Wochen. 230 Arbeiter sind noch ausständig von 228 zu Anfang Ausständigen, die übrigen, meistens Familienväter, sind abgereist und haben anderwärts Arbeit gefunden. Die Firma läßt es sich viel Geld kosten, um Streikbrecher zu bekommen. Die verbotene Organisation, der Metallarbeiterverband, soll aus dem Betriebe verdrängt werden. Sogar an die Streikenden versendet die Firma ihre Werbungschriften, und jeder wird angenommen, der erklärt, daß er aus dem Verband ausgetreten ist. Von preussischen und gothaischen Gendarmen werden die Herren Streikbrecher beschützt, auch in der Fabrik ist ein Wachamt etabliert. Streikende und Nichtstreikende sind vor den Repolieren der Streikbrecher nicht sicher. Am Dienstag besuchte sich eine von 600 Personen besetzte Versammlung mit dem Streik; von der Firma waren einige Gelde als Käufer anwesend. In gleicher Zeit, als die Versammlung stattfand, wurde auch im Stadiparlament der Streik besprochen. Vom Bürgermeister wurde nach lebhafter Diskussion eine den Streikenden günstige Fassung gegeben. Die Sympathie der Bevölkerung ist auf Seiten der Ausständigen, die gegen den gelben Werkverein und dessen terroristische Maßnahmen sowie gegen die fortwährenden Schikanen einiger Reiter, wie auch gegen die immerwährenden Vorwände des Kampfs zu führen haben. Das Lager der Firma ist jetzt geräumt, die Produktion steht, Aufträge können nicht erledigt werden, und es fehlen die eingerichteten Arbeitskräfte. — Ueberall ist auf strengste Fernhaltung des Zugangs zu achten.

#### Zur Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien.

Die polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter hat nunmehr beschlossen, daß auf einer Anzahl Gruben Oberschlesiens die Kundgebungen der Bergarbeiter am 5. April bei den Werken eingeleitet werden sollen. Wie verlautet, handelt es sich um 24 Schachtanlagen. Der Bergarbeiterverband hat gegen Teilstreiks die größten Bedenken ausgesprochen, schließlich aber der polnischen Berufsvereinigung, weil sie drei Viertel der organisierten Bergarbeiter zu vertreten hat, die Entscheidung überlassen. Diese hat, wie wir der national-polnischen Presse entnehmen, den Beschluß gefaßt, die Kundgebungen einzuleiten. Der Bergarbeiterverband hat daraufhin der polnischen Organisation mitgeteilt, daß, wenn von ihr beschlossene Streiks ausbrechen, die Mitglieder des Verbandes zur Solidarität angehalten würden. Beschäftigt sind im Steinkohlenbergbau Oberschlesiens über 120 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

#### Noch 350 ausgesperrte christliche Metallarbeiter in Menden i. W.

In den Vereinbarungen, die bei Abschluß des Kampfes in der Mendener Metallindustrie getroffen wurden, hieß es, daß die Arbeit nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse wieder aufgenommen werden soll, und daß Maßregelungen nicht stattfinden. Die Unternehmer begründen die NichtEinstellungen selbstverständlich damit, daß die Betriebsverhältnisse weitere Einstellungen nicht gestatten. Die Stimmung der christlich organisierten Metallarbeiter wird dadurch keineswegs verfühlicher, da sie die NichtEinstellungen als Maßregelungen betrachten.

**Erfolgreicher Streik.** Nach siebenwöchiger Dauer ist der Streik der Breslauer Tapezierer- und Dekorateurgehilfen mit einem sehr schönen Erfolg für die Gehilfen beendet worden. Die Zahl der Unternehmer, die die beschriebenen Forderungen der Gehilfen anerkannten, wurde immer größer, so daß die Innung gezwungen war, in erneute Verhandlungen mit den Gehilfen zu treten, die dann auch zur Aufhebung des Streiks führten. In diesem Jahre erhalten die Gehilfen 8 Pf., 1914 4 und 1915 5 Pf. mehr Lohn pro Stunde. Der Innungsvorstand, der gegen jedes Innungsmitglied, welches die Forderungen der Gehilfen anerkennt, Ordnungsgeldstrafen verhängte, muß jetzt einsehen, daß sein terroristisches Vorgehen ein Schlag ins Wasser war.

#### Der Gummiknüttel!

Ein Unternehmer Schwener spielte im Streik der Bremer Gärtner eine hervorragende Rolle als Feind der Arbeiterorganisation. Es gelang ihm, in der ersten Woche seine Arbeitskräfte zu halten, in der zweiten Woche aber schlossen sie sich den Streikenden an. Der Streikleitung wurde mitgeteilt, daß dieser Unternehmer seine Leute mit Gummiknütteln ausgerüstet hatte „zum Schutze gegen die Streikenden“. Die Zweifel, die die Streikleitung hierin legte, wurden durch folgenden Brief, der im Original vorliegt, beseitigt:

„Bremen, den 25. März 1913.“

Herr . . . . .  
Möchte Sie ersuchen, den Hnen zum Schutze gegen die Streikenden geliehenen Gummiknüttel unverzüglich zurückzuliefern, andernfalls ich genötigt wäre, gegen Sie Anzeige wegen Unterschlagung zu erlassen.

Die Unternehmer werden bei ihrer Materialsammlung für ein Verbot des Streikpostensiebens dies Dokument hoffentlich nicht vergessen.

#### Ausweisung eines Ausländers wegen angeblicher Arbeitswilligenbelästigung.

In Löbau streiken seit einiger Zeit 120 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Schuhfabrik Gebr. Redon. An dem Streik sind auch

tschechische Arbeiter beteiligt, denen bisher auch nicht das geringste nachgesagt werden konnte. Nachdem erfolgte jetzt auf die Anzeige der Firma hin durch den Bürgermeister kurzerhand die Ausweisung eines der Arbeiter aus Sachsen. Er wurde von einem gleichfalls tschechischen Arbeitswilligen beschuldigt, ihn beleidigt zu haben. Ein Angestellter der Firma bezeugte das. Die Vernehmung des Beschuldigten zu veranlassen, hielt der Bürgermeister nicht für notwendig. Eine telegraphische Beschwerde an die Kreishauptmannschaft Bautzen hatte keinen Erfolg. Sie hielt die Erörterungen des Bürgermeisters für ausreichend. Dem Beschuldigten wurde angedroht, binnen einer bestimmten Frist Sachsen zu verlassen, widrigenfalls er mit 14 Tagen Haft und zwangsweiser Ausweisung bestraft werden würde. — Gegen diese polizeiliche Maßnahme ist jetzt die Entscheidung des sächsischen Ministeriums angetreten worden.

Der Streik der Spinner und Anseher in der Kammgarnspinnerei Siegfried in Württemberg ist mit Erfolg für die Arbeiter beendet, die Sperre ist aufgehoben.

#### Ein bischöflicher Agitator für die christlichen Gewerkschaften.

Der in Nürnberg anlässlich der Firmung anwesende Erzbischof von Bamberg Dr. v. Hauck hat an einem Festabend des Nürnberger katholischen Gesellenvereins teilgenommen und dabei eine recht bezeichnende Agitationsrede für die christlichen Gewerkschaften gehalten. Er sagte u. a.:

„Ich begrüße es, wenn die jungen katholischen Handwerker sich die wirtschaftlichen Organisationen zu nütze machen, wenn sie die Mitgliedschaft sich erwerben bei den christlichen Gewerkschaften. Jeder katholische Handwerker kann Mitglied der christlichen Gewerkschaften sein, wenn er nebenbei ein treues Mitglied des katholischen Gesellenvereins bleibt. Ich wünsche, jeder katholische junge Handwerker soll Mitglied des Gesellenvereins und einer christlichen Gewerkschaft sein.“

Eindringlicher hat sich wohl noch kein Bischof für die Christlichen ins Zeug gelegt, die es in Nürnberg auch sehr nötig haben, denn trotz aller Verleumdungen und Lügen gegen die „Koten“ will es nicht vorwärts gehen. Der jetzige Erzbischof von Bamberg war noch vor einigen Monaten Stadtpfarrer in Nürnberg und hat sich dort stets als außerordentlich streitbarer Zentrumsmann erwiesen; er gehörte auch zu den hauptsächlichsten Hintermännern der „Nürnberger Volkszeitung“, eines der gefähigsten Zentrumblätter, und soll auch jetzt noch in sehr nahen Beziehungen zu ihr stehen. Daß er sich auch als Bischof nicht auf sein geistliches Hirtenamt beschränken will, geht aus obigem hervor.

#### Der Kampf um den wöchentlichen Erfahrungstag

ist im Münchener Bäckergerwebe entbrannt. Die Gehilfen stellen diese Forderung seit ein Jahren von einer Tarifperiode zur anderen, wurden bis jetzt von den Bäckermeistern mit nichtswertigen Ausreden vertrieben, so daß diesmal die Gehilfen den wöchentlichen Erfahrungstag an die Spitze ihrer Forderungen stellten. Wohl wären die Gehilfen bereit gewesen, den 28ständigen wöchentlichen Erfahrungstag mit der von der Bäckerinnung ursprünglich angebotenen 36ständigen Sonntagstraße einzutauschen, doch hat die Innung im Laufe der schwierigen längeren Verhandlungen vor dem Einigungsamt ihre Bestimmung wieder geändert; sie erklärte die Sonntagstraße für undurchführbar, angeblich deshalb, weil die Kleinmeister erklärten, auf die Sonntagseinnahme nicht verzichten zu können. Und nun machte die Innung in der am Donnerstag nachmittag vor dem Einigungsamt durchgeführten Schlichterverhandlung als Ultimatum folgendes Angebot: Für Großbetriebe den wöchentlichen Erfahrungstag, für Kleinbetriebe mit vier und weniger Gehilfen alle drei Wochen einen 36ständigen Ruhetag. Da durch dieses Angebot der prinzipiellen Forderung der Gehilfen für die Großbetriebe Rechnung getragen ist, hat die Innung selbst die Großbetriebe aus dem Kampf ausgeschlossen, was natürlich unter den Kleinmeistern großes Unut und große Uneinigkeit hervorrief. 24 Münchener Großbäckereien haben sich schon bereit erklärt, den 36ständigen Erfahrungstag zu genehmigen. Das von der Innung für die Kleinmeister gemachte Angebot wurde von der Verbandsleitung abgelehnt. Der Streik ist unvermeidlich. Zugang von Bäckern nach München fernzuhalten.

## Letzte Nachrichten.

#### Verschmelzung der deutschen Arbeitgeberverbände.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau meldet: Die beiden Zentralorganisationen der deutschen Arbeitgeberverbände, die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände haben gestern ihre Verschmelzung beschlossen. Die Gründungsversammlung der neuen Zentralorganisation, die den Namen „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ erhalten soll, wird heute in Berlin stattfinden.

#### Die Uebergabe der serbischen Antwort vertagt.

Belgrad, 4. April. (W. Z. B.) Wie offiziös mitgeteilt wird, ist die Uebergabe der Antwort der Regierung auf den Mediationsvorschlag der Großmächte vertagt worden, da noch textliche Abänderungen vorgenommen werden sollen. — Der „Pravda“ zufolge wird die Regierung in der Skupstina einen außerordentlichen Kredit von sechzig Millionen Dinars anfordern.

#### Die albanische Grenzfrage.

London, 4. April. (W. Z. B.) Das Reutersche Bureau erfährt: Wie verlautet, akzeptieren die Mächte unter keiner Bedingung die Ansicht, daß das von Griechenland beantragte Gebiet von Albanien abgetrennt werden könne. Es besteht jedoch Grund anzunehmen, daß die Besprechung der Volkskammer Jtalien veranlassen werde, einer Abänderung eines Teiles der vorgeschlagenen südalbanischen Grenzlinie zugunsten Griechenlands zuzustimmen.

#### Kampf der Schutzkollern gegen den Tarifreformer Wilson.

New York, 4. April. (W. Z. B.) Meldungen aus Washington betonen: Wie zuvor habe ein Präsident so, wie Wilson in die Tariffrage eingegriffen. Selbst Demokraten der verschiedensten Landesteile protestieren gegen eine so radikale Tarifrevision. Die Neuengland-Staaten protestieren gegen die Zollfreiheit für Schuhe; der Gouverneur von Massachusetts bezeugt die Tarifreform als eine Gefahr für die Industrie und verlange Gegenseitigkeitsverträge.

#### Bestätigtes Todesurteil.

Leipzig, 4. April. (W. Z. B.) Das Reichsgericht verurteilt die Revision des Technikers Karl Stahl, der vom Schwurgericht beim Landgericht III Berlin am 15. Februar wegen Ermordung seiner Geliebten, des Dienstmädchens Rosenbergs, zum Tode verurteilt worden war.

#### Ein Nord aus Rache.

München, 4. April. Aus Rache hat heute nachmittag der 27jährige Buchbinder Ademann in der Erzgießereistraße den Schneidermeister Pingstl erschossen. Der Täter wurde verhaftet. Paul Singer & Co., Berlin SW. Siegel & Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Abgeordnetenhaus.

157. Sitzung. Freitag, den 4. April 1913, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Trotzu zu Solz.

Die

zweite Lesung des Kultusgesetzes

wird fortgesetzt beim Kapitel Universitäten. Abg. Kaufmann (Z.) betont, daß die Teilnahme von Ausländern an den Universitäten nur in den Grenzen zugelassen werden könne, daß die übrigen Studenten und die Professoren nicht geschädigt werden. Erfreulich sind die Bestrebungen, das Wohnwesen der Studenten zu regeln. Das wird auch zur Hebung der Sittlichkeit unter den Studenten — heute ist belamlichlich ein sehr großer Teil der Studenten geschlechtskrank — beitragen. Bei der neuen Frankfurter Universität muß das Ministerium denselben Einfluß auf die Berufung der Professoren sich sichern wie bei allen anderen preussischen Universitäten.

Abg. v. d. Osten (L.): Den Universitäten sollte ein möglichst hohes Maß freier Selbstverwaltung gewährt werden, soweit nicht staatliche Interessen etwas anderes verlangen. Die Vorkommnisse in Halle bedeuten wir tief und erwarten, daß ein Vorgang wie der Akademikerstreik nie wieder vorkommen wird. Die Ausländerfrage ist zum größten Teil eine Russenfrage. Die Gastfreundschaft gegenüber den Ausländern darf nur so weit gehen, als es mit unseren nationalen Interessen im Einklang steht. Gewiß ist die Wissenschaft international, aber darum handelt es sich nicht, sondern die Universitäten dienen doch in erster Linie dem nationalen Leben. Erfreulich ist die Tatsache, daß unsere Studenten einen berechtigten nationalen Egoismus bewiesen haben. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.) spricht gegen die Vermehrung der außerordentlichen Professorenstellen und lobt den nationalen Gedanken, der sich bei dem Ministerstreik in Halle gezeigt habe.

Minister v. Trotzu zu Solz meint, daß die ganz vereinzelt Ungehörigkeiten an einigen Universitäten vollkommen gegen den Geist der Studenten in den Hintergrund treten. Die Selbstverwaltung der Universitäten muß unangefastet bleiben, parallel dazu muß aber auch das staatliche Interesse wahrgenommen werden. Das Lehrbedürfnis der Universitäten soll in der Regel durch Ordinarie (ordentliche Professoren) gedeckt werden. Den Ausländern müssen wir Gastfreundschaft gewähren, aber nicht so, daß darunter unsere eigenen Studenten zu leiden haben. Vielleicht werden wir den Andrang der russischen Studenten noch mehr zu dämpfen müssen. Bei der Frankfurter Universität hat sich eine erfreuliche Opferwilligkeit gezeigt. Ihre grundlegenden Einrichtungen müssen denen der übrigen Universitäten entsprechen. Namentlich die Ernennung der Professoren wird auf Vorschlag des Ministers durch den König erfolgen. Natürlich werden wir nicht bindende Vorschläge der Universität Frankfurt gern entgegennehmen.

Abg. Bieder (str.) Wir haben so viele russische Studenten, weil Rußland seinen Studierenden nicht genügend Gelegenheit zur wissenschaftlichen Ausbildung gibt und von Zeit zu Zeit eine Beschränkung einführt. Die Kenntnis der russischen Sprache wird uns immer nützlicher. Wird die Frankfurter Universität nicht durch ihre großen Mittel den anderen Universitäten die tüchtigsten Lehrer wegnehmen?

Kultusminister v. Trotzu zu Solz: Es müssen manchmal für die Gewinnung besonders tüchtiger Lehrkräfte höhere Mittel aufgewendet werden. Wir werden auch in dieser Beziehung unabhängig sein.

Abg. Eichhoff (Op.) äußert sich über die Zulassung der Ausländer ähnlich wie der Minister und behauptet, daß die Oberrealschulabiturienten noch immer nicht vollkommen gleichberechtigt seien.

Abg. Dr. Bredt (H.) hat immer noch Bedenken, daß die Frankfurter Stadtvertretung sich in die Universitätsdinge einmischen könnte. Bismarck hätte die Frankfurter Universität wohl kaum zugelassen. (Heiterkeit.) Die Marburger Studenten haben ihre Heberattise gebüßt, man braucht das nicht tragisch zu nehmen.

Minister v. Trotzu zu Solz verweist auf die hohen Aufwendungen des Staates für die Marburger Universität, die die Bedenken des Vorredners beschwichtigen könnten.

Ab. Liebenicht (Soz.):

Zunächst ein paar Einzelwünsche. Von Vertretern der Krankenassen ist der Wunsch geäußert worden, daß auf der Berliner Universität ein Lehrstuhl für Hydrotherapie eingerichtet werden möge. Ferner möchte ich um Auskunft bitten, ob das frühere Projekt, den wunderschönen alten Universitätsgarten in Berlin zu befestigen, das einen gemeinschaftlichen Protest der alten Herren der Berliner Universität hervorgerufen hat, aufrecht erhalten werden soll.

Kleines Feuilleton.

Diplomaten vor 100 Jahren. In unseren Tagen der Friedens- und Vorkriegskonferenzen, die nach der Meldung des einen Tages abgebrochen werden, am andern die schönste Aussicht auf Erfolg zu bieten scheinen, werden Dokumente interessieren, die in den kleinsten diplomatischen Verhandlungen auf dem Wiener Kongreß eingeführt, sodann mitgeteilt von August Journeir in einem Bande „Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß“. Hieraus geht hervor, wie die kleinsten Menschlichkeiten oft die schwersten Folgen hatten. Zugleich geben sie ein gutes Bild von der Organisation der Wiener Geheimpolizei, die sich nicht nur um Staatsangelegenheiten, sondern auch ebenso eifrig um persönliche und Alltagsangelegenheiten kümmerte und darüber die Nachthaber auf dem Laufenden erhielt.

Von den Weibergeschichten des J. Metternich weiß ich folgendes: Die Fürstin Sagan hat den größten Teil ihres Vermögens in Rußland. Alexander, aus eifersüchtigem Groll gegen Metternich, hatte diesen Geldangelegenheiten eine Menge Hindernisse in den Weg gelegt. Die Fürstin machte daher eine Audienz bei dem Kaiser an, konnte aber nie dazu gelangen. Da nun ihre Sachen immer schlimmer zu stehen kamen, so ließ ihr Alexander durch die dritte Hand sagen, daß nur ein förmlicher Bruch mit Metternich ihren Angelegenheiten bei Alexander eine günstige Wendung geben könne. Nun war Metternich furios und ging zur Fürstin Sagan, ihr Vorwürfe über ihr Betragen zu machen, wurde aber abgewiesen. Erst jetzt scheint er beruhigt zu sein, weil man ihm sagte, die Fürstin begünstige auch heimlich einen Engländer. Metternich hat nun förmlich gebrochen und Alexander hat seine Freude darüber. — Eine zweite Geschichte ist mit der Julie Zich vorgegangen, der Alexander sagte, er wisse von Metternich selbst, daß sie ihn begünstigt habe. Die Gräfin zerfiel nun in Tränen und nimmt von Metternich keine Entschuldigung an, sondern will nichts weiter von ihm hören. Alle diese Geschichten sind so ziemlich bei den Fremden bekannt, denn der junge Graf Hochberg, ein badischer Prinz, hat dem Grafen Schenk (Württemberg) mit Freuden erzählt: „Nun wird Metternich Mut bekommen und aus daß gegen Rußlands Monarchen sich seinen verderblichen Absichten entgegenlegen.“

Der Alexander interessierte besonders. Bei der Fürstin Leopoldine Esterhazy soll er sich auf einen Abend haben zum Besuch ansetzen lassen, als eben ihr Gemahl nach Eisenstadt gefahren war. Die Fürstin überlebte ihm ein Verzeichnis der Damen, die er bei ihr finden würde, mit der Bitte, jene wegzustreichen, die er nicht sehen, oder jene beizulegen, die er in seiner Gesellschaft haben wollte. Der Kaiser soll dann alle bis auf die Fürstin weggestrichen haben. In dieser Verlegenheit soll sie ihren Gemahl haben eiligst von Eisenstadt holen lassen, der auch noch zur rechten Zeit ankam, um

Dabei würde auch das Problem der Umgestaltung des ganzen Universitätsviertels zu erörtern sein. Herr Bieder hat seine besondere Besorgnis darüber ausgesprochen, ob nicht am Ende die Frankfurter Gemeindeverwaltung Einfluß erhalten könnte auf die Berufung der Professoren der neuen Frankfurter Universität. Diese Besorgnis ist ja bei ihm verständlich, angesichts der Tatsache, daß im Frankfurter Magistrat ein Sozialdemokrat Weisiger ist, und daß es in Frankfurt eine große Anzahl sozialdemokratischer Stadtverordneter gibt. Herr Bredt hat die Vorzüge der kleinen Universitäten gepriesen. Gewiß gibt es solche Vorzüge, vor allem die nähere Verührung mit der Natur. Aber auf großen Universitäten werden die Studenten eher mit den großen Kämpfen der Zeit bekannt gemacht. Auch wird zweifellos auf großen Universitäten mehr gearbeitet. Sie bieten auch den Studenten mehr wissenschaftliche und künstlerische Veranstaltungen. Und was die sogenannten sittlichen Gefahren anlangt, so spielt die Silla hospitalis nirgends eine größere Rolle als gerade in den kleinen Städten. Auch im Trinken haben die kleinen Universitäten sicher den Rekord geschlagen. Charakteristisch waren die Ausrufungen des Abg. Bredt über den Marburger Studentenkravall. Er war gar nicht so harmlos. Die Studenten haben auf die Polizei mit Steinen geworfen, es war

ein richtiger Landfriedensbruch,

wenn man den Maßstab zugrunde legt, der sonst der Arbeiterschaft gegenüber angewandt wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben durchaus Verständnis für diese überhäumende Jugendlichkeit, wir wünschen nur, daß die Kreise, denen Herr Bredt angehört, auch dasselbe Verständnis haben, wenn es sich um ähnliche Ausdehnungen überhäumender Jugendlichkeit bei der Arbeiterschaft handelt. Einige Worte zum Halleischen Ministerstreik. Es ist zwar formal richtig, daß ein Ministerialerlass von 1906 besteht, wonach Ausländer nur, wenn sie das Physikum gemacht haben, zu den Kliniken zugelassen werden sollen, aber außerdem bestehen eine ganze Anzahl verschiedener Erlasse, die es bis in die letzte Zeit hinein den Ausländern ungeheuer schwer gemacht haben, das Physikum zu machen, so daß sie schließlich versuchen mußten, auch ohne Physikum zu den Kliniken zugelassen zu werden. Das hat auch Ausdruck gefunden in einer Eingabe der Vertretung der ausländischen Ministerialräte im Januar d. J. an 13 deutschen Universitäten, worin darauf hingewiesen wird, daß insbesondere den aus Rußland stammenden Studierenden infolge der durch verschiedene Erlasse geschaffenen Rechtslage die Ablegung des Physikums sehr erschwert werde. Dieser Tatsache haben die Universitätsverwaltungen Rechnung getragen und haben ausländische Studenten vielfach auch ohne Physikum zugelassen. Wenn die Sachlage so einfach gelegen hätte, wie es jetzt dargestellt wird, hätte der ganze Streit gar nicht entstehen können. Der Minister hat nun bereits einige Maßnahmen zur Beschränkung des Universitätsbesuchs der Ausländer ergriffen. Wir sind der Ansicht, daß eine wirksame Erhöhung der Institutsgebühren für Ausländer nicht hätte verfügt werden dürfen, ohne daß der Landtag auf Grund seines Budgetrechts gehört wurde. Von einer Einschränkung der Ausländer auf eine bestimmte Zahl wird man hoffentlich Abstand nehmen. So besonders groß ist die Zahl der Ausländer gar nicht. Die merkwürdigen innerpolitischen Zustände Rußlands, die jeder Kultur unwürdig sind, und insbesondere die Einschränkung des Universitätsbesuchs der Juden, mitunter auf 2 bis 3 Proz., zwingen die russische Jugend hinaus ins Ausland, da es sich aber dabei naturgemäß zum großen Teil um Juden handelt, ist die ganze Aktion eine reaktionäre antisemitische Hecke. Gegen diese russischen Studenten ist hier in Berlin eine Schwarzhundertlandsmannschaft gegründet worden, die sich nicht entblödet hat, in Parisruhe bei der Beratung der durch den Ministerstreik geschaffenen Lage unter der Führung des Sohnes des russischen Generalkonsuls in Berlin ihren Kollegen und Landsleuten in den Rücken zu fallen. Ein Hebeschritt, das seinesgleichen sucht! Die russischen Studenten sind in ihrer sittlichen Qualifikation von einem der bedenklichsten russischen Organe, das man eigentlich in anständiger Gesellschaft gar nicht nennen dürfte, der „Kossija“ maßlos, als Wüstenscham der Menschheit beschimpft worden und es wurde ihnen nachgejagt, daß sie zur Verührung der deutschen Universitäten beitragen! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dieser Angriff der „Kossija“ hat in deutschen Zeitungen Widerhall gefunden, aber eine Umfrage der „Kossischen“ und der „Frankfurter Zeitung“ bei den bekanntesten und berühmtesten deutschen Professoren hat ergeben, daß allgemein, selbst von einem so verdächtigen Mann, wie dem Professor Ludwig Bernhard in Berlin, dem Fleiß und dem Betragen der russischen Studenten in Deutschland alle Anerkennung gezollt und daß vielfach dem Studium russischer Studenten in Deutschland auch ein hoher politischer Wert für das Ansehen Deutschlands zugeschrieben wurde.

in seinem Hause seinen erhabenen Gast zu empfangen, worüber aber S. W. sehr empfindlich wurden und nur kurze Zeit sich verweilten.“

Doch auch Friedrich Wilhelm III. war in galante Händel verwickelt: ... Western soupierten der russische Kaiser, der König von Preußen und alle Souverains bei Jichy-Ferrais, Sonntag bei Vagrations. Als zum Souper gegangen wurde, gab der russische Kaiser der Vagrations den Arm; der König von Preußen blieb stehen, auf Julie Zich wartend. Julie Zich wollte sich nicht fähren lassen, wollte aber Damen, die vor ihr den Rang haben, den Rang nicht nehmen; niemand ging vorwärts; es stockte sich und war eine ganze Konfusion. Die Leute lachten entsetzlich über den König von Preußen, der in Julie Zich verliebt ist wie ein junger Mensch von zwanzig Jahren es sein könnte. Graf Razumowsky sagte: „Nächst Sachsen ist ihm Julie Zich das Liebste.“

Ein Prinz als Plagiator. Der Herzog von Orleans, den die hoffnungsvollen französischen Legationisten als König Philipp VII. auf den Thron bringen möchten, hat einen Bruder, den Herzog von Montpensier, der, wie das jetzt so in manchen Dynastenfamilien Sitte ist, sich als Schriftsteller in der Geschichte seines Volkes einen Namen zu machen bestrebt. Durchlaucht hat die Gnade gehabt, einige Jahre in Cochinchina, Annam und den angrenzenden Gebieten herumzureisen und als Frucht dieser Reise beschränkt er vor kurzem der Nation ein Werk „Unter Frankreich im äußersten Osten“, das von der monarchistischen und konservativen Presse als die leistungswürdige Leistung eines von Patriotismus beschwungenen schriftstellerischen Talents und klünnen Forschergeistes gepriesen wurde. Dieser Ruhmeskranz wird in unerwünschter Weise groß zerzaust. Im „Mercure de France“ erbringt Henry D. Dabrah an der Hand langer Zitate den Nachweis, daß der hochgeborene Autor das 1911 erschienene Buch „Das französische Indochina“ von Russier und Brenier bedenkenlos ausgeplündert hat. Daß es sich um keine bloße Benutzung des fremden Werkes handelt, wird dadurch erhärtet, daß die im Anhang des herzoglichen Buches stehende Bibliographie wohl 35 Werke anderer Autoren anführt, aber fast nicht das so intensiv benutzte. — Indes mag es doch eine Erklärung geben, bei der die literarische Ehrlichkeit des Prinzen sozusagen rehabilitiert wird. Vermutlich hat er nämlich das Buch überhaupt nicht geschrieben, sondern irgendeinem Liebeser von Sekretär den Auftrag erteilt, zu den eigenhändig geknipsten Photographien einen verbindenden Text zu schreiben und der Welt sein „Sehen und Verstehen“ kundzugeben. Wobei der gewissenlose Prolet dann vorgezogen hat, sich an das gedruckte Buch zu halten, als an des erhabenen Reisenden referierende: Ach, ach.

Humor und Satire.

Händedrücke.

Im Epitaphprojekt Stallmann erklärte der „geprüfte Oberförster“, Kandidat a. D. Bergell, er habe in Stallmanns Haus einen Mann ge-

Die ausländischen Studenten wollen alle Examina machen, sie empfinden die Nichtzulassung als Jurisdiktion! Man breche damit und es werden alle die unerwünschten Folgen verschwinden.

Eine außerordentlich tapfere und dankenswerte Schrift hat Prof. Jülcher-Warburg über die theologischen Fakultäten geschrieben. Erst nach schweren inneren Kämpfen hat er sich entschlossen, seine Anklagen zu erheben, die dahin gehen, daß zum schweren Nachteil der ganzen preussischen Universitäten die

Reglementierungsjacht unserer Universitätsverwaltung

vorgeht, daß persönliche Beziehungen und ein überbetontes Parteiregiment über die Bezeugung der Professuren entscheiden. Er hofft Abhilfe von der nämlichen Art des Ministers gegen die Kirchenherrschaft. Wir haben bisher nur den Eindruck gewonnen, als ob es das höchste Glück dieses Ministers wäre, der herrschenden Kirchenreaktion Dienste zu leisten.

Auch Jülcher kommt zu dem Schluß, daß wenn nicht die Furcht, mit der Sozialdemokratie identifiziert zu werden, die Mittelparteien an dem Streben zur Macht in der Kirche, wie im Staat verhehrt haben. Er weist nach, daß in dreizehn Fällen nur zweimal die Berufung der Dozenten nach den Wünschen der Fakultät erfolgte. Das ist die Selbstverwaltung der Universitäten, namentlich der theologischen Fakultäten!

Welche Ueberhebung, die akademische Jugend als das Beste des Volkes zu halten! Damit erklären Sie sich und Ihre Jugend als das Beste des Volkes. In der Ihnen nahestehenden Studentenschaft ist die Ritterlichkeit nur in einigen alleräußerlichsten Dingen zu finden. Aber daß ihr die Ritterlichkeit in Wahrheit fehlt, zeigen die beschämenden Kauf- und Saufzettel samt dem Ministerstreik. (Widerpruch und Lachen rechts, Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir achten diese „Ritterlichkeit“, die nur in äußerlichem Schlimm besteht, keinen Pfifferling. Der Stallmannprozeß zeigt wieder, daß diese äußerliche Ritterlichkeit Verbrechern alle Tore öffnet — sie hätte ihnen auch die zu feindlichen Körper geöffnet!

In Bonn werden die Messuren unter den Augen der Polizei ausgeführt. Als ein Bürger Beschwerde beim Rektor erhob, antwortete der, daß er keinen Anlaß zu einem Schriftwechsel darüber habe. Das ist

eine frivole Gefegedverachtung!

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten und im Zentrum.) Als er nochmals um eine Untersuchung ersuchte, schickte man ihm schnobdrig eine Retourkarte zurück. Schämten sollte sich ein Jugendlehrer, der die Jugend nicht zur Achtung vor dem Gesetz erziehen will!

Wenn wir freies Vereins- und Versammlungsrecht für die Studentenschaft forderten — fanden wir Ihren Widerstand; aber bei solchen schamlosen Gefegedverletzungen fordern Sie keine Disziplin auf den Universitäten. Die tritt erst ein, wenn die freie Studentenschaft einen mißliebigen Vortrag abhalten wollte!

Dafür wird die Verteilung von Flugblättern von der Universität verboten. — Die akademische Freiheit ist heute die, zu trinken, sich gegen die Staatsgewalt zu verhalten, gelegentlich auch einen kleinen Landfriedensbruch zu begehen.

Welch unsagbar komische Rolle hat die Studentenschaft beim Kaiserbesuch in Königsberg gespielt. Man tritt sich um die Ehre, die einzelnen Rollen im Hofstaatendienst zu erlangen. Vor solchem studentischen Geist müßte ja ein Hund heulen. Der jährliche Studentenverein wurde aufgelöst, das Kaiserhoch auszubringen. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung? Wenn ein Jude das Kaiserhoch ausgebracht hätte: ... (Abg. Hoffmann: Entsetzlich.) Nun, die Periden stiegen zu Berge, walt lieh alle Einflüsse spielen und schließlich durfte ein freier deutscher Bursch das Kaiserhoch ausbringen. Welches Glück, welche Bönne! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Wettlaufen im Byzantinismus

anlässlich dieser Jahrhundertfeier! Und das geschieht zur Feier des Jahres 1813. Wenn ein Körner das erlebt hätte, er hätte nur das eine Wort gefunden „Wui!“ und nichts anderes. (Lachen bei den bürgerl. Parteien.) Ich wünschte, es stiege einer jener Geister herab, um die se Schmach zu sehen! (Großer Lärm rechts.) Ich kann das sagen, weil ich den wahren Charakter des Jahres 1813 kenne (Lärm rechts), und weil ich es schämen will gegen den schamlichen und niedrigen Mißbrauch, den Sie mit ihm treiben! (Erneute lärmende Zurufe rechts.) Was haben viele große Männer und Dichter über 1813 geschrieben, wie hat Gneisenau, wie haben Uhland, Platen und die Dichter Jungdeutschlands über die Verfälschung und die Enttäuschungen des Jahres 1813 geschrieben! Jedes einzelne dieser Worte ist für Sie ein Schlag

leben, der gar nicht hineingehören (sicht, da er zu pöblistisch, etwa wie ein Schneider oder Schuler ausgehen habe. Und, siehe Bergell hinzu, solchen Leuten gibt man doch nicht die Hand“.

Ein Cavalier von Kopf und Herz

Ist überall willkommen;

Doch ohne beides wird er meist

Koch lieber aufgenommen.

Jedwedes interessante Haus

steht angelehnt ihm offen.

Denn seine Schrift ist Gold,

Sobald der Cavalier besoffen.

Mit jedem trinkt er Bräderschaft,

Wenn wohlsoigniert der Schuft ist;

Zu schmierig ist ihm keine Hand,

Wenn tadellos die Klust ist.

Doch zeigt sich wer im edlen Kreis,

Der ohne Mißgeschallen,

Dann muß der Cavalier die Hand

In seiner Tasche halten.

Verstrennd sein Verhalten Euch,

Die also mißgeseht sind?

Nur gleiche Hände finden sich,

Und die einander wert sind.

Notizen.

— Harry Walden setzte sein Gastspiel im Deutschen Schauspielhaus in Ostrow Wildes (inzwischen arg verstaubter) Komödie „Ein idealer Gatte“ fort. Der aristokratische Typ des Gentleman, der jede andere Arbeit als Paradoxe zu produzieren ablehnt, mit erhabener Ruhe dem Leben zuschaut, und den modernen Lord Brummel spielt und bei aller Ironie und Sceptis ein guter und edler Mensch sein will, liegt ihm vorzüglich. Er kann in vornehmer Reserviertheit schmeigeln und die ganze Stala distakter Eleganz entfalten. Aber im Grunde läßt er wie das ganze ausgegüllte und durch Cardouche Theatereffekte belebte und mißbildeten spielenden Geistesreichthum parfümierte Stück kalt. Die Gesellschaft, mit der Herr Walden sich in diesem Gesellschaftsstück umgibt, war wenig standesgemäß. Eine in letzter Stunde notwendig gewordene Neubesezung einer Hauptrolle vermehrte die Schwierigkeiten, die indes das Publikum nicht zu stören schienen.

— Die Kinematographie im Dienste der Wissenschaft ist ein Vortragshilfsmittel, den Herr F. S. Ardenhold im kommenden Februar der Humboldt-Universität in der Treptow-Sternwarte am Montag von 7/10 bis 9/10 Uhr abends mit Vorführung von Filmen und Lichtbildern abhält.

— Kunstchronik. Die Kunsthandlung Hugo Hofes hat Potsdamer Straße 118 eine Kollektion von Zeichnungen Max Becksteins ausgestellt. Die Ausstellung ist geöffnet von 10—2 und 4—5 Uhr.

ins Gesicht und eine Brandmarkung und Zurückweisung des Verfalls, 1818 für Ihre reaktionären politischen Zwecke chauvinistisch anwesenden. Heute sehen wir in der Studentenschaft einen Verfall des Hygienismus und da sagt ein Studentensprecher: „Und die auf ihren Schönen sitzen, wie hoch' ich die Philister an!“ und dann fingen die Studenten: „Wie sich die armen Thoren plagen — für sich erst, dann für's Vaterland geduldig alle Lasten tragen und Amt und Würde, Stern und Band — wie leicht war, ihnen nachzustreben, blieb ihnen nur die Seele rein!“ Dieser Idealismus, der auf Reinheit der Seele hält, ist in der Studentenschaft heute leider verschwunden und darum treibt die Hygienismus allerhöchster Art. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nach alledem kann man nur sagen, daß das Jahr 1913 die deutsche Studentenschaft nicht in einer Verfassung findet, die geeignet wäre, den guten Ruf der deutschen Studentenschaft zu mehren, daß dieses Verhalten vielmehr eine wenig rühmliche Seite in ihrer Geschichte darstellt. Aber das alles ist natürlich nur die Wirkung des allgemeinen Geistes, der unsere Universtitäten als einen Teil des gesamten preussischen Staates beherrscht, und daraus erklärt sich auch, daß die studentische Jugend von heute nicht mehr von dem wunderbaren Idealismus von 1818, sondern von dem Materialismus unserer heutigen Zeit, der Jagd nach Geld und politischer Macht, dem Mangel an jenem Gefühl für die freihetliche Volkswirtschaft und die Kulturförderung des Volkes im ganzen, von der Auffassung der herrschenden Klassen erfüllt ist, die all ihre Macht einsetzen, um die große Klasse des Volkes zu unterdrücken und ihr den Aufstieg zur höheren Kultur unmöglich zu machen. Aus einer Gesellschaftsordnung und herrschenden Klassen, die betrieblige Prinzipien zu vernünftigen suchen, kann natürlich niemals eine Weltanschauung hervorgehen, die irgend einen Idealismus aufweist und darum müssen wir alle die Redensarten von einem freien, ritterlichen, idealen Geist unserer Studentenschaft zurückweisen in das Gebiet der Fabel und Konstellation, daß sie durchaus keine Veranlassung hat, auf dieses Jahr 1913 mit Stolz zu blicken! (Wahres Drama! bei den Sozialdemokraten. — Aufse! und Unglaublich! rechts. — Erneuter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Bell (B.): Herr Liebknecht, der selbst die Ehre gehabt hat, deutscher Student zu sein, hat gegen die deutschen Studenten die schwersten Angriffe gerichtet und ihnen die Ruffen als Vorbild gegenübergestellt. Ihn und Körner würden sicher schamrot werden, wenn sie hörten, wie Dr. Liebknecht sein eigenes Vaterland verhöhnt. (Abg. Hoffmann: Schwarz wären sie sicher nicht geworden! — Heiterkeit.) Der Redner wünscht dann Reformen im Universitätsstudium.

Abg. v. Hennig-Teich (L.): Auch wir protestieren gegen die unehrlichen Angriffe, die Abgeordneter Liebknecht gegen die gesamte deutsche Studentenschaft gerichtet hat. Er hat ihr Rufschandhaftigkeit, Mangel an Idealismus, an Reimlichkeit der Seele vorgeworfen. Diese Angriffe richten sich selbst. Liebt die Studentenschaft diese Rede, so wird sie nicht mehr Gefahr laufen, von sozialistischen Gedanken angekränkt zu werden. Die Behauptung, daß das Volk 1813 das Schwert ergriffen habe, um innere Freiheiten zu erkämpfen, hat Bismarck schon in den 60er Jahren als eine Verleumdung der Kämpfer von 1813 bezeichnet. Das Schwert wurde gegen den äußeren Feind. (Draho! rechts.)

Das Haus vertagt sich.

Abg. Liebknecht (Soz., persönlich): Die beiden Vorredner haben sich mit ein paar hilflosen Redensarten gegen meine Ausführungen gewandt. Ich hoffe Gelegenheit zu haben, ihnen morgen noch sachlich zu antworten.

Abg. Bell (B.): Ich lehne es ab, mich mit dem Abg. Liebknecht irgendwie sachlich oder persönlich auseinanderzusetzen. (Lachen bei den Sozialdemokraten, Zuruf: Beste Kunde!)

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Fortsetzung der Beratung des Kultusetats.)

Schluß 5 Uhr.

## Aus der Partei.

Eine Neuregelung am Böppinger Parteiblatt.

Die Redaktionskommission der „Freien Volkszeitung“ in Böppingen gibt unter dem 3. April folgendes bekannt: „Die Sanierung der „Freien Volkszeitung“, die in der Mitte des verflochtenen Jahres vom Parteivorstand vorgenommen wurde, brachte unsere Zeitung wie auch die „Donau-Wacht“, die fortan ebenfalls in unserer Druckerei hergestellt wurde, in ein Abhängigkeitsverhältnis von der „Schwäbischen Tagwacht“. Der politische Teil mußte vom Landesorgan bezogen werden. So wurden die erste Seite als Mater und die zweite als Aktas geliefert. Sehr bald stellten sich Unzuträglichkeiten aller Art heraus. Der politische Teil unserer Blätter stand schon tags zuvor in den übrigen württembergischen Blättern. Die Bewegungsfreiheit der Redaktionen war in der Weise gebunden, als sich an der ersten Seite nichts ändern ließ. Am Montag fanden mit Vertretern des Parteivorstandes Verhandlungen statt, die zu dem Beschluß führten, beide Blätter vollständig selbständig und unabhängig herzustellen. Die Selbständigkeit der Redaktionen wird dadurch gewahrt, als keiner der Redakteure beantragt werden kann, etwas von anderen aufzunehmen, gegen das er parteipolitische Bedenken hegt. Der im Vorjahre abgeschlossene Druckvertrag mit der „Donau-Wacht“ wird durch diese Neuregelung nicht berührt.

Von heute ab erscheint also die „Freie Volkszeitung“ wieder als völlig selbständiges Organ der Sozialdemokraten des 10. württ. Reichstagswahlkreises.“

## Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Strafverurteilung der Parteipresse.

Im ersten Vierteljahr 1913 wurde die Parteipresse mit 45 Proz. bestraft. An Strafen wurden 14 Monate Gefängnis und 4000 M. Geldstrafe verhängt. Dazu kommen noch etliche Tausend an Kosten und Gebühren.

## Jugendbewegung.

Rebelstischpolitik überall.

Die Erfurter Polizei widmet neuerdings der proletarischen Jugend besondere Aufmerksamkeit. Die Sorge der Polizei, daß Arbeiterkinder mit der bösen Politik in Verbindung kommen könnten, scheint recht groß zu sein, denn als kürzlich einige Genossen eine Versammlung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen abhielten, in der die mifälligen Verhältnisse besprochen wurden, unter denen die Jugendlichen in der Industrie zu leiden haben, erschien ein Kriminalkommissar und machte die übliche Feststellung, daß politische Angelegenheiten erörtert worden seien. Der Leiter der Versammlung erhielt darum einen amüßlichen Strafbefehl von 20 Mark.

Auch wachte in letzter Zeit die Erfurter Polizei recht auffällig über die noch schulpflichtigen Arbeiterkinder. Volkstiedler, die aus jugendlicher Neugier kamen, sind ihr sehr verhasst. Der Dirigent des Erfurter Arbeiterchors, Genosse Steiniger, hatte sich die ideale Aufgabe gestellt, eine Anzahl Arbeiterkinder in die Werke großer Komponisten einzuführen, ihnen den Lebenslauf berühmter Tonkünstler zu schildern, ferner Noten lesen zu lehren und durch das Singen schöner Volkslieder die jugendlichen Stimmen zu schulen. Da erschienen kürzlich zwei Kriminalbeamte im Unterrichtsraum und unterzogen dem Genossen Steiniger die Fortsetzung seiner Tätigkeit. Zur Begründung wurde dem Dirigenten gesagt, daß man Zweifel in seine Befähigung und sonstige Qualifikation als Gesangslehrer sehe. Als sich Genosse Steiniger eine solche Verornung verbat, wurde ihm von einem Beamten seine sofortige Einstellung in Aussicht gestellt, wenn er sich den polizeilichen Anordnungen nicht füge. Einige Tage später erhielt er das Verbot auf Grund der bekannten alten Kabinettsorder schriftlich zugesellt. Da Genosse Steiniger seine Vorbildung als Gesangslehrer auf einem Konjunkturatorium erhalten und am Opernhaus in Weimar bei der Musik-

Leitung der Kinderchöre eine leitende Stellung eingenommen hat, so ist er bereit, nach jeder Richtung den Befähigungsnachweis sowie auch den Nachweis über seinen einwandfreien Lebenswandel zu erbringen.

Doch vorläufig hat die Erfurter politische Polizei durch ihr Vorgehen den Staat wieder einmal „gerettet“.

## Aus Industrie und Handel.

### Die genossenschaftliche Brotproduktion.

Die Wichtigkeit, die das tägliche Brot unter den Konsumartikeln besitzt, die verhältnismäßige Gleichförmigkeit des hier in Frage kommenden Bedarfs haben es mit sich gebracht, daß die Konsumgenossenschaften als ersten Zweig der Eigenproduktion fast stets die Erziehung einer Bäckerei wählen. Mit der Entwicklung der Konsumvereinsbewegung in der Zeit seit Kreuznach ist daher auch eine geradezu sprunghafte Entwicklung der genossenschaftlichen Brotproduktion verbunden gewesen. Nach dem Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen unter ihren Mitgliedern veranstalteten Erhebungen gestaltete sich die genossenschaftliche Brotproduktion im Laufe des letzten Jahrzehnts folgendermaßen:

Ge-schäfts-jahr	Zahl der Vereine	über-haupt angegeb. Umsatz	Beschäftigte in Vereinen	Gesamt-umsatz	pro Beschäftigten
1901	95	502	501	8 568 700	17 108
1911/12	262	3 066	3 066	82 568 693	26 014

Im Laufe eines Jahrzehnts hat sich also die Zahl der genossenschaftlichen Bäckereien etwa verdachtigt; die Zahl der Beschäftigten ist auf das Sechsfache und der Gesamtumsatz nahezu auf das Zehnfache gestiegen. Der auf den einzelnen Beschäftigten entfallende Produktionswert hat sich gleichfalls verdoppelt; er ist von 17 000 auf 26 000 M. gestiegen, eine Folge der verstärkten Anwendung von Maschinen im Produktionsprozeß. Allein in den letzten 2 Jahren hat sich der Umsatz um über 20 Millionen M. oder 34 Proz. vermehrt. Berlegen wir den Umsatz auf die einzelnen Gebäuden, so ergibt sich, daß im Geschäftsjahr 1911/12 hergestellt wurden für 65 343 004 M. Brot, für 12 532 425 M. kleines Weißgebäck und für 4 708 264 M. Kuchen- und Konditoreware.

Die genossenschaftlichen Bäckereien sind zum großen Teil Großbetriebe. Im ganzen wurden bei der Erhebung von 1912 im Bäckereigewerbe 532 Betriebe mit 10 oder mehr beschäftigten Personen gezählt, in denen zusammen 10 755 Arbeiter tätig waren (gegen 476 solcher Betriebe mit 8792 Beschäftigten im Jahre 1910). Von diesen 532 Betrieben waren 81 mit 2304 beschäftigten Personen Genossenschaftsbäckereien. Es sind also 31 Proz. aller Genossenschaftsbäckereien, die aber 75 Proz. aller Beschäftigten umfassen, Großbetriebe.

Der große Fortschritt der genossenschaftlichen Brotproduktion ist in jeder Beziehung erfreulich. Er garantiert den Konsumenten eine gute, unter hygienischen einwandfreien Bedingungen hergestellte und preiswürdige Ware und er bedeutet für die Produzenten gute, zum Teil mäßigerartige Arbeitsbedingungen, die sich in jeder Beziehung günstig abheben von den in Privatbetrieben leider nur zu häufig zu findenden Ausbeutermaximen. Bekanntlich sind für die in den Vereinen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beschäftigten Gesellen und Badmeister die Arbeitsbedingungen tariflich geregelt. Von den 262 Bäckereien bestehenden Verbandsvereinen mit 8066 Beschäftigten hatten Ende des letzten Jahres 179 mit 2334 Beschäftigten den Tarif anerkannt. Dazu kommen noch 6 Nichtverbandsvereine mit 76 Beschäftigten, sodas der Genossenschaftstarif für insgesamt 185 Genossenschaften mit 2610 Personen in Geltung war, was gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 6 Vereinen und 278 Beschäftigten bedeutet. Es haben also nur noch 88 Verbandsvereine mit 532 Beschäftigten, wie erheblich meist kleinere Betriebe, den Tarif nicht anerkannt. Das Tarifamt des Zentralverbandes behandelte in 8 Sitzungen die vom Bäckereiarbeiterverband eingebrachten Beschwerden, die sämtlich zugunsten der Angestellten erledigt wurden.

### Kaliberbau in Oesterreich.

Vor einigen Tagen kamen aus dem Auslande Nachrichten über die Etablierung einer ausföhrlichen Kalilndustrie in Oesterreich-Galizien. Eine Korrespondenz der „Frankf. Ztg.“ aus Wien berichtet darüber: „Schon vor fast 1 1/2 Jahren berichtete ich über Verhandlungen, die in dieser Angelegenheit schwebten. Die Verzögerung hing hauptsächlich damit zusammen, daß ein Konsortium gebildet werden sollte, dem einerseits der Galizische Landesausföhrer, der mit der Galizischen Industriebank und der Niederösterreichischen Salomte-Gesellschaft kooperierte, und andererseits die Kaliberwerke G. m. b. H. angehören sollten, welche zahlreiche Freiföhrer auf Kalifalze in der Nähe von Kalusz erworben und auch Abbaubewilligungen erhalten hatte. Diese Rechte sollten von der Kaliberwerke-Gesellschaft in die neugegründete Aktiengesellschaft eingebracht werden. Nun haben diese Verhandlungen zu einem Ergebnis geföhrt. In dem staatlichen Salzbergwerk in Kalusz werden schon seit langem als Nebenprodukt Kalinitze gewonnen, die jedoch verhältnismäßig geringen Gehalt an Kali haben. Das in Kalusz und Umgebung auch höherwertige Kalifalze vorkommen, weß man seit langem; aber in dem Salzbergwerk selbst wird das Vorkommen nicht sehr reichlich geschätzt und das ist auch der Grund, weshalb die staatliche Monopolverwaltung nicht selbst schon die nötigen Investitionen, die auf etwa sechs Millionen Kronen geschätzt werden, zum Abbau der Kalifalze unternommen hat. Sie beschränkte sich auf die Gewinnung der Kalinitze, von denen in den letzten Jahren etwa 140 000 Doppelzentner jährlich gewonnen wurden. Ein rationeller Abbau erscheint nur möglich unter Heranziehung jener angrenzenden Gebiete, für welche sich die Monopolverwaltung durch Einräumung von Abbaubewilligungen des Rechtes, selbst das Kalifalze zu gewinnen, begeben hat. Der galizische Landesausföhrer wird nun mit der Kaliberwerke G. m. b. H. und den früher erwähnten Banken eine Aktiengesellschaft mit 6 Millionen Kronen Kapital gründen, deren Kapital auf 9 Millionen Kronen erhöhbar ist, um diese Abbaurechte auszuüben. Es wurden noch andere Vereinbarungen getroffen, um zu bewirken, daß die gewonnenen Kalifalze in erster Linie der heimischen Landwirtschaft zu mäßigen Preisen zur Verfügung gestellt werden, so z. B. ein Ausfuhrverbot, insofern für den heimischen Bedarf Kalifalze aus dem Auslande importiert werden müssen, die Inlandsproduktion also nicht für den Bedarf ausreicht. Ueber die Ausföhrten des Kaliberbaues in Galizien ist heute ein Urteil nicht möglich. Es ist zweifellos, daß Kalifalze in Galizien in der Umgebung von Kalusz und wohl auch an anderen Stellen vorkommen und die Tatsache allein, daß sich der Landesausföhrer, zahlreiche Privatunternehmer und die genannten Banken um die Abbaurechte seit langem bemühen, beweist, daß sachmännliche Experten auf ein abbaubarliches Vorkommen schließen. Welche Ausdehnung die Lager haben — die in der Saline selbst bloßgelegten sind nur Streifen und haben nicht wie die Stahlfurter große Mächtigkeit — darüber können erst weitere Aufschöhrarbeiten Kenntnis geben; ebenso über die Höhe der Gesehungskosten und die Konkurrenzfähigkeit mit dem deutschen Kaliberbau. Man hofft hier, daß der Kaliberbau auch in Galizien größeren Umfang gewinnen und sich als rentabel erweisen wird. Von einer Bedrohung der deutschen Kalilndustrie und dergleichen mehr, ist vorläufig keine Rede.“

Ueber die Welternte 1912 teilt die statistische Sektion des ungarischen Ackerbauministeriums folgende Schöhrungen mit.

Die Getreide betrug in Millionen Doppelzentnern:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Rais	zusammen
1912	1116	503	405	756	1195	3075
1911	901	454	355	589	902	3241
	+155	+49	+50	+187	+293	+734

Das letzte Jahr weist also gegenüber dem Vorjahre einen wesentlichen Mehrertrag auf. Der Gesamtternte steht ein Bedarf

für 1912/13 gegenüber von 1092 Millionen Doppelzentner Weizen, 477 Millionen Doppelzentner Roggen, 393 Millionen Doppelzentner Gerste, 725 Millionen Doppelzentner Hafer und 1156 Millionen Doppelzentner Rais, zusammen 3843 Millionen Doppelzentner. Zu der Gesamtternte von 3975 Millionen Doppelzentner ist noch ein Vorrat von 62 Millionen Doppelzentner hinzuzurechnen, so daß sich ein Betrag von 4037 Millionen Doppelzentner ergibt. Bleibt man hier von dem Bedarf von 3843 Millionen Doppelzentner ab, so bleibt ein Ueberschuß von 194 Millionen Doppelzentner.

Der Verband deutscher Bleiwarenfabrikanten, der sich im Januar dieses Jahres auflöste, ist wieder im Entstehen begriffen. Die ehemaligen Mitglieder und die außenlebenden Werke haben sich der „Frankf. Ztg.“ zufolge geeinigt, zunächst auf drei Monate sich zusammenzuschließen. In dieser Zeit soll an der endgültigen Verbandsbildung gearbeitet werden.

Wöhringer A.-G. zahlt nach Abschreibungen in Höhe von 2,3 Mill. wiederum 8 Proz. Dividende.

Tarifreform in Amerika. Präsident Wilson hatte am 3. d. M. eine längere Besprechung mit den Mitgliedern der Parlamentskommission für die Tarifreform. Es wurde beschlossen, 20 1/2 Proz. von jedem Zoll zu befreien.

## Soziales.

### Krankenkassenkonferenz.

Die 9. Konferenz der Krankenkassen der Provinz Brandenburg ist zum Sonntag, den 13. April, vormittags 10 Uhr, nach Berlin, Karolinehaus, vom geschäftsföhrenden Ausschuß der Freien Vereinigung der Krankenkassen der Provinz Brandenburg einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Die Mutterkassagen der Krankenkassen nach der Reichsversicherungsordnung. Referenten sind C. Koblenger, Ab. Kohn und P. Roggan.

### Submission und Handwerker.

Ein außerordentlicher deutscher Handwerks- und Gewerbeamtstag, der am Donnerstag in Berlin abgehalten wurde, nahm einstimmig folgende Anträge an:

I. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag beschließt in Gemeinschaft mit den beteiligten wirtschaftlichen Verbänden, die hierzu bereit sind, eine Hauptstelle für das Verbindungswesen zu errichten. Ihre Hauptaufgabe soll hauptsächlich sein: 1. Die Vertretung und Verbreitung einheitlicher gesunder Grundföhrer auf dem Gebiete des Verbindungswesens. 2. Die Beratung und Unterstützung der einzelnen Kammern und ihrer Verbindungsamter sowie der ausföhrlichen Stellen. 3. Die Anregung zur Bildung von Versicherungsverbänden und Submissionsgemeinschaften des Handwerks für größere Bezirke.

II. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag richtet an den Bundesrat und Reichstag die Bitte, zur Durchföhrung dieser Aufgaben einen jährlichen ausreichenden Betrag zu gewöhren.

### Seit wann invalide?

Die Feststellung des Tages, an dem Invalidität eingetreten war, spielte im nachfolgenden Fall eine erhebliche Rolle.

Frau Wimme H. stellte Anfang des Jahres 1911 bei der Landesversicherungsanstalt Berlin den Antrag auf Bewilligung der Invalidenrente, da sie seit 1910 krank und erwerbsunfähig war. Dieser Antrag wurde durch Bescheid der Anstalt vom 13. Februar 1912 zurückgewiesen, weil die gesetzlich vorgeschriebene Wartezeit nicht zurückgelegt sei. In dem Bescheide heißt es: „In Ihren Quittungsarten sind zwar 260 Beitragsmarken enthalten, auch sind von Ihnen gemäß § 30 des Gesetzes als Beitragswochen anzurechnende Krankheitswochen nachgewiesen, von diesen können jedoch keine angerechnet werden, weil sie vor dem 12. Januar 1911 zurückliegen und wegen Erloschens der Anwartschaft nicht berücksichtigt werden können.“ Für den zweijährigen Zeitraum vom 12. Januar 1909 bis 12. Januar 1911 seien nur drei Krankheitswochen nachgewiesen, auch sei der Nachweis nicht erbracht, daß Frau H. bereits vor dem 12. Januar 1911 dauernd erwerbsunfähig gewesen sei.

Frau H. legte gegen diesen Bescheid beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Stadtkreis Berlin Berufung ein. Sie machte geltend, daß die Anwartschaft gewöhrt worden sei. Auch sei es Schuld der Beklagten, wenn sie (Frau H.) nicht habe Karten lesen können, da durch die erhebliche Verzögerung des Verfahrens ihr die Möglichkeit der Nachverwendung von Karten genommen war.

Das Schiedsgericht forderte von Herrn Medizinalrat Dr. W. ein Gutachten darüber, e. n. seit wann bei der Klägerin Invalidität anzunehmen sei. Dieses Gutachten kam zu dem Ergebnis, daß Frau H. seit dem 1. März 1910 invalid im Sinne des Gesetzes sei, und daß die Invalidität vor dem 12. Januar 1911 den Charakter der dauernden angenommen hatte. Auf Grund dieses Gutachtens wurde die Landesversicherungsanstalt verurteilt, an Frau H. vom 1. März 1910 ab die Invalidenrente zu zahlen. In der Entscheidung heißt es: „Von den Karten, welche Erwerbsunfähigkeit seit dem 29. Januar 1911 annehmen, hat keiner die Antragsstellerin vor diesem Zeitpunkte gesehen. Für die Erwerbsunfähigkeit der letzteren sprechen die Tatsachen, daß sie, wie die Akten der Landesversicherungsanstalt Berlin ergeben, seit dem 16. Januar 1909 keine Lohnarbeit mehr verrichtete, daß sie seit dem 1. März 1910 Armenunterstützung bezog, daß sie wiederholt, so vom 18. Januar bis 9. Februar 1909 und vom 4. bis 22. Oktober 1909 krank war und schon damals von Dr. Th. für erwerbsunfähig gehalten worden ist.“ Ausschlaggebend kam das Gutachten des Herrn Medizinalrat Dr. W. hinzu, der Frau H. seit dem 1. März 1910 für invalid hielt.

Diese Entscheidung foßt die Landesversicherungsanstalt mit dem Rechtsmittel der Revision an.

Die Revision wurde zurückgewiesen. Das Reichsversicherungsamt führte u. a. aus: „Das Schiedsgericht hat die Grenzen des Rechtes der freien Beweiswürdigung nicht überschritten, so daß seine Feststellung für das Revisionsgericht bindend ist. Allerdings haben die Ärzte Dr. W. und Dr. H. (Ärzte der Anstalt D. B.) die dauernde Invalidität der Klägerin erst seit dem Tode des Rentenanspruches, d. i. seit dem 29. Januar 1911, angenommen. Indessen ist nicht ersichtlich, daß in den 17 Tagen seit dem Ablauf der Anwartschaftszeit (12. Januar 1911) bis zur Stellung des Rentenanspruches (29. Januar 1911) eine wesentliche Veränderung im Zustande der Klägerin eingetreten sei. Vielmehr wird ihre Invalidität in der Hauptsache durch ein Herzleiden verursacht, das sich allmählich entwickelt hat. Es ist daher anzunehmen, daß der Zustand der Klägerin schon im Jahre 1910 annähernd derselbe gewesen ist, wie zur Zeit der Stellung des Rentenanspruches. Die genaue Bestimmung des Zeitpunktes, zu welchem die dauernde Invalidität eingetreten ist, ist naturgemäß schwierig.“ Es könne unbedenklich als Tag der Invalidität der Tag angenommen werden, von welchem Frau H. dauernd Armenunterstützung bezog.

Frau H. gelangte nunmehr in den Besitz der Invalidenrente. Der Grundföhrer in Zweifelsfällen zugunsten des wirtschaftlich Schwachen“ scheint bei der Landesversicherungsanstalt Berlin noch nicht Geltung erlangt zu haben.

### Ein Kampf um die Invalidenrente.

Der 67 Jahre alte Portier Karl G. stellte bei der Landesversicherungsanstalt Berlin im Jahre 1910 den Antrag auf Invalidenrente. Er wurde indessen damit abgewiesen, weil die Wartezeit (300 Marken) nicht erfüllt sei. Die Tätigkeit als Portier bis 1906 stelle eine versicherungspflichtige Beschöhrung nicht dar. Es kämen also nur 184 Marken in Anrechnung. Auch sei der Antragsteller schon seit dem April 1910 invalide im Sinne des Gesetzes.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Berlin wies die Berufung G. mit der Begröndung zurück, daß der Klöger sehr

wohl noch imstande sei, mehr als das übliche „Lohnbrütel“ verdienen zu können. Die Frage der Wartezeit prüfte es überhaupt nicht.

Im Jahre 1911 wiederholte G. seinen Antrag auf Invalidentrente. Er wurde indessen wieder aus denselben Gründen abgewiesen. G. wandte sich wiederum an das Schiedsgericht. Er machte geltend, daß seine Tätigkeit als Portier bei A. bis 1906 eine versicherungspflichtige gewesen sei. Denn der Arbeitgeber habe auf Veranlassung der Landesversicherungsanstalt die Beitragsmarken nachkleben müssen. Nun kam das Schiedsgericht bei der Beurteilung der Sachlage zu einer entgegengesetzten Begründung. Erstlich erklärte es den Kläger für völlig erwerbsunfähig seit dem März 1910, ferner sei die Wartezeit nicht erfüllt, denn die Tätigkeit bei A. bis 1906 sei als versicherungspflichtige nicht anzusprechen. Die Berufung wurde zurückgewiesen. Das Urteil wurde im Revisionsverfahren beim Reichsversicherungsamt angefochten. Die Revision hatte Erfolg. Der erkennende Senat hob das Urteil des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung auf und verwies die Sache zur nachmaligen Verhandlung an das Schiedsgericht zurück. Gleichzeitig wurde die Landesversicherungsanstalt verurteilt, dem G. eine vorläufige Rente von monatlich 11,50 M. zu zahlen.

Aus dem Urteil des erkennenden Senats sei das Wichtigste hier angeführt. Es heißt da:

... Wenn das Schiedsgericht diesen drei letztgenannten Gutachten gegenüber der auf einmaliger Untersuchung in einem früheren Verfahren gestützten Ansicht des Dr. B. den Vorzug gegeben hat, so erscheint das um so weniger gerechtfertigt, als das Schiedsgericht in seinem — das frühere Verfahren abschließende — Urteil vom 21. Dezember 1910 die Invalidentät des Klägers entgegen dem damals bereits vorliegenden Gutachten des Dr. B. vom 30. April 1910 — unter anderem auch auf Grund des persönlichen Eindrucks des Klägers — verneint hatte. Wenn nach dieser Sachlage begründete Zweifel über den Beginn der Invalidentät herorgetreten sind, so hätte das Schiedsgericht Veranlassung gehabt, nach der von Dr. B. festgestellten Verschlechterung weitere Gutachten vom Dr. A. und Dr. C. eingeholen. Insofern leidet die angefochtene Entscheidung auch an mangelnder Aufklärung.

Für die nachmalige Prüfung und Entscheidung stellte das Reichsversicherungsamt folgende Grundzüge auf:

Stellt sich heraus, daß die Invalidentät am 30. 4. 10 eingetreten ist, so erscheint der Umstand erheblich, daß die Beklagte den Kläger früher beschäftigt hat, für seine Beschäftigung als Portier bei A. Beitragsmarken zu verwenden. Sofern hierin ein Anerkenntnis der Versicherungspflicht seitens der Beklagten liegt (§ 1445 Abs. II d. R.V.O.) kann es jedenfalls nach dem Eintritt des Versicherungsfalles nicht mehr widerrufen werden (zu vergleichender Revisionsentscheidung 1599. Amf. R. v. R.V.A. 1912 S. 676). Der in dem Bescheid vom 26. August 1910, also nach dem am 30. April 1910 eingetretenen Versicherungsfalle, liegende Widerruf wäre daher unwirksam. Demnach müßten dem Kläger die im Dienst des A. verwendeten Beiträge als Pflichtbeiträge zugute kommen können und die Wartezeit erfüllt sein.

Stellt sich dagegen heraus, daß der Versicherungsfall nach dem 26. August 1910, etwa Mitte November 1910, wie es nach der Äußerung des Dr. Sch. vom 27. 4. 11 den Anschein hat, eingetreten ist, so würde der Kläger auch schon mit den nach der Beschäftigung bei A. wirksam entrichteten Marken die Wartezeit erfüllt haben. Nach der Sachlage erschien es angezeigt, gemäß § 117 Abs. III d. Inn.-Verf.-Gesetzes (§ 1715 d. R.V.O.) die Gewährung einer vorläufigen Leistung zugunsten des Klägers in der angemessenen Höhe einer Monatsrente von 11,50 M. seit dem 1. Juli 1912 anzuerkennen.

Das Oberversicherungsamt Groß-Berlin mußte sich nun mit der Sache von neuem beschäftigen. Es wies aber die Berufung des G. zurück. Nach einem ärztlichen Gutachten sei G. schon im April 1910 im Sinne des Gesetzes völlig und dauernd erwerbsunfähig gewesen. Das Anerkenntnis der Versicherungspflicht bis zum Jahre 1906 sei — ein irrtümliches gewesen.

Gegen dieses Urteil legte der Kläger das Rechtsmittel der Revision beim Reichsversicherungsamt ein. Im mündlichen Verhandlungstermin, der kürzlich vor dem Reichsversicherungsamt stattfand, machte der Vertreter des G. geltend: Aus den Akten der Landesversicherungsanstalt geht zweifelsfrei hervor, daß infolge der beiden Notizen des Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt die Versicherungspflicht des G. ausgesprochen ist, und daß sich der Kontrollbeamte auch überzeugt hat, ob die Marken nachgeklebt worden sind. Die Anerkennung der Versicherungspflicht des G. bei dem Arbeitgeber A. ist damit durch die Versicherungsanstalt erfolgt.

Die Revision des Klägers hatte Erfolg. Der erkennende Senat verurteilte die Versicherungsanstalt Berlin, dem Kläger vom 22. Dezember 1910 ab die Invalidentrente zu zahlen.

Begründend führte der Präsident des erkennenden Senats aus: Aus den Akten der Landesversicherungsanstalt geht zweifelsfrei hervor, daß die Beschäftigung des G. bei A. als versicherungspflichtig angesehen wurde und daß infolgedessen die Marken nachgeklebt werden mußten. Ist indessen die Versicherungspflicht einmal durch Organe der Anstalt ausgesprochen worden, dann kann sie nachträglich nicht widerrufen werden. Der Beginn der Invalidentät sei auf den 22. Dezember 1910 zu verlegen. So ist denn dem jetzt 70 Jahre alten Mann endlich die Invalidentrente zuteil geworden.

### Unternehmerterrorismus.

Die Mannheimer und Ludwigshafener Großindustriellen haben vor fünf Jahren einen Arbeitsnachweis gegründet und sich gegenseitig verpflichtet, nur solche Arbeiter einzustellen, die von dem Arbeitsnachweis der Unternehmer empfohlen wurden. Die Arbeiter haben sich damals gegen den Versuch, sie in ein noch größeres Abhängigkeitsverhältnis zum Unternehmer zu bringen, gewehrt, wenn sie auch nicht direkt zum Streik dieserhalb gegriffen haben. Nach den bis jetzt erschienenen Berichten hat der „Arbeitsnachweis der Industrie“, wie die Einrichtung offiziell heißt, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt. Es wurden im verflochtenen Jahre 35 229 Arbeitsuchende gezählt, wobei zu bemerken ist, daß jeder der sich meldenden Arbeitsuchenden nur einmal im Jahre gezählt wurde, gleichgültig, wie oft er um Arbeit vorsprach. Nach einer anderen Methode wurde jeder Arbeitsuchende so oft gezählt wie er sich meldete, jedoch nicht öfter denn einmal pro Tag. Nach dieser letzteren zutreffenderen Zählung, die auch gleichzeitig eine Vorstellung von der Dauer der Arbeitslosigkeit gibt, betrug die Zahl der Meldungen 204 830. Das sind fast sechsmal mehr, als arbeitslose Personen nach der ersten Zählung vorhanden waren. Das bedeutet, daß im Durchschnitt jeder Arbeitslose den Arbeitsnachweis sechsmal in Anspruch genommen hat.

Von besonderem Interesse ist die Feststellung, in welchem Alter die Eingestellten sich befanden.

Es waren unter 21 Jahre . . . . .	7 631
von 21—30 Jahren . . . . .	13 392
31—40 . . . . .	5 773
41—50 . . . . .	1 583
51—60 . . . . .	246
von über 60 . . . . .	8
Summa	28 623

Man sieht hieraus, daß ältere Leute nur noch ausnahmsweise eingestellt worden sind. Wer über 40 Jahre alt ist, der gilt bei dem Großunternehmertum als verbraucht und wird nicht mehr eingestellt. Das ausbeuterische und unsozial empfindende Unternehmertum will immer frischen Nachwuchs; es ist sehr für die Hebung der Geburtenziffer, damit ihm immer genügend junge Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Von den 35 229 Arbeitsuchenden erhielten nur 28 623 gegen 30 804 im Jahre 1911, Arbeit nachgewiesen, die sich auf die einzelnen Industrien wie folgt verteilen:

Metalindustrie . . . . .	11 631
Chemische Industrie . . . . .	9 180
Schiffahrt, Kohlen, Getreide . . . . .	2 027
Holzindustrie . . . . .	3 661
Mühlenindustrie . . . . .	176
Handwerk . . . . .	278
Verschiedene . . . . .	1 736
Summe	28 623

Die städtische Zentralanstalt für Arbeitsnachweis in Mannheim vermittelte im Jahre 1912 nur 17 817 Stellen. Bringt man hiervon die in der Ziffer enthaltenen Arbeiterinnen von 5647 in Abzug, weil der „Arbeitsnachweis der Industrie“ Arbeiterinnen überhaupt nicht vermittelt, so zeigt sich erst recht das Liebergewicht, welches der Unternehmerarbeitsnachweis gegenüber dem städtischen besitzt. Von dem ersten wurden für Mannheim (ohne Ludwigshafen) 21 608 männlichen Arbeitern Stellen vermittelt, während der städtische Arbeitsnachweis nur 11 670 beratende Vermittlungen zu verzeichnen hatte. Dieser Mannheimer Vorgang hat in Unternehmerrreisen starke Beachtung gefunden, und es ist anzunehmen, daß — soweit das nicht schon geschehen ist — auch in anderen Industrieorten seitens der Unternehmer starke Anstrengungen gemacht werden, um das Mannheimer System einzuführen oder auszubauen. Der Bericht konstatiert nämlich ausdrücklich: „Zahlreiche Besuche, auch solche von führenden Personen im öffentlichen Leben (selbst aus dem Auslande) zum Studium unserer Einrichtungen, fanden im Berichtsjahre statt.“

Die organisierte Arbeiterschaft wird gut tun, diesen Vorgängen die größte Aufmerksamkeit zu schenken und ihr eigenes Arbeitsnachweiswesen und, wo die Vorbedingungen dazu gegeben sind, die städtischen paritätischen Arbeitsnachweise auszubauen.

### Löhne und Unternehmergewinne.

Von Jahr zu Jahr steigt die Goldflut, die sich in die Kassen der gewerblichen Unternehmen ergießt, immer größer werden die Dividenden. Gleichzeitig erschallt aus den Reihen der Kapitalisten ein Lamento über die angeblich wachsende Unfruchtbarkeit ihrer industriell tätigen Kapitalien.

Wie sieht es in Wahrheit? Die kapitalistischen Gewinne sind in einem stetigen Wachstum begriffen. Ein Blick auf die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften lehrt das: Ihre Durchschnittsdividende stieg von 7,38 Proz. des gesamten dividendenberechtigten Aktienkapitals im Jahre 1908/09 auf 8,09 Proz. im Jahre 1910/11! Im Hochkonjunkturjahre 1907 betrug die Durchschnittsdividende 8,07 Proz. Sie war also schon vor zwei Jahren wieder überholt, und nach den bisher vorliegenden Geschäftsberichten für das Jahr 1912 wird die Durchschnittsdividende zweifellos wiederum mächtig in die Höhe gegangen sein!

Natürlich sind auch die Arbeiterlöhne nominell gestiegen. Aber gleichzeitig begann in Deutschland eine ganz außerordentliche Teuerung aller Waren, besonders der Lebensmittel, ihr Schredenregiment, das sich noch immer verschärft. Hierzu tritt die Steigerung der Mieten. Die kleinen Lohnverehungen, welche durch gewerkschaftliche Kämpfe usw. erzielt wurden, waren bei weitem nicht so bedeutend als wie die allgemeinen Preissteigerungen. Mühte doch selbst die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatieren, daß die Aufbesserung der Arbeiterlöhne nicht im geringsten der furchtbaren Lebensmittelteuerung entspräche!

Wie sieht es mit den „ruinös hohen“ Löhnen aus? Eine eingehende und genaue Lohnstatistik besitzen wir leider noch nicht. Wir müssen uns daher auf die Angaben der Berufsgenossenschaften verlassen, deren Geschäftsergebnisse alljährlich vom Reichsversicherungsamt bearbeitet und veröffentlicht werden. Im folgenden geben wir eine Uebersicht über die Zahl der bei den 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften versicherten Vollarbeiter, d. h. solcher mit 300 geleisteten Arbeitsstunden oder -tagen im Jahre, ferner ihrer Gesamtlohnsumme und ihrem durchschnittlichen Arbeitsverdienst pro Tag. Dieses Bild entsteht:

Jahr	Vollarbeiter	Gesamtlohnsumme M.	Tagesdurchschnittsverdienst in M.
1908 . . . . .	7 868 531	8 447 580 140	3,58
1909 . . . . .	7 945 797	8 567 302 496	3,59
1910 . . . . .	8 291 996	9 187 641 828	3,69
1911 . . . . .	8 653 302	9 982 507 985	3,82

Von 1908 bis 1911 stieg also der Durchschnittstagesverdienst um netto 24 Pf., das ist etwa 6,7 Proz. Diese horrenden Lohnsteigerung wird aber erst dann ins rechte Licht gerückt, wenn man bedenkt, daß in derselben Zeit die Durchschnittsdividende der deutschen Aktiengesellschaften von 7,38 Proz. auf 8,09 Proz., also um 9,6 Proz. wuchs. Es stiegen also die Durchschnittsgewinne der deutschen Aktiengesellschaften bei meist sehr reichlichen Abschreibungen um die Hälfte rascher als wie die durchschnittlichen Tagelöhne jedes Industriearbeiters.

Zu beachten ist noch, daß der Durchschnittslohn von 3,82 M. für den Tag rein rechnerisch ermittelt wurde. In Wirklichkeit beziehen natürlich sehr viele Arbeiter einen höheren Lohn — dafür aber ebenso viele einen solchen, der noch weit unter diesem Durchschnittslohn bleibt.

### Gerichts-Zeitung.

Der Landwirtschaftsminister und das Weingesetz. Die Staatsanwaltschaft in Trier hat gegen eine große Anzahl von Weingutsbesitzern ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen die §§ 6 und 7 des Weingesetzes eingeleitet. Diese Herrschaften sollen sich über die Bestimmungen, die die Ursprungsbezeichnung der Weine betreffen; hinwegsetzen. So werden Graader Weine als „Josesböcker“, Niederemmel, Ryshter und Droner als „Pies-

porter“ bezeichnet usw. Nachdem diese keine Winger wegen Sogateilnahme bestraft worden sind, geht die Staatsanwaltschaft nun auch an die großen Sünder heran, die sich strafbar gemacht haben sollen.

Unter den beanstandeten Weingutsbesitzern befindet sich Herr v. Schorlemer-Lieser, seines Zeichens — preuchischer Landwirtschaftsminister. Der Verwaltung seiner Weinländereien wird es von der Staatsanwaltschaft verdacht, daß sie ihre Wintricher Weine als „Ohligsberger“ zum Verkauf oder zur Verfertigung gebracht hat. Der Herr Landwirtschaftsminister befindet sich aber in guter Gesellschaft. Ein gleiches Verfahren schwebt nämlich auch gegen die königliche Domänenverwaltung in Trier. Ihr machen die Freunde eines guten Tropfens zum Vorwurf, daß sie ohne einen Schein von Berechtigung ihre Odenker Weine als „Rofsteiner“ verfertige.

Wie die preuchische Justitia die hochmögenden Herren behandeln wird, darauf ist man in den Kreisen der rheinischen Weinbauern und Weintrinker recht gespannt.

### Wenn christliche Staatsrägen bersten.

In Gr.-Ramsau (Ostpreußen) hatte der Hauptlehrer und Organist Kubacki die Sterbefälle des katholischen Arbeitervereins verwaltet und schließlich 6840 M. unterschlagen. Mitglieder des Arbeitervereins haben dem Mann auch ihre Ersparnisse gebracht, damit er sie auf die Sparkasse bringe. Auch an diesen Geldern hat er sich vergiffen. Dieser Tage hatte er sich wegen Unterschlagung vor der Allensteiner Strafkammer zu verantworten. Er erklärte, daß er zeitweise an Gedächtnisschwäche leide. Vom Gefängnis aus hat er an einen Arzt einen Brief geschrieben, in dem er anführte, daß das Vaterland in Gefahr sei, und daß er für das Vaterland kämpfen wolle — wenn möglich unter einem adligen Namen. Er wurde als Trinker geschildert, der seine Frau und auch die Schulkinder unter dem Einfluß des Alkohols bestig geschlagen hätte. Einige Zeugen hielten den Angeklagten für geistig nicht normal. Ein Amtsrichter erklärte ihn für einen Simulanten. Ein Arzt als Sachverständiger befandete, daß er keinen geistigen Defekt an dem Mann habe entdecken können. Sein Brief sei der eines Simulanten. Die andern Sachverständigen äußerten sich in ähnlicher Weise über den Angeklagten. Das Gericht erkannte auf Verlegung der Verhandlung und beschloß, den Angeklagten erst sechs Wochen in einer Irrenanstalt beobachten zu lassen.

Bezeichnend sind die lebhaften Bemühungen, den Mann als geisteskrank hinzustellen und ihn so vor dem Gefängnis zu retten. Hätte er nicht die Unterschlagung begangen, wäre er wohl heute noch „in Amt und Würden“, und jeder, der ihn für geisteskrank erklärt hätte, wäre wegen Verleumdung vor Gericht zitiert und ganz gehörig verurteilt worden.

### Sympathiekuren.

Ein sonderbarer Heiliger, der Schulmacher Georg Mend in Würzburg wurde seinerzeit vom Schöffengericht Würzburg wegen Betrag zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, die das Landgericht auf 3 Monate erhöhte. Mend wollte unter Garantie Wasserfucht, Herz- und Leberleiden heilen können. Die Mittel, die er gebrauchte, waren höchst sonderbar. Einem Schauspieler, der ihn wegen Leberlebens konsultierte, schnitt er die Fingernägel und band ihm einen Hering auf die Fußsohlen. Diese Kur kostete die Kleinigkeit von 120 M. Einen rückenmarkleidenden Tapezierer riet Mend, ein Stück Schweinefleisch dreimal in Urin zu waschen und das Fleisch einem Hund vorzusetzen, der dann verende und die Krankheit mit sich nehme. Das Mittel versagte; der Heilfünftler meinte: weil der Tapezierer nicht dumm genug war, den geforderten Behandlungspreis zu zahlen. Mend hatte gegen das landgerichtliche Urteil Revision ergriffen, diese wurde jetzt verworfen.

### Wieder ein agrarischer Nahrungsmittelverfälscher.

Außerordentlich milde Richter hat der Direktor der von Agrariern gegründeten Kollerei in Ohnau in Schließen gefunden. Trotzdem ein früherer Kollereigehilfe unter seinem Eide bezeugte, daß der Herr Direktor wöchentlich 5 bis 6 Tonnen ausländische Butter der heimischen Kollereibutter beimengen ließ und diese dann als gute Kollereibutter zu hohen Preisen verkaufte, verurteilte ihn das Schöffengericht nur zu 25 M. Geldstrafe. Der Amtsanwalt beantragte 100 M. Eine weitere unter Anklage stehende Nahrungsmittelverfälschung durch Vermischung der Sahne mit erheblichen Mengen Magermilch konnte dem betrieblichen Direktor nicht so nachgewiesen werden, daß es zu einer Verurteilung ausgereicht hätte. So geringe Strafen bieten natürlich keinen wirksamen Schutz des Publikums vor Nahrungsmittelverfälschungen. Bezeichnend ist es auch, daß zur Zeit des Butterkrieges in Ohnau die Kollerei im allergrößten auf hohe Butterpreise hielt, obwohl damals schon ihre Kollereibutter mit ausländischer Ware vermischt war.

### Eingegangene Druckschriften.

„Cuadrige“. Vierteljahresschrift der Werkleute auf Haus Ryland. Jahrg. 3 M. B. Popelins, Jena.  
„Ausführte Geschichte des Balkanrieges 1912/13“. Von H. Demberger. In etwa 40 Hefen zu 50 M. H. Carlshaus Verlag in Wien.

### Monats-Garderobe!

4—500 getragene Anzüge für Herren: Smoking, Frack- und Gehrod-Anzüge (auch zu verleihen), Sommerüberzieher sowie v. Kavallerie getragene, fast neue Sachen (a. Seite), 1. jed. Figur pass. in größter Auswahl a. unübertroffen billigen Preisen.

1 Tr., deshalbbilliger wie im Laden. Wasserort. Hirsch Kiefernbaum, straße 12/13 I

---

### Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung.

Herausgegeben 248/19 von Max Grünwald. 60 S. 6: Schiller und die Arbeiter von Conrad Haensch. Preis 40 Pf.

---



### Zentralhaus mod. Herrenbekleidung

I: Neue Friedrichstr. 35 an der Zentral-Markthalle  
II: Tarnstr. 67, I. Etage, liefert an jedermann elegante Herren-Garderoben nach Maß unter Garantie für tadellosten Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 Mark an. Zuschneiderei u. Werkstatt im Hause. Auf Wunsch Bezug des Neuesten mit neuesten Stoffmaterialien. Besondere Abteilung für fertige Garderobe. Sonntags geöffnet.

# Warnung!

Es kommen Bouillon-Würfel in den Handel, deren Verpackung derjenigen von MAGGI® Bouillon-Würfeln täuschend nachgeahmt ist. — Wer sicher sein will, die unübertroffenen MAGGI® Bouillon-Würfel zu erhalten, verlange ausdrücklich diese und achte auf den Namen MAGGI sowie die Schutzmarke  Kreuzstern.

MAGGI-Gesellschaft.

Zusammenklappbare  
**Balkon- u. Gartenmöbel**  
aus Holz

Stuhl ..... 1.95, 2.25  
Tisch mit Platte ca. 50x70 cm ... 3.25  
Tisch mit Platte ca. 55x80 cm ... 4.50

# A. Jandorf & Co

Belle-Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

## Billige Lebensmittel

Die mit \* bezeichneten Artikel sind von der Zuwendung ausgeschlossen.

Soweit Vorrat. Verkauf nicht an Wiederverkäufer.

### Wurstwaren

Cervelat- od. Salamiwurst ..... Pfund 1.35  
Thüringer Knoblauchwurst ..... Pfund 1.40  
ff. Leberwurst ..... Pfund 1.10  
Landleber- od. Rotwurst I ..... Pfund 95 Pf.  
Schinkenspeck ..... Pfund 1.20  
Nusschinken ..... Pfund 1.35  
Speck <sup>feil</sup> Pfund 78 Pf. Speck <sup>mager</sup> Pfund 90 Pf.

**Kassler** Pfund 90 Pf.

Spinat ..... 2 Pfund 25 Pf.  
Salat ..... Kopf 8 Pf.  
Grüne Gurken ... Stück 30 Pf.  
Ananas ..... Pfund 68, 80 Pf.  
Radieschen ..... Bund 5 Pf.  
Weisskohl ..... Pfund 3 Pf.  
Apfelsinen .. Dutzend 25, 35 Pf.  
Citronen ..... Dutzend 35, 45 Pf.

### \* Frisches Fleisch

Hammeldünnung ..... Pfund 70 Pf.  
Dicke Rippe ..... Pfund 75 Pf.  
Kalbskamm oder Bug ... Pfund 70 Pf.  
Kalbsbrust ..... Pfund 75 Pf.  
Rückenfett oder Liesen Pfund 65 Pf.  
Suppenfleisch ..... Pfund 70 Pf.  
Schmorfleisch mit Knochen. Pfund 85 Pf.  
Schweinebauch ..... Pfund 80 Pf.  
Schinken im Ganzen ..... Pfund 85 Pf.

### Butter und Käse

Molkereibutter ..... 1/2 Pfund-Paket 67 Pf.  
Schweizer Käse ..... Pfund 85 Pf.  
Limburger Käse ..... Pfund 58 Pf.  
Brie-Käse ..... Pfund 55 Pf.  
Romatour Käse ..... Stück 32 Pf.  
Kuh- oder Landkäse 2 Stück 35 Pf.  
Faust- oder Spitzkäse 3 Stück 25 Pf.

**Hühner** Stück 1.75 2.25

### Konserven

Bruch- oder Schnittbohnen ... 1/2 Dose 30 Pf.  
Wirsingkohl ..... 1/2 Dose 30 Pf.  
Suppenschofen ..... 1/2 Dose 38 Pf.  
Gemischtes Gemüse ... 1/2 Dose 48 Pf.  
Bruchspargel ohne Kopf ... 1/2 Dose 88 Pf.  
Stangenspargel ..... 1/2 Dose 1.20

### Kolonialwaren

Victoria-Erbisen ..... Pfund 18 Pf.  
Erbsen <sup>geschält</sup> Pfund 24 Pf. <sup>halbe</sup> Pfund 20 Pf.  
Linsen ..... Pfund 16, 20, 23 Pf.  
Bohnen ..... Pfund 18, 22 Pf.  
Reis ..... Pfund 20, 25, 30 Pf.  
Gries ..... Pfund 20, 23 Pf.

Spittelmarkt  
Belle-Alliancestrasse  
Gr. Frankfurterstrasse

## Billige Schürzen-Tage

Brunnenstrasse  
Kottbuser Damm

Blusenschürzen reich garniert ..... 95, 1.25, 1.45  
Teeschürzen aus weissen Stoffen, mit Stickerelträgern ..... 95, 1.25, 1.45  
Kleider-Reformschürzen mit Bordenbesatz ..... 95, 1.35  
Kleiderschürzen mit Aermel, geschmackvoll garniert ..... 2.75

Farbige Hausschürzen ..... 95, 1.25  
Kinderschürzen farbig oder weiss, hübsch garniert verschiedene Grössen ..... 95, 1.25  
Knabenschürzen in originell. Ausführungen 40, 75, 95 Pf.  
Schwarze Kleiderreformschürzen 1.95

Ein **Schwarze Panama-Schürzen** Geschäftsschürzen mit Volant u. Tasche 95, 1.45  
Rockschürzen in vielen Weiten ..... 1.65  
Schulschürzen mit Bordenbesatz für 6-12 Jahre .. 1.25, 1.45

Berlins grösstes  
Kredit-Haus  
ist und bleibt

### ALLE TAGE ANDERS

direkt am Nettelbeckplatz

## Möbel auf Kredit

Grösste Auswahl in kompl. Schlafzimmern, Küchen etc. sowie Lieferung ganzer

### Wohnungs-Einrichtungen

von den allerbilligsten bis zu den elegant. Sachen  
1 Zimmer M. 95 Anzahl. M. 10 wöchentl. M. 1.-  
2 Zimmer M. 150 Anzahl. M. 15 wöchentl. M. 1.50  
2 Zimmer M. 220 Anzahl. M. 20 wöchentl. M. 2.-  
2 Zimmer M. 350 Anzahl. M. 30 wöchentl. M. 2.50

### Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

Wöchentliche Abzahlung 1 Mark.

Gratis: Herren: feleg Filzhut, Damen: feine Lederwaren  
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

### ALLE TAGE ANDERS

Grösst. Haus am Nettelbeckplatz, gegenüb. d. Bht. Wedding Park-, Gericht- und Reinickendorfer Strassen-Ecke  
Parterre, L., H., II., IV. Etage

Einziges Waren-Kredit-Haus, das zur Verabfolgung der braunen Rabatt-Sparmarken berechtigt ist.

Arbeiter-  
Gesundheits-Bibliothek  
Jedes Heft 20 Pf.

### Großer Pflanzen-Verkauf.

Wegen Auflösung einer deutschen Baumschule: Rosen, Schlingpflanzen, Obstbäume, Beerensträucher, Bertränder, Rabattpflanzen, Blumenstauden etc. — Gekundete Ware, lobelhaft billig! Am Bahnhof Alexanderplatz, Gontardstraße, vis-a-vis Panoramahöhe. 214/17

Arbeiter-Gesundheits-  
Bibliothek

32 verschiedene Hefte à 20 Pf.

# Wachsmann & Co

Reinickendorfer Strasse 15  
neben der Feuerwache — Aufgang Ravenéstrasse

## Möbel

solide, geschmackvolle und moderne  
Wohnungs-Einrichtungen

sowie einzelne Ersatzstücke, Polsterwaren  
Teppiche, Gardinen, Stores, Porlieren, Betten  
Bett-, Tisch- und Steppdecken

Kinderwagen | Schuhwaren

mit und ohne Anzahlung  
bei ganz leichter Abzahlung

Herren-  
Damen-  
und  
Kinder-  
Garderobe  
auf  
Teilzahlung

Kredit!

Andler und sein Anwalt.

Paris, 2. April. (Fig. Ber.)

Die monarchistisch-syndikalistische Revue „La Vie Ouvrière“, die, wie wir seinerzeit berichtet haben, den Andlerschen Artikel aus der „Action Nationale“ mit Behagen abgedruckt hat, stellt dem der unerbauten Manipulation mit gedruckten Legten angeklagten Professor einen Verteidiger. Es ist der alte James Guillaume, der gern die Gelegenheit benutzt, seinen seit den Tagen Bakunins gekanteten Geistes auf die marxistische Sozialdemokratie zu spritzen. Mit den polemischen Ausführungen Guillaumes, die sich als Gassen zu der gegen Andlers Artikel in der „Neuen Zeit“ veröffentlichten Kritik des Genossen Grumbach darstellen, brauchen wir uns weiter nicht zu beschäftigen. Erwachte Mumiolen gehören in die Romantik. Interessant sind aber die durch Briefe Andlers an Guillaume ergänzten Mitteilungen über die Entstehung des vielbesprochenen Bebel-Zitates. Während des Jenaer Parteitagess fertigte Andler nach den Berichten des „Vorwärts“ einen Auszug zum Verbotgebrauch an. Im Oktober 1912 — dreizehn Monate später — kam ihm bei der Abfassung seines Artikels die „Leipziger Volkszeitung“ vom 29. April in die Hand, die unter Hervorhebung der Meinungsverschiedenheit zwischen der Redaktion und den Erklärungen des Genossen Haase betonte, daß die Stunde keinen doktrinalen Streit erlaube und sich mit dem Satz Bebel in seiner Jenaer Rede beschied: ... Die Abrüstungsfrage wird uns in Zukunft nicht mehr trennen. Nicht als Rästen, sondern als Brästen ist die Parole. Andler übernahm nun diesen Satz, ohne ihn im Protokoll des Jenaer Parteitages nachzuprüfen und machte daraus den Grund- und Eckstein seines Angriffs auf die angeblich dem Imperialismus verfallende Sozialdemokratie. Man betrachte nur die gewissenhafte Methode dieses „Mannes der Wissenschaft“, des gewissenhaften und methodischen Schriftstellers, wie Guillaume ihn ausdrücklich tituliert! Der Herr baut die schwerwiegendste Beschuldigung auf heillosen Notizen und auf ein nicht nachkontrolliertes Zeitungszitat auf. Wie würde er zu einem Philologen sagen, der, statt an der Quelle zu forschen, seine Konjekturen auf einen bogen Auszug aus einer nicht überprüften Version und auf ein Zitat aus zweiter Hand gründen wollte? Herr Andler will kein Fälscher sein — gut, aber dann möge er seine Beschuldiger bitten, sein schriftstellerisches Gewissen und seine Methode außer Spiel zu lassen. Diese werden ja noch schlimmer als durch die Ungenauigkeit der Zitate durch die Veränderung seines ganzen Sinnes kompromittiert — eine Veränderung, die Andler selbst wenigstens verklausuliert zugestehen muß und deren Fahrlässigkeit sogar Guillaume zum Schluß mit Patriarchenmilde in dem Satz ausdrückt: „Ich kann nicht umhin zu vermuten, daß Andler in dem Augenblick, da er das Zitat in der Absicht, sich seiner zu bedienen, festbesetzte, das genaue Detail der Umstände, unter denen der Satz ausgesprochen worden war, aus den Augen verloren hatte.“

Andler gibt jetzt auch zu, daß er den Protest des Parteivorstandes gegen den Streik von Agadir und die Kriegsgesahr, den der „Vorwärts“ am 9. August 1911 veröffentlicht und die „Humanität“ zwei Tage später wiedergegeben hat, seinen Lesern mitzuteilen unterlassen hat. „Ich hätte ihn nicht vergessen sollen.“ Solche Vergeßlichkeiten werden Schülern verberblich, einem Professor können sie offenbar nicht schaden.

Da es aber offenbar über Andlers schriftstellerische „Gewissenhaftigkeit“ geht, die Grundlosigkeit und zumindest fehlerhafte Begründung seiner Beschuldigungen lokal zugegeben, versucht er es noch mit einem Rückzugsgesicht. Der Parteivorstand, der „Generalstab“, meint er, sei ja sicher ein Gegner des Imperialismus — aber er habe seine Truppen nicht alle in der Hand und nicht einmal alle seine eigenen Mitglieder. Andler macht sich sogar an eine Abzählung — sicherlich auch nach wissenschaftlicher Methode. Von den vier Millionen scheinbaren Sozialisten ist kaum eine Million wirklich sozialistisch. Die anderen sind „unzufriedene Demokraten“, die sich von den imperialistischen Predigten gefangen nehmen lassen. Aber das ist noch nicht das Schlimmste: „Wie oft haben mir, während der letzten Reichstagswahlen, meine in Deutschland reisenden Studenten von überall her geschrieben, daß zu ihrer Ueberraschung sozialistische Kandidaten ihren Wählern einen Teil von Kardillo versprochen?“ Wer sollte dies wissenschaftliche Gewissen der Schüler eines solchen Lehrers bezweifeln? Wie sagt doch der Schillerische Hexameter: „Ja es ist so, es ist wirklich so, man hat mir's geschrieben!“

Herr Andler hat beileibe nicht Giftmischerlei betreiben wollen. Daß sein Artikel eine Waffe in den Händen der chauvinistischen und militarischen Presse geworden ist, ist ein ahnungslos heraufbeschworenes Unglück. Wollte er doch nichts anderes, als — zusammen mit Eduard Bernstein — die „Mandalöse Wirkung“ zeigen, die gewisse, sich im deutschen Sozialismus geltend machende

Doktrinen im Ausland hervorrufen müssen. Herr Andler hat nämlich deutsche Sozialdemokraten entbedt — er verspricht, sie eines Tages zu nennen — die die merkwürdige Politik empfehlen, den Imperialismus und die Regierungspolitik zu verstärken, um die soziale Katastrophe zu beschleunigen. Wohlgeremert, Sozialdemokraten, die den Imperialismus nicht etwa für eine unvermeidliche Entwicklungsstufe des Kapitalismus ansehen, sondern für ihn eintreten! Ob man ihm dies auch „geschrieben“ hat, sagt er nicht. Der Unsinn wird aber Unverschämtheit, wenn Andler hinzusetzt, daß Jaurès dies alles wisse, aber aus Opportunitätsgründen nicht sagen wolle.

Und auch die Heuchelei fehlt nicht. Herr Andler, aus dessen Zonne alle Gegner ihre Witriolkannen gefüllt haben, präsentiert sich auf einmal als Märtyrer, der lieber unschuldig Schimpf erleiden, als den Militaristen Waffen liefern will: „Ich will nicht dazu beitragen, die jegliche Abrüstungswut zu schüren und bin so wehrlos gegen die Brutalität Jaurès, da er weiß, daß ich nicht in gegnerischen Blättern schreiben will.“

Diese Straußhaftigkeit ist der schönste Zug im Charakterbild des Helden. Andler hat nicht in gegnerischen Blättern geschrieben, aber er ist von Hunderten zitiert, als Kronzeuge gegen die deutsche und die französische Sozialdemokratie vorgeführt worden. Er fühlte plötzlich die Bedürfnisse einer Richtigstellung und bot einen gegen die nationalsozialistische „Clair“ gerichteten Artikel — der „Humanität“ an. Jaurès erzählt jetzt die weiteren Umstände im Detail. Er hat Genossen Albert Thomas, der für Andler interbenierte, bedeutet, daß dieser seinen Protest zunächst den Blättern wie „Clair“ und „Temps“ zusenden solle, die sich seines Artikels zur Hege gegen den Sozialismus und den Frieden bedient hätten. Die „Humanität“ hätte natürlich seine Erwiderung wiedergegeben. Aber auf einmal empfand dieser Gegner der beschränkten marxistischen Orthodoxie den Imperativ, der ihm die sonst in der französischen Partei niemals unterlagte „Mitarbeit an bürgerlichen Blättern“ selbst in einem Fall verbot, wo es sich um eine einfache Berichtigung handelte.

So kam es, daß Andler in der sozialistischen Öffentlichkeit Frankreichs schwieg oder, wie er sagt, totgeschwiegen worden wäre, hätte nicht James Guillaume Kibelungentreue bewahrt. In der „Neuen Zeit“ erwidern, was man eigentlich für seine Schuldigkeit gegenüber der angeklagten deutschen Partei hätte ansehen sollen, wollte aber Andler aus einem ganz besonderen Grunde nicht: „Kautsky würde mir wie einst mit einer brutalen Abweisung antworten und nicht einmal seinen Brief frankieren.“ Wenn man bedenkt, daß für das einseitige, Andler aus marxistischer oder gar chauvinistischer Bosheit auferlegte Strafporto das deutsche Proletariat jetzt durch sein Schweigen bestraft worden ist!

Jaurès stellt jetzt Andlers neue „Ungenauigkeiten“ fest, ebenso die Langmutigkeit, womit dieser der Ausschaltung seines Artikels zugehört hat. Und er zeigt, daß die Auslassung des wichtigen Passus „für das bürgerliche Europa“ im Bebel-Zitat weniger schwer wiegt als die Entstellung des Sinnes nicht nur dieser Rede, sondern auch derjenigen Theorien deutscher Sozialdemokraten, die in der kolonialen Expansion ein eheres Gesetz der kapitalistischen Entwicklung sehen. Zum Schluß aber grüßt er die täglich erstarkende gemeinsame Aktion des französischen und des deutschen Sozialismus, die den Schaden einer tristen Polemik überwindet.

Verfassungen.

Die Dreher der A. E. G.

nahmen in einer von der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes einberufenen imposant besuchten Versammlung Stellung zu den in den verschiedensten Abteilungen immer stärker überhandnehmenden Mißständen.

In seinem einleitenden Vortrag: „Ein Blick hinter die Kulissen“ beleuchtete Schriftsteller Kurt Heinig das Verhalten der Direktion der A. E. G. der Arbeiterschaft gegenüber und die wirtschaftliche Bedeutung, die dieses Unternehmen dem Fleische und der Intelligenz ihrer Lohnsklaven zu verdanken hat. Redner schließt mit einem Hinweis auf die großartige Organisation des Unternehmens, auf das sich dessen Erfolge und Ausbreitung stützen. Wollen hier die Arbeiter ihre Rechte wahren, dann muß es sich jeder von ihnen überlegen, wozu er gebildet und wissen, was er im Ernstfalle zu tun hat. (Lebhafte Beifall.)

Anschließend an den Vortrag führt der Versammlungsleiter Siering aus, der Referent habe u. a. gezeigt, in welcher ausreißender Weise die A. E. G. für ihre Aktionäre Sorge. Es müsse aber im Sogensatz hierzu nochmals besonders betont werden, daß die Riesengewinne nur möglich sind durch einen Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft. Wehren sich die Arbeiter dagegen, dann werden ihnen durch die gelbe Organisation Knüttel und Gabeln geworfen. Allgemein werde geklagt über Abzüge und sonstige Verschlechterungen. Hier in der Versammlung sei nur die Berufsgruppe der Dreher vertreten, wolle man jedoch alle Verschlechterungen in einem Buch zusammenstellen, dann müßte man

dieses bezeichnen als ein Dokument der Schande für die A. E. G. (Beifall und Zustimmung.)

Die Methode zur Andahnung der Verschlechterungen habe in allen Werken eine gewisse Ähnlichkeit. Es wird immer mit den Abzügen zuerst bei den angeleiteten Arbeitern begonnen, doch könne hier wohl ausgesprochen werden, daß die gelehrten Leute gewillt und bereit seien, für diese ihre Kollegen einzutreten.

Wenn Direktor Eifers erklärt habe, die Abzüge seien zu hoch und Abzüge angebroht habe, so komme das einer Verklärung der Arbeiter gleich, auf welche dieselben eventuell mit den äußersten Maßnahmen antworten würden. Eine Verhöhnung der Arbeiter bilde es, wenn derselbe Direktor in Anbetracht der Verteuerung des Lebensunterhalts auf die Besäwerden der Arbeiter in der Lohnfrage antwortete, der Lohn richte sich nach Angebot und Nachfrage. Früher einmal sah sich Direktor Eifers veranlaßt, Versprechungen zu machen, jedoch gehalten hat er dieselben nicht, er versucht es vielmehr in den Werken Brunnen- und Voltastraße, den Arbeitern durch die gelbe Organisation entgegenzutreten. Das geschieht in der Weise, daß bei den geringsten Fehlern die Entlassung angebroht, diese aber dann zurückgenommen wird, sobald die betreffenden Arbeiter versprechen, der gelben Organisation beizutreten.

Eifers hatte auch versprochen, keine Abzüge zu machen, trotzdem kommen solche häufiger vor denn je. Bei den Gelben jedoch sieht man nichts von rigorosen Abzügen; auf deren Leistung kommt es nicht so genau an, wenn sie nur mit niedrigen Löhnen zufrieden sind. Zur Leistungsfähigkeit der Gelben führt Bebaer als Beispiele an, daß Arbeiten, die früher 4,30 M. und solche, die 1,20 M. kosteten, dem Werk durch die Ausführung der Gelben auf 12 M. bezw. 9,60 M. zu stehen kommen.

Zum Werk Grünthaler Straße hat man es bei Angelernten, Jugendlichen und Arbeiterinnen ebenfalls mit Abzügen versucht; dabei werden 23jährige Leute noch zu den Jugendlichen gerechnet und als solche entlohnt. Die Preise werden dort nach der Stoppuhr festgesetzt, nicht der Durchschnittsverdienst des einzelnen Arbeiters ist bei der Berechnung maßgebend, sondern es wird ganz willkürlich verfahren. Der Meister Schaale hat sich durch seine Abzüge geradezu einen Namen erworben. Für Arbeiten, die früher 20 M. brachten, bekommen „Jugendliche“ jetzt 5 M.; es ist festgesetzt, daß in 54 Stunden ein Verdienst von 17 M. erzielt wurde. Arbeiterinnen, die wegen Arbeitsmangel nach Hause gehen mußten, durften dies auf ihrem Lohnzettel nicht wahrheitsgemäß bemerken, sondern mußten einen anderen Grund angeben; es ist vorgekommen, daß in fünf Stunden 40 Pf., also pro Stunde nur 8 Pf. verdient wurden.

Als Kalkulationsgenie müsse der Meister Panfow (oder Panfow) genannt werden; er hat Arbeiten, für die es früher 26 M. und 19 M. gab, auf 5 M. kalkuliert. (Entrüstetes Groll hört!)

Auch im Turbinenwerk Gutfenstraße sei man bezüglich der Abzüge so weit, daß sich die Arbeiter sagen, es müsse endlich einmal ein Schlusspunkt gesetzt werden. Es werden fortgesetzt technische Verbesserungen eingeführt, der Aufwand wird in möglichst viele Teile zerlegt und so der Lohndruck erzielt.

In dem Werk A. E. G. Neue Automobilgesellschaft) Nieder-schönweide übertriffe das, was an Abzügen, Behandlung und Strafen vorkomme, alles, was man sich in dieser Hinsicht ausdenken vermöge.

In der Abteilung der kleinen Revolverdreherei sei bereits das Ideal der Gesellschaft erreicht, es stehen da 50 Proz. der Arbeiter in der gelben Organisation; an den dort vorherrschenden Zuständen lasse sich ermesen, wie es um die Arbeitsbedingungen bestellt sein würde, wenn die Gelben in der A. E. G. allgemein Fuß gefaßt hätten. Zwölf Stunden und länger (Zuruf: 15 Stunden!) werde dort gearbeitet; noch von einem Gelben gemachten Angaben wurden in 70 Stunden 21 M. verdient, der Meister steht sich selbst nur auf 22 Pf. die Stunde.

Wenn man das alles, die fortgesetzten Abzüge, Verschlechterungen usw. betrachte, dann sind die Arbeiter gestungen, sich zu sagen, daß es so nicht mehr lange weitergehen kann, sondern gegen diese Mißstände ernsthaft etwas geschehen müsse. Unberühmt sei heute auszusprechen, daß sich die Dreher diese Maßnahmen nicht mehr gefallen lassen, die Folgen haben sich aber nicht die Arbeiter zuschreiben, sondern diese habe die Direktion zu verantworten. Dieselbe werde wissen, welche Bedeutung es für die Unternehmer habe, wenn sich die Dreher weigern, unter den schlechten Zuständen noch weiter mitzutun. Die Versammlung soll zeigen, daß wir gestungen sind, einmal Ernst zu machen. Sie ist nicht einberufen, weil die Arbeiter Angst haben oder sich schwach fühlen, sondern weil sie es fass haben, die alten Zustände zu ertragen. Die Dreher sind so organisiert, daß die A. E. G. auf Raubreißer aus ihrer Mitte im Konfliktfalle nicht rechnen kann. Es soll in der Versammlung keine Resolution angenommen werden, wir wollen nicht resolvierten, es muß gehandelt werden. Hört man in der A. E. G. nicht auf, die Lage der Arbeiter zu verschlechtern, dann wird die Gelbe der Arbeiter ein Ende nehmen, die Verantwortung fällt aber dann der Werkleitung selbst zu. (Lebhafte, anhaltender Beifall.)

Die Versammlung sah von einer Diskussion ab. In erster Stimmung verließen die Anwesenden den Saal.



Gegr. 1867

Neueröffnungen: Magdeburg Halle • Posen • Danzig • Königsberg

Elegante Frühjahrs-Modelle die das Gepräge des allerneuesten zeigen, findet man in selten schönen Variationen in unseren Geschäften!

- Zentrale: C. 19, Jerusalemer Straße 32-35
Potsdamer Strasse 2
Taunizien-Str. 19a
Taunizien-Str. 7b
Friedrich-Strasse 75
König-Strasse 25-26
Rosenthaler Strasse 5
Oranien-Strasse 161
Gr.Frankfurterstr.123
Chaussee-Str. 114-115
Schöneb., Hauptstr. 146
Neukölln, Bergstraße 25
Charl., Wilmersdorferstr. 45

# Nur 10% Gewinn



berechnet die H. K. G. bei allen Waren auf ihren Selbstkostenpreis. Wer also seinen Bedarf an Herren-, Jünglings-, Knaben- u. Sportbekleidung jeder Art fertig oder nach Mass bei der H. K. G. deckt, erzielt bedeutende Ersparnisse. Bei einem Lagerbestand von über 600 000 M. bieten wir in unseren 4 Geschäften eine nicht zu übertreffende Auswahl in allen Artikeln, Preislagen und Grössen.

## Herren-Kleider-Vertriebs-Ges. m. b. H.

Neue Schönhauser Str. 1 | Charl., Wilmersdorfer Str. 165 | Neukölln, Kottbuser Damm 72 | Moabit, Turmstrasse 73  
Ecke Weinmeister- und Münzstrasse | Ecke Berliner und Scharrenstrassen | Ecke Lenaustrasse | vis-à-vis der Emdener Strasse

Sonntags 12 bis 2 Uhr geöffnet! — Katalog und Prospekt gratis und franko!



### Seltener Möbel-Gelegenheitskauf.

Zum Umzug gelangen zurückgenommene fast neue Speise-, Herren- und Schlaf-Zimmer, Bücherschränke, Schreibtische, Klubsessel, Kleinmöbel, zwei Pianos sowie einzelne Gegenstände

unter Selbstkostenpreis

zum Verkauf. Ferner mehrere neue Klubsessel, Ledersofas, Herren-, Speise- und Schlaf-Zimmer, einzelne Möbelstücke sowie komplette Wohnungseinrichtungen, die wir nicht weiter führen,

zum Netto-Selbstkostenpreis

gegen sofortige Kassa.

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Berliner Möbel-Versand-Haus Eduard Süsskind

Charlottenburg, Bismarckstr. 1, am Knie.

### Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Bureau: Melchiorstraße 28, part. Fernsprecher Amt Npf. Nr. 4787.

Filiale Berlin.

Arbeitsnachweis: Kädlerstraße 9. Fernsprecher: Amt Norden 6708.

#### Nachtragsliste

der vom Verbands der Maler gesperrten Meister.

Höfner, Fritz, Frankfurter Allee 144.  
Schmidt, Wih. (Petr. Nachf.), Tempel-  
str. 8.  
Schroder, Paul, Gängestr. 23.  
Schulze, Wag. Wilmersdorf, Umland-  
straße 97.

Bliese, Julius, Döllnischg. 22.  
Daujann, Wih. Wilhelmshagen-  
straße 11.  
Kürschmann, Eshomiedstr. 41.  
Reusch, Rüdiger, Meiner Platz, De-  
adrefse für von Händen.

Pursh, Gehlstr. 4.  
Liedemann, Drobstr. 8.  
Beide zuletzt genannte Firmen  
vermitteln für andere Arbeit-  
geber. 135/8

### Theater.

Sonnabend, den 5. April 1913.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

Deutsches. Der lebende Leichnam.  
Anfang 8 Uhr.

Theater am Rollendorfsplatz.  
Aufführung des Sternschen Kon-  
servatoriums.  
Anfang 8 10 Uhr.

Schiller-Charlottenburg. Wallen-  
stein Lager. Die Piccolomini.  
Anfang 7 Uhr.

Königl. Opernhaus. Die Walküre.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Julius  
Gesar.  
Anfang 8 Uhr.

Romäntheater. Hochherrschafliche  
Wohnung.  
Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Der lebende Leichnam.  
Anfang 8 Uhr.

Sitzes Albert Schumann. Gala-  
vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

Urania. „Hohenzollern“-Fahrten.  
Anfang 8 Uhr.

Deutsches Schauspielhaus. Ein  
Idealer Gatte.  
Anfang 8 Uhr.

Deutsches Schauspielhaus. Ein  
Idealer Gatte.  
Anfang 8 Uhr.

Theater des Westens. Der liebe  
Augustin.  
Anfang 8 Uhr.

Berliner. Filmzauber.  
Anfang 8 Uhr.

Schiller-Charlottenburg. Cyrano  
von Bergerac.  
Anfang 8 Uhr.

Groß-Berlin. Das Normenmädchen.  
Anfang 8 Uhr.

Metropol. Die Kino-Königin.  
Anfang 8 Uhr.

Trianon. Wenn Frauen reisen.  
Anfang 8 Uhr.

Reichshallen. Die Frau Präsidentin.  
Anfang 8 Uhr.

Walhalla. Parole! Walhalla!  
Anfang 8 Uhr.

Luisen-Theater.  
Anfang 8 Uhr.

Theater am Rollendorfsplatz.  
Anfang 8 Uhr.

Friedr. Wih. Schauspielhaus.  
Anfang 8 Uhr.

Zuversicht. Das Löwen Er-  
wachen.  
Anfang 8 Uhr.

Neues Volkstheater. Kraft sein.  
Anfang 8 Uhr.

Admiralspalast. Die Ballade: Hirt in  
St. Moritz.  
Anfang 8 Uhr.

Berliner Gipslosh. Lebende Eis-  
skulpturen.  
Anfang 8 Uhr.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-58.  
Anfang 8 Uhr.

### Schiller-Theater O. Theater.

Sonnabend, abends 8 Uhr:  
Flachmann als Erzieher.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
Das Konzert.

Sonntag, abends 8 Uhr:  
Klein Dorrit.

Montag, abends 8 Uhr:  
Der Andere.

### Schiller-Theater Charlotten- burg.

Sonnabend, nachmittags 3 10 Uhr:  
Wallensteins Lager. Die Piccolomini

Sonnabend, abends 8 Uhr:  
Cyrano von Bergerac.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
Die Jungfrau von Orléans.

Sonntag, abends 8 Uhr:  
Cyrano von Bergerac.

Montag, abends 8 Uhr:  
Cyrano von Bergerac.

### Berliner Theater.

8 Uhr: Filmzauber.

### Theater in der Königgrätzer Straße

8 Uhr: Die fünf Frankfurter.

### Montis Operetten-Theater

(fr. Neues Theater). Amst. Norden 1141.  
Abends 8 Uhr:  
Der Zigeunerprimas.

### Theater des Westens.

8 Uhr: Der liebe Augustin.

Sonnt. 3 1/2 Uhr: Der Frauenreifer.

### Residenz-Theater.

Anfang 8 Uhr:  
Die Frau Präsidentin.

(Madame la Présidente).  
Schwan in 3 Akten  
von H. Hennemann u. S. Becker.  
Morgen und solenne Lage:  
Die Frau Präsidentin.

### Theater am Rollendorfsplatz

Heute nachm. 3 Uhr: Erste Aufführung  
der Opernschule d. Sternschen Kon-  
servatoriums.  
Abends 8 Uhr:  
Extrazug nach Nizza.

### Luisen-Theater

Sonnabend, abends 8 Uhr:  
Der 100 Jahre  
oder: Napoleons Sieg und Fall.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
Im wunderschönen Monat Mai.

Sonntag, abends 8 Uhr:  
Der 100 Jahre  
oder: Napoleons Sieg und Fall.

### ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 102.  
Abends 8 Uhr:  
Sherlock Holmes.

### Deutsches Schauspielhaus

8 Uhr: Gastspiel Harry Walden.  
Ein idealer Gatte.

### Metropol-Theater.

Anfang 8 Uhr:  
Die Kino-Königin.

Operette in 3 Akten von Paul Freund  
und G. Menckhoff.

Rufst von Jean Gilbert.

Die Szene geleit v. Dir. Rich. Schulz.

Karl Bachmann J. Clamptro  
G. Thielscher Y. Norbert

H. Ballot J. Russka Ly Winter

Morgen nachmittags 3 Uhr:  
Leichte Cavallerie und Flotte Bursche

### Herrnfeld Theater

Schonzeit-  
Jäger.

Komödie in 2 Akten von  
Anton u. Donat Herrnfeld.

### Liebesprobe.

Plauderei in 1 Akt v. Ernst Klein.  
Anfang 8 Uhr.  
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

### Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.  
„Bühnen-Größen“

Burleske von  
Meysel und  
Britton.

Anfang  
8 Uhr.

### Admiralspalast Eis-Arena

Abends 9 Uhr:  
Das große Eis-Ballett

Flirt in St. Moritz.

Die kleine Charlotte.

Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr  
halbe Kassenpreise.

Restaurant I. Rang.  
Wein- und Bier-Abteilung.

### „Clou“ :: Berliner :: Konzerthaus

Mauerstraße 22. — Zimmerstraße 90/91.

### Großes Doppel-Konzert.

Gastspiel des Philharmonischen Blasorchesters  
aus Mailand. Dirigent: Maestro Loreto Tesone.

Musik: 2. Garde-Regiments z. F. Dirig.: Oberm. Graf.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

An allen  
Wochentagen: Gr. Nachmittags-Konzert  
Eintritt.

### Urania.

Taubenstraße 48/49.  
Wissenschaftliches Theater.

Abends 8 Uhr:  
„Hohenzollern“-Fahrten.

### ZOO- LOGISCHER GARTEN

Täglich nachm. 4 Uhr:  
Gr. Militärkonzert.

Eintritt 1 Mark.  
von 6 Uhr ab 50 Pf.

Kinder unter 10 Jahren  
die Hälfte.

Neue Jahresabonnements täglich  
an den Schalterkassen erhältlich.

### Passage-Panoptikum

DER LEBENDE  
LEICHNAM

Das Wunder statistischen Ver-  
scheidens. LEBEND!

FUSSKÜNSTLER SARTON

Der armlose  
PAGANINI

Alles lebend!

Alles ohne Extra-Entree!

### Admiralspalast Eis-Arena

Abends 9 Uhr:  
Das große Eis-Ballett

Flirt in St. Moritz.

Die kleine Charlotte.

Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr  
halbe Kassenpreise.

Restaurant I. Rang.  
Wein- und Bier-Abteilung.

### CIRCUS CARRE FESTSPIELE

Berlin-Neukölln,  
Pflügerstraße.

Heute

Sonnabend, den 5. April, 8 Uhr:

Premiere.

Sonntag:

2 Fest-Vorstellungen.

7 1/2 und 8 Uhr.

Fahrverb.: Elektr. Straßenb.  
5, 13, 20, 27, 28, 39, 30, 47, 48,  
58, 65, 69, 94, I, II, P, R.

Auto-Omnibus 11. Städtische  
Straßenb. Stettiner Bahnhof-  
Urbanstr., Behrenstr.-Treptow.

Billet-Vorverkauf bei  
A. Wertheim.

### Nur noch einige Tage! Zirkus Barum

nebst gr. Raubtier-Dressurschau  
Berlin NW, Beusselstraße,  
vis-à-vis dem Bf. Beusselstraße.

Heute Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:  
Gala-Parade-Abend.

Sonntag, 6. April, nachm. 4 U.:  
Einmalige Fremden- und  
Familien-Vorstellung.

Abends 8 Uhr:  
Gala-Sportabend.

In allen Vorstellungen: Vor-  
führung der gesamten Raubtier-  
dressuren und Auftreten aller  
übrigen Attraktionen. 247b\*

### Trianon-Theater.

Täglich 8 Uhr:  
Wenn Frauen reisen ...

Sonntag 3 Uhr: Der selige Toupinel.

### Folies Caprice.

Des Löwen Erwachen.  
Folle von Bernhard Gassel.

Der Rehbod.

Folle mit Gesang von Theo Gallen.

Hochzeiten  
Folle von Hlinger und Tauffig.

Anfang 8 1/2 Uhr. Vorberf. 11-2 Uhr.

### Nur noch kurze Zeit! Zirkus

Albert Schumann.

Heute Sonnabend, 5. April,  
abends 7 1/2 Uhr:

High-Life-Evening.

Direktor Alb. Schumann  
mit seinen unübertroffenen  
Schul- und Freiheitsdressuren.

Aerobic-Deppel-Jockey-Akt  
Gehr. Powell.

Die Söhne des Himmels,  
geheimnisvolle Zauberer und  
Gaukler.

Am Zopf durch die Zirkuskuppel.  
Weitkegeln zu Pferde.  
geritten von 3 Herren.

Um 9 1/2 Uhr:  
Der unsichtbare Mensch.

Sonntag, den 6. April:  
2 große Vorstellungen.

### Casino-Theater

Lehringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.

Stürme der Geisterwelt erzeugt  
die neue urkomische Volk-

Arturs Flitterwochen.

Dazu der erstklassige hunte Teil.  
Nur 11 Minuten 1. Rang.

Sonntag 4 Uhr: Die Gastkasperin.

### Walhalla-Theater.

Weinbergsweg 19/20. Täglich 8 1/2 Uhr

Parole! Walhalla!

Große Jahresrevue.

Bergungskarten haben täglich Gültigkeit.

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
Hasemanns Töchter.

### Doigt-Theater.

Sonntag, den 6. April 1913:  
Nachmittags 3 Uhr: Entehrt.

Abends 7 Uhr:  
Im Irrenhause.

Schauspiel in 9 Bildern von G. Duse.  
Kasselerstr. 10 Uhr. Anf. 3 u. 7 Uhr.

### Theater Königstadt-Casino.

Edle Goldmarken u. Alexanderstraße.  
1 Minute d. Bahn. Zennowbrücke

Ich komme  
von Herrn  
Meyer!

und das erste  
Spezialitäten-Programm.

### Berliner Humor-Quartett

W. Watzky Oderberger Str. 36

Für den Inhalt der Interne  
übernimmt die Redaktion dem  
Publikum gegenüber keinerlei  
Verantwortung.

Das größte Abonnementshaus feinsten Herren-Moden J. Stock & Co. verkauft seine

# Monats-Garderobe direkt an Private.

Anzüge und Paletots von 10 M. an.

Friedrichstr. 108 Eingang Johannisstr. durch den Hausflur.

vis-a-vis der Karlstraße.



**1 M.**  
wöchentl. Teilzahlung  
liefere elegante  
**Herren-Moden**  
Ersatz für Mass  
Mass-Anfertigung  
Feinste Verarbeitung.  
Garantie: tadel-  
loser Sitz

**J. Kurzberg, Mass-Schneiderei**  
Rosenthaler Str. Nr. 38, 1 Hackescher Markt  
Frankfurter Allee 104, parterre Ecke Friedenstr.  
Reinickendorfer Str. Nr. 4, 1 am Weddingplatz



Die richtige  
**Quelle** für  
**HÜTE u. MÜTZEN**

Stiefe Hüte v. 2.00 M. an  
Weiche Hüte v. 1.50 M. an

**Hut-Arnold**  
Berlin S. Dresdenerstr. 116

## Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenborger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilkarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Retenzahlung

### Eine glänzende Existenz

ermöglicht es für seine Kleidung jeden Preis zu zahlen. Wenn aber daran liegt, sich billig und gut zu kleiden und noch bedeutende Ersparnisse zu machen, der decke seinen Bedarf nur bei **Klinger & Co.**, Abonnements- und Verleihhaus eleganter Herrenkleidung. Man erhält dort von reinsten Herrschaften, Doktoren, Kavaliere und Reisenden nur wenig getragene, nach Mass angefertigte Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen usw., die einen Anschaffungspreis bis 150 Mark gehabt haben und vielfach auf Seide verarbeitet sind. Es können gut erhalten, wieder tadellos hergerichtet

Mass-Anzüge	7.-	12.-	15.-	18.-	M.
Mass-Paletots	5.-	8.-	12.-	16.-	M.
Mass-Ulster	8.-	12.-	18.-	20.-	M.
Hosen schöne Streifen	2.-	3.25	5.-		M.
Rock u. Weste Cutaway	18.-	24.-	28.-		M.
Sport-Paletots alle gesteppt	22.-	25.-	28.-		M.

**Klinger & Co.**, Rosenthaler Str. 11-12 gegenüber der Steinstraße.

Besondere Abteilung: Abonnements u. Verleihabteilung

Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet. Bitte genau auf Hausnummer achten.

### Ohne Anzahlung

liefere an jedermann

### Möbel auf Kredit

bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemer Abzahlung komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen, Portieren, Gardinen, Betten, Kronen, Kleiderwagen usw. Teppiche, Leib- und Bettwäsche, Stoppdecken, in modernster Ausführung. — Ferner:

Garderobe für Herren, Damen u. Kinder  
Größte Auswahl neuester Fassons.

**S. DORN**, Weinmeisterstraße 9  
Ecke Alte Schönhauser Straße.

# Zum Tisch = Anfang

Dauer bis 7. April.

Besonders billige

## Ausnahmepreise

Manchester-Anzüge	Qualität I für 8-8 Jahre	4.75
Sport-Anzüge	Qualität I für 8-8 Jahre	5.70
Sport-Anzüge	Qualität II für 8-8 Jahre	4.20
Schul-Anzüge	Sportfasson verschiedene Stoffe für 6-8 Jahre	7.50
Prinz-Heinrich-Anzüge	aus gemusterten Stoffen für 8-8 Jahre	7.50
Prinz-Heinrich-Anzüge	blaue Kammgarnart für 8-8 Jahre	7.50
Schul-Anzüge	blaue Kammgarnart, Blumenform für 6-8 Jahre	6.25
Blusen-Anzüge	schwere blaue Kammgarnstoffe, 1 3-6 Jahre	9.50
Blusen-Anzüge	7-10 Jahre	11.50
Jackett-Anzüge	Qualität I für 8-14 Jahre	10.50
Jackett-Anzüge	Qualität II für 8-11 J.	7.25
Knaben-Hosen	aus Roben gearbeitet für 8-14 Jahre	1.85
Knaben-Hosen	für 8-8 Jahre	1.35
Pyjacks	blau Cheviot, Aermel mit Stickerei, für 8-8 Jahre	3.95
Loden-Pelerinen	für Knaben und Mädchen 70, 80, 90 cm lang	4.10

Hervorragend schöne

## Modelle und Reismuster

für Knaben bis zum Alter v. 15 Jahren — zu erstaunlich billigen Preisen

# BaerSohn

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11  
Gr. Frankfurter Straße 20 Gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Prompter Versand nach außerhalb

Sonntag von 12-2 geöffnet.

Nachdruck verboten

Haupt-Katalog Nr. 47 (Neueste Moden) kostenfrei

## Möbel-Lechner

Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar

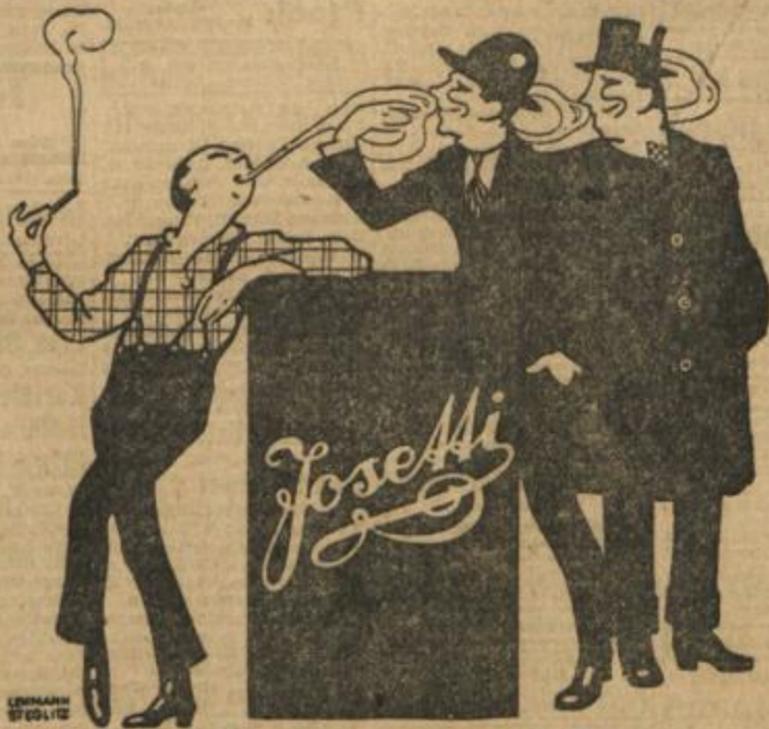
Stube und Küche Anzahlung von 15 Mark an  
Einzelne Möbelstücke Anzahlung von 5 Mark an  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer  
Riesen-Auswahl — Größte Kulanz

Vorzeiger dieses Inserats erhält bei Kauf von 50 M. an 5 M. gutgeschrieben.

1. Geschäft: Brunnenstr. 7 2. Geschäft: Müllerstr. 174  
am Rosenthaler Platz Ecke Fennstraße

Lieferung auch nach auswärts

Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet



# JUNO

2-3 CIGARETTE

# Total-Ausverkauf

wegen

## Geschäfts-Aufgabe

Brunnensir.,

Ecke Veteranenstr.,

in den bisherigen  
Geschäftsräumen  
der Firma

**H. Greiffenhagen  
Nachf.**

Für den

## Umzug Große Vorräte

Gardinen  
Teppiche  
Tischdecken  
Portieren  
Bettvorleger  
Bettdecken  
Glas- u. Porzellan  
Haushaltartikel.

Ferner

## Große Vorräte

Damen-Konfektion  
Kinder-Konfektion  
Herren-Anzüge  
Herren-Ulster  
Kleiderstoffe  
Seidenwaren  
Leinenwaren  
Baumwollwaren  
Wäsche  
Wollwaren  
Strumpfwaren  
Handschuhe  
Handarbeiten  
Korsette  
Schuhwaren

Verkaufszeit

9-1 Uhr, 3-8 Uhr.

Sonntags 12-2 Uhr.

## J. Fraenkel,

Brunnenstr.,

Ecke Veteranenstr.,  
in den bisherigen Geschäfts-  
räumen des Warenhauses

**H. Greiffenhagen  
Nachf.**

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham
Bestes alkoholfreies Getränk
Berlin O. Rudolfstr. 4

Arbeiter-Bekleidung
Hamburger Laden, Charl. Wallstr. 10

Auto-Fahrschulen
Gr. Frankfurterstr. 41

Sanke
Eintr. tgl., Teilz. gest.

Bäckereien, Konditor.
Blottner's Großbäckerei

Blottner's Großbäckerei
Geschäfte in
Berlin, Charlottenburg,
Schöneberg,
Wilmerdorf.

Friedr. Barz, Landsb. Allee 146
Paul Berger, Mirbachstr. 29

Brot-Fabrik „Vorwärts“
Hermann Ulrich, Köpenick

Oskar Hanke's Großbäckerei
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
und in Rixdorf.

Ladenthin, O.
Grüner Weg 54

Emil Lücke, Grüner Weg 122
August Mante, Ebertstr. 57

Bäckerei „Nordstern“
Inh. Gust. Müller
Pillnien i. verschied. Stadtteilen

Ranfft
Reichenbergerstr. 176
Admiralstr. 38 u. 19 a

F. Raloben, Samariterstr. 11
Arthur Roemer, Köth. Damm 101

Rich. Schenk
P. Schmauer, Anklamerstr. 15

Turban
Josef Ulrich, Manteuffelstr. 103

Volksbrot, E. G. & M. H.
Otto Wagnitz, Möllerstr. 23

Ludwig Walter, Hufelandstr. 37
Fritz Wahl, Koppenstr. 46

Wermann Wende
Gleim's Weise, Jablonakstr. 1

Wilhelma
Otto Winkler, Nannynstr. 73

Badenanstalten
Arkeno-Bad, Anklamer-Str. 24

Bad Ostend
Passage-Bad
Reform-Bad, Wiener Str. 68

Silesia-Bad
Victoria-Bad
Friedrich-Wilhelm-Bad

Bandagen, Gummiw.
E. Baake, Stralauer Str. 56

Reiche, A.
Zaremba
Belauht.-Segenet.

Böttner, A., Danzigerstr. 26

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Drogen u. Farben

Amol
das Hausmittel

Relab. Assmus, Gerichtstr. 10
Gustav Bersing, Weidenweg 80

Brünnenstr. 108 u. 157
A. Diepow, Taugrobenstr. 12

Prinzenstr. 103
Fr. Schlusmann, Liebenbergstr. 22

Erlich Preuß
Droger. v. Gummilw., Sellen Hillgert

Beerdig.-Anst., Sargm.
Bredlow-Eberwaldstr. 18

Max Schöne
Beerdig.-Anst., Sargm.

Berufskleidung
Keller, Otto, Gerichtstr. 86

Eierbrauereien, Bierh.
W. Adelung & A. Hoffmann

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.

Brauerei Tivoli
Weissbier - Caramelbier

Groterjans
Malzbier, Schick-Allee 110, T. III, 1043

C. Habels Brauerei
bell - Habelbräu - dunkel.

Goldbier
let nicht nur ein
Erfrischungsgetränk, sondern
auch ein
Gesundheitsbier ersten
Ranges.

Löwen-Brauerei
vorzügliche Paß- und
Flaschen-Biere.

Victoria-Brauerei
Weissbier, C. Breithaupt,

Blumen und Kränze
Oskar Albertus, Möllerstr. 41

Butter, Eier, Käse
Butterhandlung
J. F. Assmann

Drei Kronen
Gebrüder Groh

August Holz
40 Filialen
in Berlin und Vororten

Gebrüder Groh
40 Filialen
in Berlin und Vororten

August Holz
15 Detail-
Geschäfte.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

F. HAGEN
22 Verkaufsstellen 22

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte

Nussbutter
Richard Reck, Neue Königstr. 19 a

Wilh. Pleb, Buttergroßhdlg.
Berlin C. 54, Rosenthalerstr. 40

Gust. Schultze & Sohn
Kosmalla, E., 4 Detail-
Geschäfte

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen

Uhly & Wolfram
Vereinigta Pommersche
Meiereien 48
Verkaufsstellen.

Cacao, Chocolate
Adler's Konditorei, Wraselstr. 87

Stolwerck
Gold Silber
Schokolade - Kakao

Cylix, G.,
Fildalen i. all
Stadtteilen.

Fordern Sie
Kakao und Schokolade
Wesenberg

Damenkonfektion
Klein, Wilh.
Erakow, Fr. NW. Wielefeldstr. 47

A. Möbes-Nchf.
Fleischwaren u. Wurstfabrik
Berlin N 24 Oranienburgerstr. 4

Paul Nuss
Ptach
P. Rechel

H. Beckstrod
H. H. Beckstrod

Herm. Warschade
Alex Weimar

Fahrrad-Leihhaus
Fahrrad-Haus Frischauf

Färbereien, Wäscher.
Groß-Dampfwäscherei
Spreenitz

D. W. A. Hansa
O. Naefe

August Holz
15 Detail-
Geschäfte.

G. Kullick, Färb., Wäscherei
Fil. Gustav Adolffstr. 1, Weidenweg 41

Fleischer u. Wurstw.
G. Aming, Neukölln, Eilsenstr. 74

August Bienerl
Hans Böhm, Weidenweg 21

Wilhelm Behr
Wurstfabrik,
Speck- und Schlankensalzerel.

Otto Grube
Gusinde, Rich.
Gutschmann's

Janik, C.
Fr. Justek, Letzte Damm 15, Fleisch. Wurst

Bruno Keller
Otto Koch, Alte Jacobstr. 17

Ernst Kolbe, O. 112, Weichselstr. 15

Rob. Lindner, Neukölln,
Niemetzstr. 8

Wilhelm Liebherr
Fr. Lindemann, Emdenerstr. 45

A. Krumb, H. Fleisch- u. Wurstwaren

Rob. Lindner, Neukölln,
Niemetzstr. 8

Paul Nuss
Ptach
P. Rechel

H. Beckstrod
H. H. Beckstrod

Herm. Warschade
Alex Weimar

Fahrrad-Leihhaus
Fahrrad-Haus Frischauf

Färbereien, Wäscher.
Groß-Dampfwäscherei
Spreenitz

D. W. A. Hansa
O. Naefe

August Holz
15 Detail-
Geschäfte.

Berliner Zopf-Zentrale
Inh. Rich. Müller
nur Kottbuser Strasse 1

Glas u. Porzellan
G. Krüger, Weidenburgerstr. 79

Grammoph., Sprechm.
W. Becker, Chlig, Wilmersdorferstr. 127

Haus- u. Küchengeräte
Kammick, Spandau, Schönower Str. 92

Horren-Artikel
H. Bock, Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 10

J. Baer
Baderstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee.

Marcus, S.
Königsbergerstr. 37

J. Scholl
Vorz. d. H. 5%

Hüte, Mützen u. Pelzw.
Huthaus
Norden

M. Grund
Hut-Engl.-Lager, Koch-Gartenstr. 177

Rieck, Em.
Schoerr, Herm., Wilmarstr. 44

Zum Hutwinkel
S. Kohls, Chausseestr. 85

Kaffee-Surrogat
Otto Goetze, Kottbuserdamm 16/17 Hof.

Kaufhäuser
Z. Alexander & Co., Badstr. 55

Kohlen, Koka, Briketts
Siemon, A. R., Köpenick, Wedding

Kolonialwaren
G. Behrens, Schöneberg-Allee 19

Reik
Neukölln
Filialen in allen Stadtteilen.

Hokenkamp & Neumann
Kreuzbergstr. 14

Lips, Chamissoplatz 8
Karl Mercier, Huttenstr. 3

H. Müller
Müller, G. Harn, St. 155, Kottbuserdamm 21

Willy Rohne
Runge, Otto, N. Köpenick, Hermannstr. 35

Karl Unte
Uhlig, Paul, Koppenstr. 28

G. Vettin
Warschauer Fleisch- u. Wurst-
Zentrale, Warschauerstr. 83

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Hermann Gallies
Grüner Weg 100

Taschen-Müller
Schöneberg,
Kolonnenstr. 64.

Zuschneide-Schule des
Deutsch. Zuschneider-
Verbandes e. V., BERLIN,
Mauerstr. 86 88 T. 13401.

Bethke, Georg,
Neukölln, Ebertstr. 13, Kaiser-Friedr.-
Str. 64, Wessertstr. 189, Friedelstr. 21

Frese, Ernst
5 Geschäfte
im SO.

Paul Gaega, Spandau.
Mehl- u. Kolonialw.
Bergmannstr. 95.

Korn, Hugo
G. Laupchler, Turmstr. 80.

Gleiser, A.,
Alexand-
straße 42.

Küchenmöbel
Berliner Küchenmöbel-Fabrik
Neue Königstr. 31-33, T. VII 4740

Lange, Max
Schwedter Str. 16

Misch, Siegmund
Dresdnerstr. 16

Möbel-Gelegenheit
Anklam, Charlottb., Wallstr. 59.

Emil Ruffler
Tischler-Innungsmeister
Prinzenstr. 24

Siebeky, W.
St. 110, E. Siegf. St.

Milch-Schmidt
Neukölln
Hermannstr. 55, Hermannstr. 95-96

„Schweizerhof“
Meierei und Milchkanstalt.

Musikalien
Scholz, Frankfurter-Allee 130 b

Musikinstrumente
Kirst, R. Brunnenstr. 65

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 26

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Afranz-Nähmaschinen
G. A. Bittner, Adressstr. 79, Petersburger-
str. 87, Spandau, Schönewaldstr. 19.

Optiker
Dase, Paul, N. Möllerstr. 174

Pfandleihen
Langer, Wraselstr. 92, Billig-Verkauf

Photogr. Ateliers

W. Scharf, Essenerstr. 10, Essenerstr. 10

Photogr. Apparate
M. Albrecht
SO. Kottbuserstr. 1

Restorhandlungen
Luise-Friedr., Großwasserstr. 199.

Schuhwaren, Schuhm.
Damaschke, Invalidenstr. 144

Schirme u. Stöcke
Jehlichon, N. Köpenick, Friedr.-Str. 18

Selbst
Heidke, Paul, Burysdorfstr. 13.

Stempel- u. Vereinsabzeich.
Gust. Bause, Eilsenstr. 9 a.

Tapplche u. Gardinen
Gardineh. Bernhard Schwarz

J. A. Schulz
Wag 10 L.

Uhren u. Goldwaren
Arendt, H. Neukölln Bergstr. 3

Otto Bickel
Charlottenburg 2,
Kantstr. 144.

A. E. Deike
Oranienstr. 29

Gustav Schoder
Fabrik moderner Gold- u. Uhren

Emil Quade
Schöneberg,
Hauptstr. 124

R. Schmelz
Reichen-
bergerstr. 148

„Friedrich Wilhelm“
Berlin W 8, Behrenstr. 55-51

Iduna' zu Halle a. S.
Berlin, Charlottenstr. 63

Warenhäuser
Wilh. Herm. Lesser

Wohnhäuser
Konrad
Großdresdenerstr. 107

„Schweizerhof“
Meierei und Milchkanstalt.

Musikalien
Scholz, Frankfurter-Allee 130 b

Musikinstrumente
Kirst, R. Brunnenstr. 65

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 26

Die Urwählerlisten für die bevorstehende Landtagswahl

Liegen in den zum Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Berlin-Wilmersdorf gehörigen Ortschaften mit Ausnahme der Stadtgemeinde Wilmersdorf heute den letzten Tag aus.

Auch für Niederbarnim erfolgt in diesen Tagen die Auslegung der Listen. In der Donnerstag- und Freitagnummer haben wir bereits von einer Anzahl Orte den Auslegungstermin bekannt gegeben.

Die Auslegung erfolgt für:

Mit-Landsberg und Alt-Landsberg-Züd. Nur noch heute im Rathaus am Markt.

Bieddorf. Im Gemeindebureau, Dorfstr. 67: Sonntag, den 6. April, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags; Montag, den 7. April, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags; Dienstag, den 8. April, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Buch. Heute der letzte Tag im Gemeindebureau in Buch.

Erster. Am 6., 7. und 8. April im Gemeindebureau.

Friedrichsheide-Karlshorst. Am Sonnabend, den 5., und Sonntag, den 6. April, von 8 bis 3 Uhr, am Sonntag, den 7. April, von 8 bis 1 Uhr im Amtsbureau, Wilhelmstr. 20a, und im Dienstgebäude, Dönhofsstr. 18.

Glienke an der Nordbahn. Am 5., 6. und 7. April während der Dienststunden; Sonntag, den 6. April, von 9 bis 12 Uhr, im Gemeindebureau.

Lübars-Waldmannslust. Am 6., 7. und 8. April in der Zeit von 9-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags im Gemeindebureau, Rathausstr. 11-13.

Ober-Schöneweide. Die Urwählerlisten zur Landtagswahl werden vom Wahlverein im Lokal von Barneke, Wilhelmstr. 18, aufgelegt. Einzusehen am Sonntag, den 6. April, von 8 bis 1 Uhr, am 7. und 8. April von 9-11 und von 5-7 Uhr.

Petershagen. Vom 5. bis 7. April im Gemeindebureau.

Schöneiche (Niederbarnim). Am 5., 7. und 8. April im Gemeindebureau während der Dienststunden. Zur Einsichtnahme hat sich Genosse Wahl bereit erklärt.

Spandau. Am 6., 7. und 8. April im Rathaus, Potsdamer Straße, Zimmer 29, im Obergeschoss, in der Zeit von 8-1 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags.

Zur den Stadtteil Ronneburg und Haselhorst liegen die Listen im Amtsbureau am 6. April von 8-1 Uhr vormittags und am 7. und 8. April von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags aus.

Diejenigen Wähler, die in Ermangelung von Zeit an der Einsicht in die Liste verhindert sind, wollen unter Beibringung ausreichender Legitimation einen bekannten Genossen mit der Einsichtnahme betrauen oder aber sich an den durch rote Plakate kenntlichen Stellen einzeichnen.

Partei-Angelegenheiten.

Adlershof. Die nächste Bibliotheksstunde findet wegen Renovierung des Jugendheims am Montag, den 14. April, abends 7 1/2-9 Uhr statt.

Grünau. Die hiesige Arbeiterschaft wird ersucht, sich morgen zahlreich an der Versammlung in Hohndorf, Villa Stahl, zu beteiligen. Treffpunkt beim Genossen D. Herzog, Friedrichstraße 2, um 12 1/4 Uhr.

Rehendorf. Heute abend 9 Uhr bei Wilh. Wied, Karstr. 12: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Referent: Genosse Witt-Wannsee über: Neue Gesetzeslagen - wo bleiben die Volksworte. Diskussion. Genossen, sorgt für zahlreichen Besuch.

Schönwalde-Schöneiche, Bezirk Pantow. Morgen Sonntag, den 6. April, nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Versammlung bei Schulz in Schönwalde. Vortrag des Landtagskandidaten Genossen Braun. Die Pantower-Parteigenossen treffen sich an der Nordbahn, Wollanstraße, mittags 12.30 Uhr, zur gemeinsamen Fahrt.

Waldhof (Ostbahn). Am Sonntag, den 6. April, früh 7 1/2 Uhr, Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Hichtenau, Klein-Schönebeck, Schöneiche, Rahndorf, Wilhelmshagen. Die Parteigenossen und Genossinnen beteiligen sich am Sonntag an der Protestversammlung in Friedrichshagen. Abfahrt 12.27 Uhr vom Bahnhof Rahndorf.

Petershagen. Am Sonntag, den 6. April findet für den Bezirk eine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, sich das Material heute in Fredersdorf beim Genossen Groffe, Waldstraße und in Petershagen beim Genossen Glas, Druckmühlstraße abholen zu wollen.

Spandau. Sonntag früh findet von den Bezirkslokalen aus eine wichtige Flugblattverbreitung statt.

Schenkendorf bei Königs-Wusterhausen. Am Sonntag, den 6. April, pünktlich 12 Uhr: Abmarsch von Otto Paetsch nach Königs-Wusterhausen, Altes Schützenhaus, zur Volksversammlung. Keiner darf fehlen.

Röntgenal, Zepernitz, Buch. Sonntag, den 5. April, vormittags 1/2 8 Uhr, Flugblattverbreitung. Material ist vom Genossen Theodor Buchholz, Kaiser-Friedrich-Str. 49, abzuholen.

Berliner Nachrichten.

An unsere Leser!

Vom nächsten Montag ab wird der „Vorwärts“ auch Montags früh erscheinen. Aus diesem Anlass richten wir an unsere Leser und Parteigenossen die Bitte, uns von Vorfällen, die für weitere Kreise Interesse haben, sofort Nachricht geben zu wollen.

Berlin und Treptow.

Die verstärkte Gemeindefunktion des Dreiklassenhauses beschloß, eine Petition des Magistrats Neufölln gegen die Eingemeindung von Treptow nach Berlin zur Berücksichtigung zu überreichen, um Neufölln darüber zu „beruhigen“, daß diese Eingemeindung nicht kommen werde.

Der Sommerfahrplan der Berliner Stadt- und Vorortbahnen wird, wie schon kurz gemeldet, den von Jahr zu Jahr steigenden Ausflugsverkehr nach Johannisthal und Grünau besonders berücksichtigen.

Auf der Wannseebahn werden Werktags neuezüge verkehren: ab Zehlendorf-Mitte 12.14 nachts (bis Wannsee), ab Wannsee 12.27 nachts (bis Zehlendorf-Mitte), ab Berlin 3.35 früh (bis Steglitz) und ab Steglitz 3.45 früh (bis Berlin), ab Wannsee 12.48 abends (bis Potsdam) und ab Potsdam 12.50 nachts (bis Wannsee).

Der Stadtverordnete Brack ist im Alter von 81 Jahren gestorben. Brack war der Älteste in der Berliner Stadtverordnetenversammlung und vertrat den 8. Gemeindevahlbezirk in der zweiten Abteilung.

Der Deutsche Portierverband.

der in der Augsburger Straße 4 seine Geschäftsstelle hat, wird von seinen Leitern gern als eine Organisation hingestellt, die im Sinne der freien Gewerkschaften geleitet werde.

Berlin, 20. März 1913.

An die Vertriebsabteilung der „Berliner Volks-Zeitung“

Berlin SW 19.

Zu der von Ihnen beabsichtigten Einladung an unsere Mitglieder, auf Ihre „Berliner Volks-Zeitung“ zu abonnieren, können wir Ihnen nur den allerbesten Erfolg wünschen.

Deutscher Portierverband Geschäftsstelle: Augsburger Straße 4. Carl Hampel.

Dieses Schreiben wurde bevielfältigt und ging mit dem „Volks-Zeitungs“-Artikel den Mitgliedern des Portierverbandes zu. Mitglieder des Portierverbandes geben in Schreiben an uns ihr Erstaunen über dies Verfahren des Herrn Hampel kund.

Als Wahlkommissare

für die Landtagswahlen in Berlin sind für die zwölf Landtagswahlbezirke folgende Personen bestimmt: Stadtrat Kallisch, Stadtrat Jacoby, Stadtrat Dörflein, Magistratsrat Dr. Kull, Magistratsrat Dr. Meyer, Magistratsrat Dr. Simonsohn, Stadtrat Wieland, Magistratsrat Dr. Prüß, Magistratsrat Goose, Magistratsrat Liebrecht, Magistratsrat Dr. Prerauer, Stadtrat Buchow.

Der gehobene Silberhahn.

Einen Silberhahn gaben Arbeiter gestern im Friedrichshain aus. Als sie auf dem sogenannten Lindenberg in der Nähe des Krankenhauses Pflanzlöcher ausdohnten, stießen sie dicht unter der Erdoberfläche auf harte Sachen, die einzeln in braunes Papier und weichen Leinwandstücken verpackt waren.

Staatsanwalt und Fahrgeldpöller.

Die Droschkenführer haben nicht nur unter scharfer polizeilicher Kontrolle zu leiden, sondern sie müssen auch oft noch die Erfahrung machen, daß sie um das Fahrgeld betrogen werden.

Im Juli 1912 wurde der Kollege F. mit einer von ihm geführten Droschke von zwei jungen Leuten zu einer Fahrt von der Hardenbergstraße nach dem Halleschen Tor engagiert.

Auf die Anzeige vom 24. Juli 1912 gegen die Reiner Gembindi und Baron wegen Betruges.

Dem Verfahren kann kein Fortgang gegeben werden, da der Aufenthalt des Beschuldigten Baron nicht ermittelt ist.

Ein Einscheiden gegen Gembindi allein verspricht keinen Erfolg, da seine Angabe, von Baron zu der Fahrt eingeladen worden zu sein, ohne diesen nicht zu widerlegen ist.

Im Auftrage: Korth.

Als dem Staatsanwalt die Adresse übermittelt war, erfolgte folgende Antwort:

Auf die Anzeige vom 24. Juli 1912 gegen den Hausdiener Baron und den Reiner Gembindi wegen Betruges vermag ich nicht einzuschreiten.

Jeder der Beschuldigten behauptet, er habe angenommen, daß er von dem andern zur Fahrt eingeladen sei, und daß dieser den Fahrpreis zu zahlen imstande sei und ihn auch zahlen werde.

Im Auftrage: Korth.

Kunnebr er hob der Kollege F. folgende Beschwerde bei der Ober-Staatsanwaltschaft:

Gegen den ablehnenden Bescheid des Herrn Ersten Amtsanwalts in Sachen Antrag auf Strafverfolgung des Hausdieners Baron und des Reiners Gembindi, lege ich hiermit das Rechtsmittel der Beschwerde ein, mit der ergebenden Bitte, dem Antrag auf Strafverfolgung der Beschuldigten stattzugeben.

Gründe:

Die Beschuldigten hatten sich vor Antritt der Fahrt zweifellos verständigt und war beiden ihre Zahlungsunfähigkeit bewußt. Daß der eine vom andern zur Fahrt eingeladen sein will und jeder angeblich glaubte, der andere habe Geld und würde bezahlen, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit und ist als äußerst fadenscheinige Ausrede anzusehen.

Es liegt demnach vollendeter Betrug im Sinne des Strafgesetzbuchs vor, der eine Strafverfolgung und Bestrafung der Beschuldigten rechtfertigt.

Hier die Antwort auf die Beschwerde:

Der Beschwerde vom 7. Januar 1913 über die Einstellung des Verfahrens gegen den Hausdiener Baron und den Reiner Gembindi wegen Betruges vermag ich nicht stattzugeben.

Im Auftrage: (Name unleserlich).

Mit Recht bemerkt der „Courier“ hierzu: „Ein Kommentar erübrigt sich eigentlich. Der Kraftdroschkenführer ist also vogelfrei, kann sich von jedem Streich betrogen lassen; umgekehrt wird der Chauffeur bei der geringsten Uebertretung, die oft nicht zu vermeiden ist, zu hohen Strafen verurteilt.“

Mehrung der Mischehen.

Die Mischehen haben in Berlin im letzten Jahr weiter zugenommen. In 1912 wurden hier überhaupt 22 995 Ehen geschlossen; darunter waren 4300 Mischehen, während in 1911 bei 22 672 Eheschließungen nur 4239 Mischehen gezählt wurden.

Eine lange Reihe von Jahren hindurch war in Berlin der Mischehenanteil ziemlich unverändert geblieben. Er lag in dem Jahrzehnt von 1895 bis 1904 meist zwischen 15 bis 16 Proz., bezogen auf die Gesamtzahl der Eheschließungen.

Da begreift man's, warum die „Verfälscher des Gotteswortes“ immer lauter über die „Mischehengefahr“ jammern. Ihre Klage gilt weniger den eine Mischehe schließenden Paaren, als dem aus den Mischehen zu erwartenden Nachwuchs.

Non Interesse ist es, zu sehen, wie ungleich der Mischehenanteil bei den verschiedenen Konfessionen ist.

In Berlin waren im Jahre 1912 von den 22 995 heiratenden Männern 18 466 evangelisch, 3252 katholisch, 718 jüdisch, 545 dissidentisch (und 19 ohne Religionsangabe); von den 22 995 heiratenden Frauen 19 188 evangelisch, 3005 katholisch, 612 jüdisch, 94 dissidentisch (und 8 ohne Religionsangabe).

Es heirateten von den 18 466 evangelischen Männern 16 705 eine evangelische Frau, von den 19 188 evangelischen Frauen 16 705 einen evangelischen Mann, mithin schlossen eine Mischehe von den evangelischen Männern nur 9,54 Proz., von den evangelischen Frauen 12,04 Proz. Innerhalb ihrer Konfession heirateten von den 3252 katholischen Männern nur 1346, von den 3005 katholischen Frauen nur 1346; das ergibt für die Mischehen die beträchtlichen Anteilsziffern von 58,61 Proz. bei den katholischen Männern und 56,51 Proz. bei den katholischen Frauen.

Die Höhe des Mischehenanteils wird gewiß auch dadurch mitbedingt, wie reichlich oder spärlich für die Heiratenden sich die Gelegenheit bietet, innerhalb der eigenen Konfession ihre Wahl zu treffen. Zum Teil hieraus erklärt es sich, daß bei den Katholiken, die in Berlin nur eine Minderheit der Bevölkerung sind, die Anteilziffer der Mischehen so sehr viel höher als bei den

Evangelischen ist. Daß von den heiratenden dissidentischen Männern volle neun Zehntel eine nichtdissidentische Frau wählen, dürfte gleichfalls zum Teil so zu erklären sein.

Wischeu führen selten dazu, daß eine der beteiligten Konfessionen durch nachträglichen Uebertritt der einen Ehehälfte einen Zuwachs erhält. Viel öfter kommt es vor, daß infolge nachträglichen Austritts beider Ehehälften keine der beiden Konfessionen profitiert. Dies und mehr noch der Umstand, daß in den Konfessionslos gewordenen Ehen meist auch der Nachwuchs Konfessionslos bleibt, macht die Wischeu den Geistlichen aller Konfessionen verhaßt. Die „Verkünder des Gotteswortes“ fühlen auch, daß die Zunahme der Wischeu dieselbe Wurzel hat wie die Mehrung der Austritte aus der evangelischen und der katholischen Kirche und dem Judentum. Beide Erscheinungen zeigen, daß auch auf diesem dunklen Gebiet allmählich das Licht der Aufklärung sich verbreitet.

Das Gerücht von einem Morde am Spandauer Schiffschiffkanal war am Donnerstag in Berlin verbreitet. Das Gerücht hat sich jedoch nicht bestätigt. Nach den behördlichen Ermittlungen handelt es sich um den Selbstmord eines jungen Mädchens. Eine Verhaftung wegen Mordverdachts ist überhaupt nicht erfolgt. Ueber den Vorfall, der zu dem Mordgerücht Veranlassung gegeben hat, erfahren wir folgendes: In der Nacht zum Donnerstag wurden mehrere Schiffer, die mit ihren Jüssen im Spandauer Schiffschiffkanal vor Anker liegen, gegen 1/2 Uhr durch gelende Hilferufe aus dem Schlafe geweckt. Die Männer eilten zur Unfallstelle und sahen, daß eine Frauensperson mit den Wellen rang. Leider waren die sofort unternommenen Rettungsversuche vergeblich. Die Verunglückte wurde durch die Strömung abgetrieben und versank vor den Augen der Männer. Inzwischen waren auf die Hilferufe der Ertrunkenen auch zwei Polizeibeamte erschienen, denen ein Mann auffiel, der sich an den Rettungsarbeiten eifrig beteiligt hatte und anscheinend im Wasser gewesen war, denn seine Kleidung war durchnäht. Der Mann gab auf Befragen der Beamten an, daß er der Rutscher Mag Krüger aus der Reuen Hochstraße in Berlin und die Ertrunkene die 21 Jahre alte Helene Liebig aus der Warnemünder Straße 18 in Schmargendorf sei, die Selbstmord verübt habe. Er habe sie vergeblich zurückgehalten. Krüger wurde zunächst zur Polizeiwache gebracht, und hier eingehend vernommen, doch ergaben die sofort energisch aufgenommenen Nachforschungen bald mit Sicherheit, daß von einem Verbrechen keine Rede sein konnte, daß vielmehr ein Selbstmord vorlag. Wie ermittelt wurde, hatte die Liebig sich schon vor mehreren Tagen aus der elterlichen Wohnung entfernt. Als das Mädchen in der fraglichen Nacht mit dem Rutscher Krüger zusammen war, äußerte es tiefe Reue über ihre Handlungsweise, erklärte aber, daß sie nicht nach Hause zurückwolle und sich deshalb das Leben nehmen werde. Als die Weiden in die Käse der Seestraßenbrücke kamen, ließ sie plötzlich rasch voraus, überstieg das Geländer des Kanals und stürzte sich in das Wasser. Ihr Begleiter verurteilte sie vergeblich zurückzuhalten und sprang schließlich ebenfalls in das Wasser, um die Lebensmüde zu retten, was ihm jedoch nicht gelang, da das Mädchen sich heftig wehrte. Da die Angaben des Krüger durch die Aussagen von Zeugen und das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen unterstützt wurden, wurde der Rutscher nach seiner Vernehmung sofort entlassen. Bisher ist es nicht gelungen, die Leiche der Ertrunkenen zu landen.

Zur Hutnadel-Verordnung soll, wie gemeldet wird, bei den Aufsichtsbehörden in Anregung gebracht worden sein, auch den an den Hinterrücken der Damenhüte im Uebermaße aufgesteckten Hutstamm — Straußen-, Reiherfedern usw. — in das Verbot aufzunehmen. Zur Begründung wird ausgeführt, daß es in Eisenbahn- und Straßenbahnwagen höchst lästig und auch gefährlich sei, neben oder hinter einer Dame mit schräg emporstehendem Hutstamm zu stehen bzw. zu sitzen. Kamenlich sind es Vogelfedern, welche den Augen der Nachbarn gefährlich werden können, zumal derartige Vuh vor dem Gebrauch vielfach einem chemischen Verfahren unterzogen bzw. mit giftigen Farben behandelt wird. Aber auch das bloße Kratzen des Gesichts mit der Feder kann sehr lästig wirken. Auch die schräg emporstehenden Bandgarnituren (im Volksmund „Stiege“ genannt) seien nicht ungeschädlich, da ihr Drahtgerippe, wie der Berliner zu sagen pflegt, „leicht im Auge gehen kann“. Tatsächlich soll sich auch schon ein solches Drahtende im Auge eines Herrn festgehackt haben. Die Damen werden daher ihren Hutstamm dem allgemeinen Geleise vom Luftraum anpassen müssen: von nebeneinanderstehenden Menschen kann jeder nur den Raum über seinem Duerprofil beanspruchen — darüber hinausragende Vertikungen verlegen das Nachbarrecht...

**Klingelfahrer bei einem Reichstagsabgeordneten.**  
Reiche Leute machen Klingelfahrer, die einen Reichstagsabgeordneten in der Vamberger Straße heimsuchten. Der Abgeordnete fuhr Ende vorigen Monats auf acht Tage auf sein Gut in Ostpreußen. Seine Gattin besuchte unterdessen ihre Schwester. Das Dienstmädchen erhielt die Erlaubnis, auf einen Tag zu einer Verwandten zu fahren. Als es am nächsten Tage zurückkehrte, entdeckte es, daß Eindrehler in die ohne Aufsicht gelassene Wohnung eingedrungen waren und mehrere Behältnisse erbrochen hatten. Die Plünder stand noch auf. Die von dem Pförtner des Hauses benachrichtigte Polizei nahm den Befund auf, und der Abgeordnete stellte bei seiner Rückkehr fest, daß die Verbrecher für 8000 M. Silber- und Goldzeug und einige Kleidungsstücke gestohlen hatten. Nach den Ermittlungen sind die Täter ohne Zweifel Klingelfahrer, die das Haus aufsuchten, während ein anderer Mieter umzog, zwei Männer, die der Pförtner längere Zeit vor der Haustür stehen sah, von denen er aber irrtümlich annahm, daß sie zu den Diebheuten gehören. Zu den gestohlenen Sachen gehören u. a. eine große silberne Bratenschüssel, eine große Gemüseschüssel, eine Kaffeetabell, große und kleine Gabeln, Konfitterenteller, Eß- und Teelöffel, Küstern- und Rindergabeln, Wolladösel aus alten Goldmünzen, Gemüser-, Dessert-, Kompott-, Torten- und Bratenlösel u. dergl. m. Dazu kommen eine goldene Uhr mit zwei Kapellen, einer langen Kette, eine silberne Uhrkette, ein silbernes Gehänge, dessen fünf Ketten durch zwei alte Taler gehalten werden, ein Perlenkettchen, ein ziselirtes Nickerarmband alter Arbeit, Halsketten und Ohrringe mit Brillanten und Edelsteinen, verschiedene Orden u. a. m.

Eine Bahnhofsdiebin, die es auf die Taschen und das Gepäck der reisenden Frauen abgesehen hatte, wurde gestern auf frischer Tat erklappt und festgenommen. Einem Kriminalbeamten fiel es auf, daß die Frauensperson von einem Bahnhof zum anderen fuhr und sich überall unter den Fahrgästen zu schafeln machte. Er folgte ihr und beobachtete endlich, wie sie im Wartesaal des Bahnhofs Friedrichstraße sich an eine Frau heranmachte, die vor ihren Augen ihr Portemonnaie in die Auhentafel ihres Reiseflosters gesteckt hatte. Die Verdächtige knipste mit dieser Reisenden, die mit ihrer 13jährigen Tochter auf den nächsten Zug wartete, ein Gespräch an, setzte sich mit an den Tisch und erregte durch ihre Unterhaltung beider Aufmerksamkeit so sehr, daß sie auf den Koffer, der zwischen der Reisenden und der Fremden stand, gar nicht mehr achteten. Ohne daß die Eigentümerin oder ihre Tochter etwas merkten, holte die Diebin das Portemonnaie mit dem Reisegeld aus der Kofferstasche heraus und steckte es ein. In diesem Augenblick nahm sie der Kriminalbeamte fest. Auf dem Polizeipräsidium entpuppte sich die Verhaftete als ein 20 Jahre altes Dienstmädchen Auguste Roda, das sich schon längere Zeit ohne Beschäftigung in Berlin aufhielt. Auf dem Beibe trug sie noch die Kleidungsstücke einer anderen Reisenden, deren Koffer sie mit dem gestohlenen Gepäck von der Aufbewahrungsstelle abgehoben hatte.

Die Leiter der Sonntagsversammlungen werden gebeten, der Redaktion des „Vorwärts“ sofort nach Schluß der Versammlung einen gedrängten Bericht über den Verlauf derselben durch besonderen Boten zukommen zu lassen, damit von demselben noch für das Montagsblatt Gebrauch gemacht werden kann.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die beiden Sonntagskurse trotz der Versammlungen morgen (Sonntag) ihren Anfang nehmen; nur wird der zweite (Nebelbildung) entsprechend etwas früher schliefen.

Wegen der am nächsten Sonntag stattfindenden Massenversammlungen wird die gemeinschaftliche Besichtigung des Museums für Naturkunde, die mit den Teilnehmern des letzten naturwissenschaftlichen Kurses geplant war, auf Sonntag, den 13. April, mittags 12 Uhr, verschoben.

### Achtung, Arbeiterkern!

Morgen Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet in der Brauerei Königsstadt, Schönhauser Allee 10/11, eine Feier für die schulentlassene Jugend statt. Mitwirkende: Gesangverein Typographia, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes; Rezitation: Herr Schauspieler Richard vom Deutschen Theater in Berlin; Ansprache: Herr Rudolf Wissel. Das Programm ist, der Bedeutung der Feier entsprechend, ausgewählt und verspricht einige genuehrliche Stunden. Der Eintritt ist vollständig frei.

Alle Arbeiterkern sind mit ihren schulentlassenen Söhnen und Töchtern freundlichst eingeladen.

Kußballspiele der Arbeiter-Turn- und Sportvereine Groß-Berlins. Am kommenden Sonntag spielen Schöneberg—Stummelsburg nachmittags 1/2 5 Uhr in Mariendorf, Bismarckstraße („Wanke Hölle“).

Der holländische Zirkus Carré — ein Unternehmen großen Stils — hat auf dem „Sportplatz Pfälzerstraße“ in Neudamm sein Zelt aufgeschlagen. Die Spiele nehmen heute abend ihren Anfang.

## Aus aller Welt.

### Negerüberfälle auf weiße Frauen.

Von Zeit zu Zeit gehen Nachrichten durch die Presse, die von Ueberfällen weicher Frauen durch farbige Berichten. Tatsächlich ist auch die Zahl der Negerüberfälle in erschreckender Weise gestiegen. Worin die Ursachen dieser Untaten zu suchen sind, hat eine in Kapstadt tagende allgemeine Missionskonferenz zu ergründen gesucht und ist dabei zu folgenden in der „Allgemeinen Missions-Zeitschrift“ niedergelegten Feststellungen gekommen:

1. Die überall in der Welt hat auf geschlechtliche Exzesse übermäßiger Alkoholgenuß großen Einfluß. Die Polizei sollte deshalb auf den vielfach geübten Schmuggel mit verbotenen Branntwein ein wachsameres Auge haben. Besonders bedauerlich ist es, wenn die Herrschaft dem farbigen Dienstpersonal ein Vorbild der Unmäßigkeit und Ausschweifung gibt.

2. Einen geradezu verderblichen Einfluß auf die farbigen Aßen die Vorbelle der Weißen und das mit ihnen im Zusammenhang stehende weiße Verwahrlosten. Die Achtung vor der weißen Frau, die früher fast mit abergläubischer Ehrfurcht angesehen wurde, ist dadurch bedenklich gesunken. Die farbigen erzählen mit Hohn, wie ihnen weiße Frauen für Geld jederzeit zu Gebote stehen.

3. Viele Herrschaften sind ihren farbigen Dienstjungen gegenüber von einer unbegreiflichen Sorglosigkeit und Vertraulichkeit, als existiere für sie die böse Luft nicht. Sie lassen sich des Morgens den Kaffee in das Schlafzimmer bringen. Frauen lassen sich sogar von Dienstjungen ankleiden und dergleichen mehr. Sie haben offenbar keine Ahnung, welcher Gefahr sie sich und ihre Dienstjungen aussetzen. Man mühte sie freundschaftlich, aber dringend warnen.

Weiße Dirnen sollten mit ehernen Besen ausgekehrt werden. Sie verschleudern das Prestige des weißen Mannes, auf dem seine ganze Herrscherstellung beruht.

Dem vernünftigen Urteile wäre nur noch hinzuzufügen, daß jeder, der bei Schaustellungen erotischer Völler die Zuschauer beobachtet, bemerken kann, wie ein Teil der Damen der Gesellschaft in der schamlosesten Weise mit den farbigen Isottiert und sich den Begehren geradezu an den Hals wirft.

### Die Dummen werden nicht alle.

Auf Kosten derer, die mit schwachem Hirn begabt, das Unmögliche gläubig hinnehmen, hat eine am Freitag in Dresden zu vier Jahren Gefängnis verurteilte Kantorsfrau Frühling aus Hamburg frühliche Tage verlebt. Die Frau hat in Berlin, Hamburg und anderen Orten insgesamt 536000 Mark erschwindelt. Da ihr Ort geschiedener Kantorsfrau wohl kein Pfennig geborgt worden wäre, erzählte sie ihren leichtgläubigen Opfern, sie sei eine uneheliche Tochter des Kaisers Friedrich, eine Schwägerin des Fürsten Bismarck und erhalte eine geheime Rente von jährlich 36000 M. Die vermeintliche — wenn auch uneheliche — kaiserliche Abstammung genigte, daß sich der Frau diverse Geldschränkchen weit öffneten. Schließlich wurde sie im Februar 1912 ihrem aberaus luxuriösen Leben in Schandau durch die Verhaftung entrisen. Die Frau mag sich trösten. Sie hat die sichere Hoffnung, nach ihrer Entlassung nicht unterzugehen, denn sie hat die Schwächen ihrer lieben Nächsten kennen gelernt.

### Schlagwetterexplosion auf Zeche Schledwig.

Wie aus Hörde gemeldet wird, ereignete sich bei der Freitags-Morgensicht eine Explosion schlagender Wetter. Vier Bergleute der gerade eingefahrenen Schicht wurden lebensgefährlich verletzt, während es den übrigen gelang, sich zu retten. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

### Zu Kampf mit Piraten.

An die Glanzzeiten der Seeräuberromantik erinnerte ein Bericht, den der am Donnerstag in Hongkong eingetroffene britische Dampfer „Laion“, der auf dem Ostküste (Westküste) verkehrt, erstattete. Er meldet, daß er von Piraten angegriffen worden sei, deren Zahl auf 80—100 geschätzt werde. Die Piraten, die mit Revolvern bewaffnet waren, waren in Hongkong als Passagiere an Bord gekommen. Bei der Einfahrt in das Delta des Kantonflusses erhoben sich die Piraten, töteten den chinesischen Steuermann und hielten so das Schiff auf. Sie fesselten den Kapitän, den ersten Offizier und den Ingenieur. Sie töteten einen und verwundeten vier chinesische Passagiere, plünderten die Kabine einer Missionarin, die Rabine der Schiffsoffiziere und machten sich in einem Boot mit beträchtlicher Beute, darunter 80000 Mark bar, davon nachdem sie die Maschinerie des Schiffes größtenteils zerstört hatten.

### Die Verführungswut der Suffragetten.

Die Beurteilung ihrer Führerin, der Frau Pankhurst, hat bei vielen der ephbaren Lady's zu einem Tobjuchsanfall geführt. Um gegen die Beurteilung zu protestieren, hat eine Anzahl Suffragetten im Gemäldemuseum von Manchester wie Vandalinnen gehandelt. Mit schweren Sämmern bewaffnet, begaben sich die Wutentbrannten in das Museum, wo sie dreizehn der wertvollsten Gemälde vollkommen demolierten. Der Volkzorn gelang es nur, drei der Demolierungssüchtigen zu verhaften. Den übrigen gelang es, zu entkommen.

Aber auch sonst leisten sich die Damen ganz sonderbare Scherze. Wie uns aus London telegraphiert wird, werden die Eisenbahnlinien wegen der von Suffragetten ausgeführten Drohungen, Attentate zu begehen, überwacht. Trotzdem ist ein Teil des Bahnhofes Dgied (Grasscroft Surrey) durch eine Explosion zerstört worden, und ein anderes Attentat ist bei Stockport (Grasscroft Lancashire) vorgekommen, wo in einem Leertzuge eine eiserne Schachtel explodierte und einen Waggon zerstörte.

### Kleine Notizen.

Neues von der Rettungsexpedition. Aus Spitzbergen wird dem Blatt „Aftenposten“ gemeldet, daß das Expeditionschiff Hertha in Green Harbour am Donnerstag nach vier tägiger Fahrt durch das Eis angekommen ist. An Bord ist alles wohl. Man will versuchen, mit der Hertha in den Fjord einzudringen. Falls dies unmöglich sein sollte, wird eine Schlittenekspedition von Green Harbour abgehen.

Familien drama. Als am Donnerstagabend in Wilsbel Weist die von ihrem Mann getrennt lebende Frau des Arbeiters Fehdel mit ihrem Sohn und ihrem Schwiegerohn in die gemeinsame Wohnung kam, um ihre Sachen herauszuholen, drang Fehdel auf seine Frau ein, töte sie den ihm entgegnetretenden Schwiegerohn durch einen Stich ins Herz und verachte seinen eigenen Sohn schwer. Die Frau blieb unberührt. Der Täter wurde verhaftet.

Furchtbare Folgen der Raschhaftigkeit. Zwei Knaben im Alter von 7 und 9 Jahren fanden auf einem Schuttabladeploy in Freiburg i. Br. eine Konservendose, in der sich offenbar mit Rotenogist vermischtter Kakao befand. Nachdem beide von dem Inhalte der Dose genossen hatten, erkrankten sie alsbald unter Vergiftungserscheinungen. Der jüngere Knabe ist noch in der Nacht gestorben, den älteren hoffen die Aerzte am Leben zu erhalten.

Streitbare Mische. In das Kloster in Welsbad (Ungarn) sind in der vergangenen Nacht maskierte Räuber eingedrungen, wurden aber von den Mönchen und Dienern des Klosters mit Revolverkugeln empfangen, so daß sie schleunigst die Flucht ergreifen mußten.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Zindensstraße 60, von vier bis sechs Uhr abends, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz ist ein Buch und eine Zahl als Wertzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abkommensantwort beizufügen werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

G. S. 76. Das ist nicht zulässig; Sie haben jedoch das Recht der Kündigung. — S. C. 99. Der § 1312 B. G. B. belegt, daß eine Ehe nicht geschlossen werden darf, wofür ein wegen Gebrauchs geschiedener Ehegatten und demjenigen, mit dem der geschiedene Ehegatte diesen Gebrauch begangen hat, wenn dieser Gebrauch im Urteil als Scheidungsgrund festgesetzt ist. Das Verbotsgesetz ist an das Landgericht, welches die Ehe geschlossen hat, einzulegen. Es ist zulässig, daß dieses Gesetz durch einen Rechtsanwalt beantwortet wird. Die Gebühr für den Entwurf muß mit dem Anwalt vereinbart werden. Der Sohn behält das Erbschaft. — Jeder. gültig. Nach Ihrer Darstellung ist die Kündigung nur zu jedem Quartalsersten zulässig und zwar muß sie mindestens 6 Wochen vorher ausgesprochen sein. — St. 73. Ohne Kenntnis des Wortlauts des Schriftstücks nicht zu beantworten. — Köpenick, R. S. 800. Ja, sofern nicht Entgegenstehendes vereinbart ist. — G. S. Bei gewerblichen Arbeitern ja. — S. St. R. 1. Der Anspruch auf Zahlung des Lohnes und auf Entschädigung für Kost und Logis für die Zeit bis zum Eintritt in eine neue Stellung erscheint begründet. Die Klage ist nicht beim Gewerbegericht, sondern beim Amtsgericht anzubringen. — R. 110. Die Einbehaltung der Miete ist unzulässig. Fordern Sie vom Eigentümer Befreiung unter Prüfung von der Unschuld, daß Sie nach Ablauf der Frist den Vertrag vor sofort lösen werden. Falls Sie Ihre Behauptungen beweisen können, erscheint alsdann eine Klage auf Vertragslösung durchführbar. — W. G. 33. Einverhandelt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. April, vormittags 9 Uhr, Vapellasse 15-17, Rixdorf, „Bealpassage“, und Kegel, Schlieperstraße 30: Freireligiöse Vorlesung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. B. Wille: „Die Freireligiösen, teilten der Organismen“. — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen. — Landmannschaft Heidemünde-Heidemünde. Sonntag, den 6. April, nachm. 5 Uhr, im Lokal von Rodrigo, Borsigstr. 24: Versammlung. Genossinnen und Genossen, welche aus dem Kreise gebürtig und hier ihren Wohnort haben, sind in dieser Versammlung dringend erwünscht.

### Eingegangene Druckschriften.

„Der Kampf“. Sozialdemokratische Monatschrift. Wien, 6. Jahrg. Heft 7. Karl Renner: Kämpfliches Altmert an Stelle der Steuerreform — Steigend und Runst (Budapest): Radrechtstempel und Rollenstreik in Ungarn. — Emil Strauß (Wrag): Zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege. — Hans Deutsch: Theoretisches aus der Sphäre des Koniums. — S. Öttinger (Berlin): Das Reich der menschlichen Arbeit. — Heinrich Beer: Der Tarif, abschluß in der Rajhinenindustrie. — Ein Staatsbeamter: Der Kampf der Staatsbeamtenschaft und sein Ende. — Hans Eigen: Das Eisen im Feuer.

### Witterungsübericht vom 4. April 1913.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wolkenart	Wetter	Temp. u. d. Luft	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Wolkenart	Wetter	Temp. u. d. Luft	
Eintramb.	766.80	3	bedeckt	5	4	Haparanda	768.20	3	bedeckt	6	molten	5
Hamburg	766.00	3	bedeckt	7	4	Petersburg	765.20	3	bedeckt	1	Rebel	7
Berlin	764.0	4	bedeckt	9	4	Schles	764.00	3	bedeckt	4	molten	7
Frankf. a. M.	764.00	3	bedeckt	10	4	Übersee	776.00	3	bedeckt	3	molten	7
München	765.00	3	bedeckt	5	4	Paris	768.00	3	bedeckt	3	bedeckt	7
Wien	762.00	3	bedeckt	9	4							

Wetterprognose für Sonnabend, den 5. April 1913. Glemlich kühl und veränderlich, vorherrschend wolfig mit geringen Niederschlägen und glemlich frischen nordöstlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		seit		Wasserstand	am		seit	
	3. 4.	2. 4.	cm	cm <sup>1)</sup>		3. 4.	2. 4.	cm	cm <sup>1)</sup>
Remel, Müst	343	-20			Saale, Grochitz	145	+5		
Bregel, Insterburg	55	-12			Gabel, Schandau <sup>2)</sup>	50	-4		
Wischel, Elbhorn	215	-14			Gabel, Rathenow <sup>3)</sup>	104	-2		
Oder, Ratibor	148	-4			Spree, Spremberg <sup>4)</sup>	84	0		
Kroffen	154	-10			Bestrom	106	0		
Frankfurt	103	-5			Weser, Münden	188	+3		
Wartbe, Schrum					Wenden	280	+6		
Randberg	78	-1			Rhein, Rarminhansga:	426	+8		
Rege, Bordanm	25	-1			Naab	225	-7		
Elbe, Reitmarz	67	-6			Röln	239	-12		
Bredben	-55	-5			Reder, Oelbrom	104	-1		
Barbe	247	-18			Wain, Hamau	166	-6		
Ragdeburg	206	-15			Roel, Xrier	93	-4		

1) + bedeutet Hoch, — Fall. — 2) Unterpegel.

# Im Fluge



hat sich unser Verkaufs-System

## Selbstkostenpreis + 10% Nutzen

die Herzen der Berliner Bevölkerung erobert.  
Durch diese Verkaufsart machen die Käufer  
**erhebliche Ersparnisse**

und sind vor jeder Uebervorteilung geschützt.

Gemäss Ihrer beim Amtsgericht niedergelegten Statuten ist die

**Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.**  
an diese Vertriebsart gebunden und macht sich strafbar, wenn sie mehr  
als 10 Prozent auf den Selbstkostenpreis aufschlägt.

Vertrieb von Herren- u. Knaben-Garderoben.

## Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.

80 Turmstrasse 80 (Neben kl. Tiergarten.) Gr. Frankfurter Str. 4. (Ecke Fruchtstrasse) Chausseestrasse 27 (Nahe Invalidenstrasse) Neukölln, Bergstr. 7-8 (Ecke Prinz-Handjery-Str.)

### Todes-Anzeigen

#### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, das  
unser Mitglied, der Silberarbeiter

#### Hermann Mayn

Neukölln, Pfäfersstr. 76,  
am 2. April an Lungenerkrankung  
gestorben ist.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. April, nachmittags  
2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des  
Gemeinde-Friedhofes in Neukölln,  
Rarientorweg, aus statt.

Herner Kard unser Mitglied,  
der Bandagist

#### Hans Feuersänger

Monteufellstr. 17,  
am 2. April.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 5 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Dorf-Kirchhofes in  
Großlichterfelde aus statt.

Herner Kard unser Mitglied,  
der Metallarbeiter

#### Otto Dittmann

am 1. April.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des südlichen Kirchhofes  
in Marzahn aus statt.

Herner Kard unser Mitglied,  
der Werkzeugmacher

#### Artur Kracht

Brüder Str. 35,  
am 2. April an Lungenerleiden.

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Simeons-Kirchhofes  
in Britz, Hermannipromenade,  
aus statt.

Ehre Ihrem Andenken!  
Rege Beteiligung erwartet  
115/16 Die Ortsverwaltung.

Für die zahlreichen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei der Beerdigung  
meines lieben Vaters, unseres guten  
Vaters

#### Hermann Haunschildt

lagen mir allen Freunden und Be-  
samtten, sowie Herrn Conrad, dem  
Vorstand und den Kollegen der Orts-  
krankenkasse der Tuchbinder, dem  
Sozialdemokrat. Böhlerverein Baum-  
schulweg, dem Gesangsverein Ober-  
spröbe und dem Verband der Bureau-  
angestellten unsern innigsten Dank.  
Johanna Haunschildt nebst Kindern.

#### Sozialdemokratischer Wahlverein

Treptow-Baumschulweg.  
Den Genossinnen und Genossen  
die traurige Nachricht, das unsere  
Genossin, Bräulein

#### Marie Schiefke

Baumschulweg, Wohlgenuthstr.,  
verstorben ist.

Ehre Ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, 6. April, nachmittags  
4 Uhr, von der Leichenhalle des  
neuen Friedhofes in der Riefholz-  
strasse aus statt. (Bahnhofstr.  
Baumschulweg.)  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

#### Deutscher

Transportarbeiter-Verband.  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
das unser Kollege, der Arbeiter

#### Emil Reinicke

am 2. April im Alter von  
33 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Nazareth-Kirchhofes,  
Reinickendorfer Weg, aus statt.  
63/14 Die Bezirksverwaltung.

#### Arbeiter-

Radfahrer-Bund  
„Solidarität“.

Ortsgruppe Reinickendorf.

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
das unser Bundesgenosse

#### Emil Reinicke

am Mittwoch verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle  
des Nazareth-Kirchhofes, Riegel-  
strasse, aus statt.  
Um rege Beteiligung bittet  
10/17 Der Gruppenleiter.

#### Dr. Simmel

Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden.

Prinzenstr. 41, Moritzplatz

10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

#### Der JAHN



erprobt & empfohlen  
Nur gut auf dem Jahn-Wort  
Zu haben in den einschl. Geschäft.  
auch wird Besuchsquell. nachgew.  
Alleiniger Fabrikant:  
H. Jacobowski, Neukölln.

### Nach Maß!

11fter - Paletot - Anzüge

gute Zutaten auf Hochhaar

von M. 40.- an

tadellos gefertigt.

Wer Stoff hat

von 25 M. an.

Ludwig Engel, Pronzasser Str. 28 II

(Alexanderpl.)

Begründet 1892.

Seltene Gelegenheit! Nicht wiederkehrend!

Bleureusen und Straußfedern

sehr dreifach in allen Farben.

Freihaus, Gräner Weg 48 I.

### Möbel-Teilzahlung

Vorwärtsler erhalten

Stube und Küche

von 15 Mark,

einzelne Stücke

3 M. Anzahlung an

Tannenzapf

Blumenstr. 2.

Tanzschule Sieger Gewerkschafts-

haus, Engelhofer 15. Unterricht:

Sonntag 9-11. Dienstag 9-11.

### Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill.  
kleiden will, empfehle eleg. Mo-  
natsgarderobe in feinsten Werk-  
stoff. Berlins georb. von Herr-  
schaften, Doktoren, Kavaliere nur  
kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.)  
Monats-Jacket-Anzüge 8, 10, 14, 18 M.  
Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M.  
Monats-Paletots 8, 10, 14, 18 M.  
Monats-Herren-Mosen 2,50, 5,00 M.  
Ulster, sehr billig.

Große Abteilung neuer Garderobe

Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 95

(Nähe Strausberger Pl.)

Bitte genau auf No. 95 zu sehen!

**Eine glänzende Idee**  
bei wöchentlicher Abzahlung  
schon von 1 Mkt an...  
sich elegante Herren-Garderobe  
nach Maass beim  
Fachmann anfertigen zu lassen.  
Garantie für tadellosen Sitz!

**Julius Fabian**  
1. Geschäft: Grosse Frankfurter-  
strasse 37.  
Neu eröffnet: Kottbuserstr. 14.  
Nur 2 Etage  
direkt an der Brücke  
2. Geschäft: Turmstrasse 18-  
Kein Baden.

**Westmann**  
Mohrenstr. 37a  
Gr. Frankfurterstr. 115.

Bedeutender  
**Preisnachlass**  
für Modelle!  
**Kostüme**  
Modelle in Seide, sonst bis 180.-, 150.-, 120.-  
Elegante Passons 18.-, 25.-, 33.-, 45.-  
75  
sum Ausschau für Mark

**Mäntel**  
Alpaka 14.- bis 25.- Seide 20.- bis 55.-  
Popelino 12.- bis 20.- Tuch 18.- bis 35.-

**Kleider, Röcke, Blusen**  
in grösster Auswahl  
unter billigsten Tagespreisen!  
Sonntag geöffnet 12-3

**Ohne Geld MÖBEL auf KREDIT!**  
**Ohne Geld MÖBEL auf KREDIT!**

**Möbel**  
Kompl. Einrichtungen Stube und Küche  
Anzahlung 25 M.

**Ohne Anzahlung**  
Ganze Einrichtungen  
an Kunden, welche ihr Konto beglichen haben

**Möbel**  
Schränke Sofas Vertikos Küchen-Möbel Spiegel etc.  
Anzahlung 5 M. an

**Richard Krumbek**  
Frankfurter Allee 154



Ueber das Berliner Säufereleud und seine Abhilfe

veröffentlicht Sanitätsrat Dr. Benisch, Armenarzt im 25. Armenkrankenbezirk, auf Grund seiner Erfahrungen in der „Pöfischen Zeitung“...

Ein Knabe von 7 und ein Mädchen von 4 Jahren, er hochrot vor Aufregung, sie bleich wie der Tod, riefen mich gestern aus der Sprechstunde zur Mutter, Frau W., die sich aufgehängt habe...

Es handelt sich aber um das „Zentralkomitee der Berliner Auskunfts- und Fürsorgestellen“, das unter der Leitung des Verwaltungsdirektors der Charité...

Wenn dies unmöglich erscheint, der kann sich davon jederzeit in den drei Fürsorgestellen persönlich oder durch Lesen des eben dort jederzeit auf Erfragen erhältlichen letzten Jahresberichtes von 1912 überzeugen.

Das Zentralkomitee läßt in dreien seiner fünf Geschäftsstellen wöchentlich einmal nachmittags von 4 bis 5 Uhr unentgeltlich und für jedermann eine ärztliche Sprechstunde abhalten...

Das Wichtigste ist, daß nunmehr durch die Schwärzern ein regelmäßiges Auffuchen in den Wohnungen stattfindet, nicht bloß der in den Sprechstunden gemeldeten, sondern auch der durch Polizei, Armenvorsteher, Krankenassen und Ärzte gemeldeten Fälle...

Was diese Fürsorgearbeit nicht bloß für so manchen armen Trinker, sondern und vor allem für Tausende von bemittelten Müttern und Kindern nach der ethischen und charitativen Seite hin bedeutet, wird jeder Leser, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, ohne weiteres begreifen.

Es erscheint hier für jeden, der die Größe und zugleich auch die bisherige Hoffnungslosigkeit des Berliner Säufereleuds kennt, geradezu staunenswert, daß ein Privatkomitee diesen Kampf in Berlin aufgenommen hat...

neien Erfolg hat führen können. Schon um des bloßen Säufereleuds willen, sollte es eine der ersten Taten des neuen Berliner Stadtmédizinalrats sein, entweder — und dafür könnte manches sehr Wichtige angeführt werden —, die dem Zentralkomitee bisher nur von Jahr zu Jahr und mit nur 50 000 M. gewährte Unterstützung dauernd zu machen und auf das Mehrfache zu erhöhen...

Ueber die Ausführungen des Herrn Sanitätsrates ließe sich im einzelnen manches sagen. Wenn wir hier seine Darlegungen wiedergeben, so geschieht es besonders zu dem Zwecke, um auch unfererseits auf das Wirken des Zentralkomitees der „Berliner Auskunfts- und Fürsorgestellen“ hinzuweisen...

Vorort-Nachrichten.

Stahnsberg.

Gegen die Art, wie die Dacharbeiten an dem neuen Krankenhaus ausgeführt werden, erhebt das Organ des Dachdecker-Verbandes eine Reihe von Ausstellungen, die zu beachten das öffentliche Interesse gebietet.

Stralau.

Aus der Gemeindevertretung. Als Armen- und Schulrats wurde Herr Dr. Sonntag zu den bisherigen Bedingungen für das Rechnungsjahr 1913 wieder bestimmt.

und Korbtüten auf Antrag zurückzuerstatten werde. Bei der Bedeutung, die eine gute Jahnpflege für die Kinder hat, ist die ablehnende Haltung der Gemeindevertretung bedauerlich.

Ober-Schöneeweide.

Die Frage der Be- und Entwässerung des Ortes in ihrer zukünftigen Gestaltung ist bisher noch immer nicht zu einem endgültigen Abschluß gekommen; dabei hapert es schon seit langer Zeit mit der Wasserzersetzung durch das Gemeinbewässerwerk...

Potsdam.

Beim Fensterputzen verunglückt. Vorgestern nachmittags stürzte die im Hause Schützenstraße 21 wohnhafte 63jährige Kaufmännin Ritsche, die bei einer Professorenfamilie am Observatorium beschäftigt war, beim Fensterputzen aus 3 Meter Höhe auf den Hof...

Mit-Glienice.

Aus dem Jahresbericht, den der erste Vorsitzende Genosse Henschel in der Generalversammlung des Wahlvereins gab, geht hervor, daß im Berichtsjahre sechs öffentliche, drei General- und drei Mitgliederversammlungen sowie acht Lesabende abgehalten wurden.

Spandau.

Der Bau des „Stadttheaters Stadt Spandau“ wird immer wieder hinausgeschoben. Ursprünglich sollte der Bau bereits im vorigen Jahre begonnen werden und am 1. Oktober d. J. beendet sein.

Bernau.

Wie wenig Kenntnis einzelne Behörden vom Wahlgese haben, beweist die Aufstellung der Wählerlisten im hiesigen Orte. Obwohl es in § 8 der Ausführungsbestimmungen im Absatz 2 ausdrücklich heißt: daß auch alle Schlafburichen, Hausöhne, Knechte usw. wahlberechtigt sind...

Advertisement for Hermann-Neukölln Möbel-Rollkrug. Includes details for Stube und Küche, 2 Stuben u. Küche, and 2 Stuben und Küche, with prices and weekly rates.

# Zeimann's Schuhwaren-Engroshaus mit Einzelverkauf

Kein Laden!

4<sup>i</sup> Münz-Straße 4<sup>i</sup>

Kein Laden!

Bis 25% Ermäßigung  
auf  
**Damen-Halbschuhe**  
vom 6. bis 12. April.

Chromlack, Boxcalf u. Chevreau  
in farbig und schwarz.  
An Eleganz, Haltbarkeit und Preis-  
würdigkeit unübertroffen.  
Alles Leder-Verarbeitung.

Bitte genau auf Hausnummer achten!



Fahrgeld wird vergütet!

**Damen-Stiefel**  
in Chevreau, Boxcalf oder Lack  
von M. 5<sup>00</sup> bis 8<sup>75</sup> das Beste in  
Maschinenware  
von M. 9<sup>75</sup> bis 10<sup>75</sup> Goodyear-Welt

**Herren-Stiefel**  
von M. 6<sup>50</sup> bis 9<sup>75</sup> Maschinenware  
von M. 10<sup>75</sup> bis 11<sup>75</sup> in Goodyear-  
Welt  
26 Fassons, alles Leder-Verarbeitung  
Konkurrenzlos.

Wochenrate 1 Mark

**Kredit** eventl. ohne Anzahlung  
erhalten Sie im  
**Möbel- u. Waren-Kreditthaus**  
**H. Lövisohn, Charlottenburg**  
132<sup>i</sup> Wilmersdorfer Strasse 132<sup>i</sup>  
**Ganze Wohnungs-Einrichtungen**  
sowie einzelne Möbel-Ersatzstücke  
**Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe**  
auf bequemste Teilzahlung  
Bei Bareinkäufen billigste Preise.  
Vorzeiger dieses erhält beim Einkauf 2 M. Rabatt

Wochenrate 1 Mark

## M. Schulmeister

Dresdener Strasse 4 Hochbahnstation  
Kottbuser Tor 11

### Neuester Sport-Paletot

„Covercoat“  
die grosse Mode.  
Fertig am Lager  
Mod. Covercoat-Paletot  
in den neuesten Farben  
29, 36, 40, 45, 48, 54,  
60, 65, 70, 75, 80 M.

Covercoat - Paletot  
nach Mass gearbeitet  
54, 60, 65, 70,  
75, 80, 90 Mark

Ulster in den neue-  
sten Formen  
25, 29, 32, 36, 40,  
45, 50, 60, 70 M.

Marengo - Paletots  
27, 29, 32, 36, 40, 45,  
50, 56, 62, 70 M.

Spezialität der Firma  
Ulster nach Mass v. 50 M. an  
Paletots n. Mass v. 52 M. an



### Zahnpraxis B. Wieser,

Wilmersdorfer Str. 60-61. Nähe Kantstraße.  
Sprechstunden 8-1, 3-7, Sonntags 9-1 Uhr. Nach vorheriger  
Anmeldung auch abends von 7-9 Uhr. Telefon: Wilhelm 89  
**Kostenloses Zahnziehen.**  
Zahnersatz ohne Gaumenplatte, Plomben, Stützähne, Goldkronen.  
Reparaturen sofort. **Mäßige Preise.**  
Kulante Zahlungsbedingungen.

Wohneinrichtungen,  
Zimmer- und Küchen-Einrich-  
tungen, sowie jedes Stück ein-  
zeln zu den billigsten Preisen  
in guter, gedig. Arbeit empfiehlt  
**Wilh. Lambrecht,**  
Berlin SW., Simeonstr. 19.  
Verlangen Sie, bitte, illustrierte Preisliste.

### Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW., Lindenstr. 69 (Laden).

Wir empfehlen:

Sonntage eines großstädtischen  
„Arbeiters in der Natur“

Von  
**Curt Grottwitz.**

Vorwort von Wilhelm Bölsche.  
Mit Buchschmuck und dem Porträt des Verfassers.  
Broschiert 60 Pf. — Gebunden 1 M. 247/20

### Reuters Werke

3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

Billigste und beste  
Bezugsquelle für  
**Herrenhüte**  
in jeder Preislage ist  
**Radloff, Charlottenburg,**  
Berliner Straße 51.

**Schleuder-Dähne**  
Zigarren-Zigaretten-Engros.  
Private erhalten Engrospreise!  
Berlin S., Kottbuserdamm 23.

**Zöpfe und Perücken**  
Gegr. 1898  
Hnargeschäft  
Neukölln, Erkstr. 8

**Nur Original**  
Schultheiß' Märzenbier, 36 Fl. 3<sup>00</sup>  
Schultheiß' Versandbier, 30 Fl. 3<sup>00</sup>  
Patzenhofer-Bier, hell, 36 Fl. 3<sup>00</sup>  
Patzenhofer-Bier, dunk., 30 Fl. 3<sup>00</sup>  
Champagner-Weiß-Bier, 36 Fl. 3<sup>00</sup>  
Bisect ohne Wand Stunt Kurfürst 5019.  
Paul Schätzel, Yorckstr. 71.

## Carl Zobel

Köpenicker Straße 121  
Eckhaus Michaelkirchstr. 9-10.

**Herren-, Jünglings-  
und**

**Knabenbekleidung**  
fertig und nach Maß.

Alle Größen, auch für sehr korpulente wie überschlank  
Herren, stets reiche Auswahl.  
Sehr billige, aber feste Preise.

### Frühjahrsneuheiten

Anzüge \* Paletots \* Ulster  
M. 18-20-24-27-30-33-36-39-42-

Werkstätten im Hause. — Ankleidezimmer in jeder Abteilung.  
Besichtigung meiner Lager ohne Kaufzwang.

Großes Stofflager für Maßanfertigung.  
Staatspreise. Goldene Medaillen. Ehrenpreise.

**HERREN KLEIDUNG**  
**KNABEN KLEIDUNG**  
**S. LEVY, CHARLOTTENBURG**  
**SCHARRENSTR. 36.**

**AUF WERNERS**  
**Stiefel**  
schweren  
**ALLE**  
10<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 12<sup>50</sup>  
Steglitz Albrechtstr. 10  
Schöneberg Hauptstr. 160  
Wilmersdorf Auguststr. 1

**Leihhaus Apollo** neben **Friedrichstr. 215 I.**  
Apollo-Theater

Kaufen Sie von Kavaliere getragene Jackett-  
anzüge, Rockanzüge, Paletots, Ulster (auch  
auf Seide gearbeitet), Goldsachen, Uhren,  
Ketten, Ringe, enorm billig.

Sonntags geöffnet.  
Friedrichstraße 215, an der Kochstraße.

**Konzert-Café „Zeppelin“** Neukölln  
225 Hermannstr. 225  
nahe der Kindl-Brauerei.